Schutzgebühr € 2,00

DIE BRÜCKE

Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

MAGAZIN 2016

WORKSHOP

Barrierefreiheit für psychisch erkrankte Menschen – was bedeutet das?
S. 8

QUERWEG-ANSCHLUSS

Treffpunkt für junge Erwachsene im Tageszentrum
S. 31

BETRAIN

Ein neues Angebot der BRÜCKE für erwachsene Arbeitssuchende
S. 22

Inhalt

Inhalt 2
Impressum 2
EDITORIAL 3

UNSERE GESELLSCHAFTER
Ein Paritätisches Netzwerk 4
Bericht aus dem Verein 5

EHRENAMT
Die BRÜCKE ist mittendrin! 6
„Lehrerin sein war anstrengender!“ 7

GEMEINDEPSYCHIATRIE
Workshop: Barrierefreiheit 8
Internationale Classifikation – ICF 10
Gastbeitrag: Blick zurück – nach vorn! 11
FoCuS-Seminar „Flucht und Trauma“ 12
Hilfeatlas Gemeindepsychiatrie im Web 13
Für junge Erwachsene in der Krise 14
10. Lübecker Armutskonferenz 15
Einrichtungsübergreifende Fallkonferenz 16
Zukunftswerkstatt Gerontopsychiatrie 17
"Geprüfte Stärkung der Selbstbestimmung" 17
Fördermittel ermöglichen Hilfen 18

BILDUNG IM FOCUS
Supervision, Coaching und Fortbildungen 19

AUS DEN EINRICHTUNGEN
Begleitung von Familien 20
„Mein FSJ hat mir viel gebracht!“ 21
Neues Angebot "BeTrain" 22
Für Menschen mit "Doppeldiagnose" 23
Neuer Wohnraum in der Engelsgrube 49 24
„Dialog über Zufriedenheit“ 25
20 Jahre "Kurzer Weg 9" 26
Zum Jubiläum 27
Wohngruppen der Eingliederungshilfe 27
ADiNET-Hilfe vermögensunabhängig möglich 27
Ambulante Krisenintervention – AKI 28
AVISTA – ein Ehemaliger im Interview 29

ANGEHÖRIGE / PSYCHIATRIE-ERFAHRENE
Aktivitäten im „Viertel Brolingplatz“ 30
Ein Treffpunkt für junge Erwachsene 31
Endlich wieder Trialog in Lübeck 31
„Viele Köche verderben den Brei“ 32
„K.O. – NO!!! Pass auf dich auf“ 33
„Zur Quelle des Seins“ 33
Einladung 34
Zum 20. Jubiläum auf Reisen 34
Eine "Institution mit Sinn" 35

BRÜCKE-INTERN
Farbenfestival im "PONS Essen & Trinken" 36
„Das Krokodil in meinem Nacken“ 36
Betriebliche Gesundheitsförderung 38
Drachenboot-Festival am Klughafen 38
Triathlon im 5. Jahr 39
Aktuelles aus der Inklusions-AG 39
Was erwarten neue MitarbeiterInnen? 40
DIE BRÜCKE bei „Rudern gegen Krebs“ 41
In Suchtfragen: Neue Ansprechperson 41
„Tagesstruktur gilt auch für mich“ 42
„Arbeiten gefährdet Ihre Gesundheit“ 43
Jubiläen 44

VERMISCHTES
Musik heilt 44
Tageszentrum mit neuem Besucherbeirat 45
LIVE beim Hansekulturfestival 2016 45
Gern gelesen… 46
Leitbild 47

Impressum 2016

REDAKTION:
Frank Nüsse (FN – Leitung, v.i.S.P.), Matthias Göpfert (MG), Jens Hertwig (JH – Organisation und Schlussredaktion), Claudia Kuhlen (CK), Hiltrud Kulwicki (HK), Karsten Mohr (KM), Kathrin Roßberg (KR).

HERAUSGEBER:
DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen gGmbH
Geschäftsführer: Frank Nüsse

GESTALTUNG:
ADiNet DIGITALDRUCK
Bettina Skambracks
An der Untertrave 71-73, 23552 Lübeck
Telefon 0451 - 397789-14

AUTOREN dieser Ausgabe:
Marion Borch-Madsen, Björn Broda, Heike Brückner, Nicolaus Fischer-Brüggemann, Matthias Göpfert (MG), Birgit Görres, Anne Hellwig, Jens Hertwig (JH), Bernd Kreuder-Sonnen, Claudia Kuhlen (CK), Diana Kuchenbecker, Hiltrud Kulwicki (HK), Karsten Mohr, Lars Megies, Frank Nüsse (FN), Volker Ortmann, Kathrin Roßberg (KR), Barbara Schmidt, Tilman Schomerus (TS), Hajo Schumann, Matthias Schuldt, Oliver Sprie-Merenz, Dr. Dietmar Steege, Deike Waschinski, Sissy Wiedemann.

Wir freuen uns über Manuskripte, Fotos und Bilder. Wenn möglich, veröffentlichen wir sie. Allerdings ist der Umfang der Zeitschrift begrenzt, daher müssen wir manchmal kürzen, umschreiben oder Manches unberücksichtigt lassen. Wir bitten um Verständnis. Danke!

GESCHÄFTSSTELLE:
Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-48
Telefax 0451 - 14008-40
sekretariat@diebruecke-luebeck.de
www.diebruecke-luebeck.de

© 2016 DIE BRÜCKE gGmbH

Nachdruck mit schriftlicher Genehmigung erlaubt. Alle Angaben erfolgen nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr. Wir freuen uns über Anregungen, Kritik und Lob (bitte an: sekretariat@diebruecke-luebeck.de)

Das Magazin erscheint jährlich.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Blick auf die Themen des BRÜCKE-Magazins des Jahres 2016 zeigt, dass unsere Arbeit und unsere Angebote in vielen gesellschaftlichen Bereichen angekommen, akzeptiert und etabliert sind. Gleichzeitig sehen wir uns durch die Veränderungen unserer Gesellschaft und die Entwicklungen in der Sozial- und Gesundheitspolitik vor viele neue Herausforderungen gestellt. Um diese zu meistern ist es für die BRÜCKE wichtiger denn je, mit allen beteiligten Institutionen gut vernetzt zu sein.

Von einander wissen, sich gegenseitig unterstützen und einander respektieren sind die entscheidenden Voraussetzungen für ein konstruktives Miteinander und für die Sicherung unserer Angebote und Leistungen. Sich auszutauschen, voneinander zu lernen und bezogen auf die zukünftigen Bedarfe entsprechende Projekte abgestimmt zu entwickeln, ist dabei unsere Ausrichtung. Unser Ziel ist nach wie vor, Lübecker Bürger mit seelischen Beeinträchtigungen oder psychischen Erkrankungen zu unterstützen, ihr Leben so selbstbestimmt wie möglich führen zu können. Wir wissen: Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist dafür eine wichtige Grundvoraussetzung. Das bedeutet Begegnungen im Sozialraum, Wohnen, Arbeit oder Beschäftigung.

Um Eigenständigkeit der Hilfesuchenden zu erhalten, Ressourcen zu fördern und ergänzend die individuell notwendige Unterstützung zu leisten, sind wir mit den Menschen direkt im Gespräch. Mit den Betroffenen selbst, aber auch mit Angehörigen, Freunden, den Selbsthilfegruppen und Verbänden der Psychiatrieerfahrenen und Angehörigen. Außerdem müssen wir für die Sicherung und Weiterentwicklung unserer Angebote die erforderlichen Ressourcen beschaffen und bereitstellen. Diesbezüglich sind wir in einem kooperativen Austausch mit regionaler Politik, den Rentenversicherungsträgern, der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter, dem Bereich

Soziale Sicherung der Hansestadt Lübeck und dem Gesundheitsamt, um auf Basis der Bedarfe möglichst effiziente Angebote zu entwickeln.

Um hierbei qualitative Standards sicherzustellen, ist es wichtig, sich mit Verbänden wie dem Paritätischen, dem Landesverband Sozialpsychiatrie Schleswig-Holstein und dem bundesweit tätigen Dachverband Gemeindepsychiatrie zu vernetzen, in dem die BRÜCKE langjähriges aktives Mitglied ist und der in diesem Jahr sein 40 jähriges Bestehen feiert.

Beim Erreichen des gemeinsamen Ziels, lebensweltorientierte Hilfen in regionale Strukturen einzuflechten, wurden in den vergangenen Jahrzehnten beachtliche Fortschritte und Erfolge erzielt. So ist es heute selbstverständlich, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen eigenständig und selbstverständlich in unseren Gemeinden leben und im Rahmen ihrer Möglichkeiten an vielen gesellschaftlichen Aktivitäten teilhaben – auch wenn hier nach wie vor Einiges zu verbessern bleibt.

Gleichzeitig ändert sich die Nachfrage nach Unterstützungsangeboten, denn mit dem Wandel der Gesellschaftsstrukturen und veränderten Lebensformen kommen neue Anforderungen auf uns zu. Wir werden unsere Energie weiter in die Unterstützung von psychisch erkrankten Menschen investieren, haben aber erkannt, dass die Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen auch für Betroffene mit Migrationshintergrund anzupassen sind. Unser Fokus liegt dabei nach wie vor auf den Bedarfen psychisch erkrankter Menschen, die in Lübeck leben - unabhängig von ihrer Herkunft und Lebensgeschichte.

Deshalb schaffen wir für Flüchtlinge keine neuen Einrichtungen, sondern integrieren sie und ihre Unterstützer in unser Hilfenetzwerk. Denn im Rahmen unserer vorhandenen Angebote können wir bei psychischer Erkrankung unabhängig von der Herkunft Therapien und andere Hilfen anbieten. So sorgen wir dafür, dass den Menschen, die länger bei uns bleiben, die richtige Unterstützung für eine erfolgreiche Integration zu teil wird.

Zudem bieten wir über unser Fortbildungsinstitut FoCuS Seminare und Coachings an, wobei wir neben dem fachlichen Input auch den Austausch und die Vernetzung der unterschiedlichen Unterstützer und Helfer stärken.

Es bleibt dabei: Im Mittelpunkt unseres Handelns stehen die Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung Hilfe benötigen. Um dafür die erfolgreichen BRÜCKE-Angebote auch bei sich verändernden Rahmenbedingungen immer aktuell und wirksam aufrechtzuerhalten, bedarf es gegenseitiger Informationen sowie Austausch und Vernetzung aller Beteiligten. Viele der Beteiligten kommmen auch in diesem Magazin zu Wort. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre des aktuellen BRÜCKE-Magazins.

Frank Nüsse
Geschäftsführer

Ein Paritätisches Netzwerk

Hilfe für traumatisierte Flüchtlinge in Schleswig-Holstein

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Die psychologische und medizinische Betreuung und Versorgung von Migranten mit psychischen Erkrankungen, die zumeist auf kriegerische Ereignisse im Herkunftsland und auf die Flucht zurückzuführen sind, stellen neue Herausforderungen an die hiesigen Einrichtungen und die Helferinnen und Helfer. Eine besondere Aktualität hat das Thema in jüngster Zeit durch die wachsenden Flüchtlingsströme aus den syrischen Krisengebieten erlangt.

Das Land Schleswig-Holstein hat organisiert, dass Notfallambulanzen an große psychiatrische Krankenhäuser angeschlossen werden.

Das Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge, das vom Paritätischen ausgerichtet und für die weiteren aktuellen Anforderungen entsprechend ausgebaut und koordiniert wird, stellt sicher, dass neben der Behandlung der Traumatisierung und sonstiger psychischer Erkrankungen für Menschen, die länger bei uns in den Kommunen bleiben, auch die Eingliederung in die Gemeinde gelingt. Bezüglich dieses weiteren Begleitungsschrittes geht es um Sozialarbeit und Koordinierung der unterschiedlichsten Situationen bezüglich der Teilhabebereiche Wohnen, Arbeit und gesellschaftliche Aktivitäten.

Das Netzwerk nimmt Anfragen aus ganz Schleswig-Holstein von psychiatrischen Kliniken, niedergelassenen Ärzten, Sozialpsychiatrischen Diensten, Erstaufnahmeeinrichtungen, Migrationsfachdiensten, Anwälten und Einrichtungen der Flüchtlingshilfen auf, die mit den schweren psychischen Krisen von Flüchtlingen häufig fachlich, sprachlich oder von ihren Kapazitäten her überfordert sind.

Die Hilfen werden in einigen Fällen auch außerhalb der Regelversorgung geleistet. Es handelt sich dabei um individuelle Behandlungen in zugespitzten Krisen bestehend aus diagnostischer Abklärung des Bedarfs, Beratung der jeweiligen Betreuungspersonen, therapeutischer Krisenintervention, Vermittlung von erfahrenen niedergelassenen ärztlichen und psychologischen Psychotherapeuten im ganzen Land, Einbindung geeigneter Dolmetscher sowie der Einleitung von Maßnahmen zur Stabilisierung der psychosozialen Situation.

Die psychotherapeutische Akutversorgung sowie psychosoziale Stabilisierung der neueingereisten Flüchtlinge, die durch Kriegsgewalt und schwere Flucht traumatisiert und psychisch erkrankt sind, ist dabei die grundlegende Voraussetzung für die erfolgreiche Integration.

Die Bedarfslage und die Symptome dieser Patientengruppen unterscheiden sich dabei grundlegend vom gewohnten Praxisalltag von Betreuern und Behandlern. Die Betroffenen leiden zumeist unter schweren psychischen reaktiven Traumafolgen mit Schlafstörungen, Flashbacks und dissoziativen Zuständen. Dazu kommen belastungsinduzierte Anpassungsstörungen mit Angst, Depression und Suizidalität, die durch das Erleben von Krieg, Flucht, Ankunft in fremder Umgebung, Verlust von Angehörigen und Sorge um die Verwandten, zu denen häufig der Kontakt eingeschränkt ist, ausgelöst werden.

Das therapeutische Netzwerk sieht sich daher einem wachsenden Bedarf gegenüber, für den ständig weitere Kapazitäten benötigt werden.

Der Paritätische Schleswig-Holstein hat sich als federführender Dachverband dieser wichtigen Aufgabe angenommen. Er besitzt sowohl die langjährige Expertise in der gemeindeorientierten psychiatrischen, psychotherapeutischen und psychosozialen Versorgung psychisch erkrankter Menschen als auch die Kompetenz, auf die speziellen Anforderungen professionell einzugehen und die Mitgliedereinrichtungen darauf vorzubereiten.

Diesbezüglich arbeitet der Verband eng mit seinen Mitgliedern in den verschiedenen Regionen zusammen. Denn wie die Brücke Lübeck verfügen auch andere Mitgliedseinrichtungen im Land über Tageskliniken und Institutsambulanzen an ihren Standorten, die somit vermehrt auch zu Anlaufstellen für traumatisierte Flüchtlinge werden und damit auf diesem Gebiet wichtige Integrationsarbeit leisten.

Frank Nüsse

Grafik: Johannes Zipfel aus der Digitaldruckerei

Bericht aus dem Verein

Unsere Jahresversammlung 2016

In der der Jahresmitgliederversammlung vom 7. April 2016 konnte der Vorstand von einer kontinuierlichen Entwicklung des Vereins berichten. Die Mitgliederzahl bewegt sich auf einem durchschnittlichen Niveau von 220 Mitgliedern, was zu einem zufriedenstellenden Aufkommen der Mitgliederbeiträge führt, welche einen nicht unerheblichen Teil der Einnahmen des Vereins darstellen.

Aufgrund der soliden finanziellen Lage des Vereins konnten auch im vergangenen Jahr wieder vielen Betreuten aus dem Unterstützungfond Hilfen zugute kommen. Die dem Vorstand zugeleiteten Anträge deckten wieder die gesamte Palette von A bis Z, Aquarium bis Zahnersatz, ab. Da die Anträge nicht immer genügend Informationen lieferten, um darüber entscheiden zu können, wird der Vorstand einen Anforderungskatalog erarbeiten und den verschiedenen Einrichtungen, von denen die überwiegende Anzahl der Anträge übermittelt werden, zukommen lassen.

In der Jahresmitgliederversammlung waren turnusgemäß die Positionen des ersten stellvertretenden Vorsitzenden und des Schatzmeisters neu zu besetzen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder, Herr Volker Ortmann und Herr Peter Bruhn, die sich dankenswerterweise wieder voll zur Verfügung gestellt hatten, wurden einstimmig wiedergewählt.

Erfreulicherweise konnte auch die seit langem vakante Position des zweiten stellvertretenden Vorsitzenden neu besetzt werden. Herr Dirk Wäcken, langjähriger Geschäftsführer der BRÜCKE gGmbH hatte sich bereit erklärt, für diese Position zu kandidieren. Nach einer kurzen Erläuterung seiner Motivation und Darstellung, dass seine Kandidatur auch in Übereinstimmung mit dem jetzigen Geschäftsführer der BRÜCKE gGmbH erfolgt, wurde Herr Dirk Wäcken einstimmig zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Bernd Kreuder-Sonnen
BRÜCKE e.V.
1. Vorsizender

Unerwartet verstarb am 20. April 2016
unser langjähriges Vorstandsmitglied

Horst Ohling

Wir vermissen ihn sehr.

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

Der Vorstand
DIE BRÜCKE – Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V.

DIE BRÜCKE

Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V.
Engelsgrube 47 · 23552 Lübeck · Telefon 0451 14008-0 · www.diebruecke-luebeck.de
Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband

Ich bin bereit, einen Jahresbeitrag von €* _____

zu zahlen per Banküberweisung** oder Bankabruf** von meinem Konto, fällig am 15.6. eines jeden Jahres.

Name: _____ Vorname: _____

Beruf: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Bank: _____

BIC: _____ IBAN: _____

_____ den _____ _____

Unterschrift

* Mindestbeitrag 15,00 €, **Zutreffendes bitte unterstreichen
Konto: Sparkasse zu Lübeck (IBAN: DE 11 2305 0101 0001 0091 09), BIC: NOLADE21SPL

Die BRÜCKE ist mittendrin!

Viel Interesse an unserer Arbeit auf der Lübecker Ehrenamtsmesse 2016

Unter der Schirmherrschaft von Friederike C. Kühn, Präses der IHK zu Lübeck, fand am Sonntag, 21. Februar 2016, die große Ehrenamtsmesse in St. Petri Lübeck, statt. Der Veranstalter dieser vielbesuchten Messe ist die "Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände der Hansestadt Lübeck". Ziel der Messe war es, mehr Menschen für ein Ehrenamt zu begeistern sowie Anbieter und Interessenten miteinander zu vernetzen. Die Lübecker zeigten großes Interesse an der Thematik, die Veranstalter verzeichneten mehr als 800 Besucher.

Die Messe, die alle zwei Jahre in St. Petri stattfindet, ist für Interessierte eine gute Gelegenheit, sich über die Möglichkeiten ehrenamtlicher Tätigkeiten an vielen Ständen zu informieren. Die Aussteller wiederum können auf sich und ihre Angebote aufmerksam machen.

Auch die BRÜCKE, bei der die ehrenamtlichen „Laienhelfer“ seit vielen Jahren eine bedeutende Rolle spielen, war mit einem Informationsstand vertreten. Unser Stand war fast ausschließlich mit Laienhelferinnen und -helfern besetzt. In diesem Jahr haben wir nicht nur die Fragen der BesucherInnen beantwortet. Vielmehr haben wir sie in etwa 40 Gesprächen konkret danach gefragt, was sie von der BRÜCKE wissen. Alle Befragten wussten, dass sich DIE BRÜCKE mit verschiedenen Angeboten um Menschen mit psychischen Erkrankungen kümmert. Es hat uns gefreut, dass bei fast allen BesucherInnen ein Grundwissen über Angebote und Aktivitäten der BRÜCKE vorhanden war.

Doch konkret nachgefragt gab es auch einige „Wissenslücken“, die wir dann in unseren Gesprächen und mit Informationsmaterial schließen konnten. So waren z.B. rd. 60% der Befragten der Meinung, zu unseren Angeboten gehöre auch die Behandlung von Suchterkrankungen (Alkohol, Drogen, Medikamente).

Was bekanntlich so nicht stimmt. Die BRÜCKE hat zwar ein Angebot im Bereich „Psychose und Sucht“, eine Behandlung ausschließlich von Suchterkrankungen wird bei uns jedoch nicht angeboten. Über 50 % waren auch der Meinung, es würde bei der BRÜCKE nicht nur eine ambulante, sondern auch eine stationäre Behandlung erfolgen. Dies lag daran, dass man die Tagesklinik versehentlich unter „stationär“ einordnete.

Unser aktives Zugehen auf Interessierte hat zu einer ganzen Reihe interessanter und informativer Gespräche an unserem Stand geführt. In vielen Fällen konnten wir vertiefte Informationen und Details über unsere Angebote und Aktivitäten weitergeben. Das Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit bei der BRÜCKE war groß.

Wer sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit bei der BRÜCKE interessiert, wendet sich an uns.

Volker Ortmann/JH

Ansprechpartner

Hiltrud Kulwicki / Thorsten Gertulla
DIE BRÜCKE – Vereinigung der Freunde und Förderer psychisch Behinderter in Lübeck und Umgebung e.V.
Engelsgrube 47, 23552 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-70
verein@diebruecke-luebeck.de

Am Stand der BRÜCKE: Volker Ortmann, Achim Schake, Agnes Hinz und Thorsten Gertulla *Foto: JH*

„Lehrerin sein war anstrengender!“

Föbe Ferber ist seit 2014 Laienhelferin bei der BRÜCKE

In einigen Einrichtungen der BRÜCKE wird seit Jahrzehnten die Arbeit von ehrenamtlichen Laienhelferinnen mit getragen. Die Ehrenamtlichen spielen eine große Rolle – nicht nur bei der Organisation und der Unterstützung bei festen Veranstaltungen wie z.B. den „Club“. Sie sind auch wichtige Gesprächspartner für BesucherInnen, weil sie sich neben den professionellen Therapiegesprächen hier einmal über Alltägliches und Menschliches austauschen können. Auch Spiele und andere gemeinsame Freizeitaktivitäten gehören dazu.

Eine Laienhelferin ist Föbe Ferber, die seit 2014 die BesucherInnen im Tageszentrum (TZ) unterstützt. Die Redaktion (JH) hat Föbe Ferber über ihre Aufgaben und Erfahrungen befragt.

JH: Frau Ferber, wie sind Sie zur BRÜCKE gekommen?

FF: Das war 2014, ich habe nach meiner Frühpensionierung als Lehrerin eine sinnvolle Aufgabe gesucht, bei der ich Menschen helfen kann. Ich mag gern mit Menschen umgehen und hatte schon von der BRÜCKE gehört. Vertiefte Informationen habe ich dann von meinem Sohn erhalten, der früher seinen Zivildienst bei der BRÜCKE absolviert hat. Dann habe ich einfach im Tageszentrum angerufen und war dabei.

JH: Welche Aufgaben haben Sie bei der BRÜCKE?

FF: Das ist die Unterstützung für den „Club“ an jedem Donnerstag im Tageszentrum. Hier treffen sich ab 15 Uhr mal mehr, mal weniger BesucherInnen, es können auch schon mal 40 sein. Wir geben Kaffee und Kuchen aus und kümmern uns nebenbei auch um „ein bisschen Haushalt“ in der Küche. Im wesentlichen geht es aber um Gespräche und Aktivitäten, z.B. alle möglichen Spiele, sogar Tischfußball ist dabei. Übrigens bin ich auch mittwochs beim Trommeln und donnerstags während des Clubs beim „Schlager singen“ dabei, das macht viel Spaß.

JH: Sie haben es im Tageszentrum ja mit Menschen zu tun, die eine psychische Beeinträchtigung haben. Wie wirkt sich das auf den Umgang mit den BesucherInnen aus?

FF: Ich möchte beinahe sagen „gar nicht“, man weiß es, dass manche mehr und andere weniger erkrankt sind, doch die Menschen wollen einen „normalen Umgang“ mit anderen haben. Eine „Sonderbehandlung“ ist nicht gewollt, weder von den BesucherInnen, noch von den LaienhelferInnen oder von den professionellen Helfern.

JH: Hatten Sie Voraussetzungen für das Ehrenamt in diesem Bereich?

FF: Ja und Nein. Spezielle Voraussetzungen braucht man für diese Tätigkeit nach meiner Ansicht auch nicht, es reichen oft das „Verständnis für Menschen“, das „Gegenüber-ernstnehmen“ und die Eigenschaft „Zuhören können“. Bei mir kommt hinzu, dass ich immer schon Interesse an psychologischen Fragestellungen hatte. Mag sein, dass der Umstand, dass meine Tochter in Wien Psychologie studiert, mit dazu beigetragen hat.

JH: Welche Unterstützung bekommen Sie bei Ihrer Tätigkeit?

FF: Natürlich wird man als neuer Laienhelfer in die Aufgaben im Tageszentrum eingeführt. Das machen die professionellen Mitarbeiter, aber auch die anderen Laienhelfer. Dann gibt es einmal im Jahr eine Laienhelferfortbildung in Ratzeburg, wo wir Grundlegendes über unsere Tätigkeit und die Rahmenbedingungen lernen und uns austauschen können. Ein intensiver Austausch findet auch bei den regelmäßigen Laienhelfer-Treffen statt. Und natürlich stehen uns auch die Mitarbeiter im TZ für Fragen zur Verfügung, z.B. Hiltrud Kulwicki oder Thorsten Gertulla, aber auch die anderen MitarbeiterInnen.

JH: Sie sind hier im Tageszentrum engagiert und bringen nicht nur Zeit, sondern auch einen Teil Ihrer Persönlichkeit ein. Was kommt dabei für Sie zurück?

FF: Zurück kommen auf jeden Fall die Freude, die die BesucherInnen ausdrücken und auch die Dankbarkeit für unsere Tätigkeit. Ich komme jedes Mal sehr gerne hier her, man kann sich hier wohlfühlen. Ganz nebenbei gesagt: „Lehrerin zu sein war anstrengender als die Tätigkeit hier“. Übrigens macht mir auch das gemeinsame Singen viel Freude. Zum Abschluss unserer Runde singen wir immer „Gute Nacht Freunde, es wird Zeit für mich zu gehen…“

Danke für das Gespräch und viel Erfolg und Freude weiterhin.

Interview: JH

Föbe Ferber ist ehrenamtlich als Laienhelferin im Tageszentrum tätig *Foto: JH*

WORKSHOP: Barrierefreiheit

für psychisch kranke Menschen – was bedeutet das und was gehört dazu?

Am 24. Februar dieses Jahres veranstaltete die InklusionsAG der BRÜCKE einen Workshop. Das Thema war unsere Barrierefreiheit. Eine Freiheit die für Rollstuhlfahrer in aller Munde ist. Jedoch für psychisch erkrankte Menschen ist dies ganz anders und ruft immer wieder sprachloses Schulterzucken hervor.

Der Workshop sollte ein erstes aktives Zeichen setzen und scheint uns gelungen zu sein!

Den Anfang machte eine Podiumsdiskussion. Mit Erika Bade (Behindertenbeauftragte), Ulrike Tietz (Sozialpsychiatrischer Dienst Gesundheitsamt Lübeck), Ingo Ulzhöfer (EX-IN) war sie gut besetzt. Leider fehlte das JobCenter wegen Krankheit. Der Moderator Dr. Michael Konrad vom Vorstand des Dachverbandes Gemeindepsychiatrie moderierte sehr angenehm. Er kam übrigens extra aus Ravensburg!!!

Aus der Stellungnahme der Podiumsteilnehmer heraus entwickelte sich eine lebhafte Diskussion zwischen den Anwesenden. Dabei waren schon erste Wüsche heraus zu hören. Toll waren die Wortmeldungen der Betroffenen selbst. Danke für Euren Mut!

Weiter ging es mit einzelnen Tischen, einem so genannten „Worldcafé“. Hier wurden einzelne Fragen bzw. Ideen weiter ausgeführt.

Die Themen waren:

1. Barrierefreiheit in Lübeck:
   Wo haben wir das schon?
   Was fehlt noch?
   Wie können wir das erreichen?
2. Film über psychische Erkrankung: Bildliche Darstellung
3. Erlebnisraum: Ein psychischer Dialog (á la Dialog im Dunkeln)

Wir sammelten ganz, ganz viele Anregungen, Bitten, Ideen und Wünsche.

Endlich Pause! Es gab verschiedene wunderbar leckere Kuchen, sowie Kaffee, Tee und Säfte.

Gestärkt gingen alle in den Endspurt. Denn zum Schluß wurden die Ergebnisse der Tische von den Tischdamen/-herren zusammengefasst präsentiert.

Nach den verabschiedenden Worten und der Beendung des Workshops waren wir Veranstalter geschafft, aber glücklich und zufrieden!

Insgesamt war die Veranstaltung klasse, weil er von der Stimmung und der Art und Weise sehr auf Augenhöhe und doch sehr professionell war. Das alles hat Lust auf mehr gemacht.

Unten haben wir für Euch noch mal eine Zusammenfassung der Ergebnisse aufgeführt.

Ergebnisse des Workshops:

Barrieren für psychisch kranke Menschen sind z.B.:

- Fehlendes Wissen über psychische Erkrankungen
- Langwierige und komplizierte Antragsverfahren
- Lange Zeit die vergeht, bis Hilfe geleistet wird (führt zu Verschlimmerung und ggf. zu Chronifizierung)
- Hochschwelligkeit für Kontakt, Beratung und Hilfen
- Bedingungen in der klinischen Psychiatrie führen eher zu Zwangsbehandlungen
- Angst vor psychisch erkrankten Menschen

BRÜCKE-Geschäftsführer Frank Nüsse und Sissy Wiedemann (Inklusions-AG) eröffnen den Workshop *Foto: JH*

- Art der Berichterstattung in den Medien
- Fehlende Akzeptanz der Erkrankung und ihrer Folgen bei allen Beteiligten
- Kommunikation nicht angemessen
- Versperrung eines angemessenen Ausbildungs-, Berufs- und Arbeitslebens
- Respekt erhalten
- Fehlendes Wissen über (Hilfs-) Angebote
- Mangelnde Vernetzung

Was soll der Workshop bewirken?:

- Den Workshop als „Anstoß“ nehmen um an den Themen weiter zu arbeiten.
- Die Barrieren für Menschen mit psychischen Erkrankungen in den Köpfen der Menschen greifbarer/verstehbarer zu machen.
- Stigmatisierung vermindern.

Wir wollen:

- Menschen finden, die Lust haben ein Projekt analog „Dialog im Dunkeln“ als Arbeitsprojekt mit uns aufzubauen.
- Da arbeiten wo andere auch arbeiten dürfen.
- Ausbildung machen können mit der Erkrankung und mit Hilfen bei dem Umgang mit den Folgen der Erkrankung.
- Wir wollen, dass die Anliegen von Menschen mit psychischer Erkrankung nicht mehr im Gewirr der rechtlichen Zuständigkeiten verloren gehen (eine Institution, die sich von Anfang bis Ende verantwortlich und zuständig erklärt, z.B. bei Hilfen im Arbeitsleben und für die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft/der Gesellschaft).
- Kürzere Fristen, bis Hilfe geleistet wird.
- Einfachere Antrags- und Begutachtungsverfahren.
- Unsere Ergebnisse aus dem Workshop in die Arbeitsgruppe zum Lübecker Teilhabeplan einbringen.

- Weiter Workshops anbieten.
- Das Ende der Defizitorientierung und eine Hinwendung zu den Ressourcen und Fähigkeiten.
- Dass ein Gütezeichen (Logo) entsteht, mit dem Organisationen, Ämter und Firmen ausgezeichnet werden können, wenn sie Barrierefreiheit für psychisch Erkrankte ermöglichen.
- Dass ein Film zur Information über psychische Erkrankungen entsteht.
- Dass die Vernetzung in Lübeck sich deutlich verbessert.
- Dass mehr niedrigschwellige Angebote entstehen.
- Dass Zwangsunterbringung bzw. Zwangsbehandlung reduziert wird, dadurch, dass in den Kliniken genug (also mehr) qualifiziertes Personal vorgehalten wird.
- Dass Hilfen besser bekannt gemacht werden.
- Dass Behindertenbeauftrage/ Behindertenvertrauensleute für seelisch behinderte Menschen zur Verfügung stehen.
- Dass mehr Informationen und mehr Wissen über seelische Erkrankungen in der Bevölkerung verbreitet sind.
- Dass Menschen sich trauen können zu ihrer psychsichen Erkrankung zu stehen, bzw. diese zu akzeptieren.
- Dass die Begegnung in Ämtern, Behörden und Betrieben auf Augenhöhe stattfindet.
- Dass die Presse/die Medien einen verantwortungsvollen Umgang mit der Berichterstattung über psychisch erkrankte Menschen entwickeln.

Kathrin Roßberg / Sissy Wiedemann

OrganisatorInnen und TeilnehmerInnen des BRÜCKE-Workshops über Barrierefreiheit

Von links: Ulrike Tietz (Sozialpsychiatrischer Dienst im Gesundheitsamt der Hansestadt Lübeck), Sissy Wiedemann (AG Inklusion der BRÜCKE), Ingo Ulzhöfer (EX-IN Schleswig-Holstein), Dr. Michael Konrad (Vorstandsmitglied im Dachverband Gemeindepsychiatrie), Kathrin Roßberg (Bereichsleiterin bei der BRÜCKE Lübeck), Julia Kilchenstein (Ambulant Betreutes Wohnen der BRÜCKE Lübeck) und Erika Bade (Behindertenbeauftragte der Hansestadt Lübeck). *Foto: JH*

Büros auf die nordische Art-
hell, freundlich, menschlich

Sie finden bei uns ein breites Sortiment an Möbeln zum Wohlfühlen - für Büros, Sozialeinrichtungen und Schulungsfirmen.

Nutzen Sie unseren Online-Service für persönliche Beratung und anschauliche Planung
www.svenska-buero.de

SVENSKA Büro & Funktion
Tel. 04154-842 36 56 Fax 04154-842 33 27
e-mail: svenskabuero@aol.com

SVENSKA
Büro & Funktion

Internationale Classifikation – ICF

Eine gemeinsame Fachsprache kennenlernen und ausprobieren

Mit der Ratifizierung der UN-Konvention „Rechte behinderter Menschen“ im Jahr 2009 ging „es“ los… Wer gehört zu dem Personenkreis behinderter Menschen? - Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.

Damit ist gesagt, dass auch die Barrieren in der Umwelt und die Lebensbedingungen zu berücksichtigen sind neben den persönlichen Beeinträchtigungen, denn sie können sich behindernd auswirken. Außerdem geht es darum, das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu fördern.

Die Leistungen der Eingliederungshilfe sind bisher nicht ausreichend an den Vorgaben der UN-Konvention ausgerichtet. Der zukünftige „Begriff von Behinderung“ in der Eingliederungshilfe geht von dem Behinderungsbegriff der ICF aus. Mit Hilfe der ICF (Internationale Classifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) kann die aktuelle Funktionsfähigkeit jedes Menschen, oder ihre Beeinträchtigung, beschrieben und klassifiziert werden. Beschrieben wird der Gesundheitszustand und die mit dem Gesundheitszustand verbundenen „Zustände“. Die ICF „klassifiziert nicht Personen“; die Beschreibung einer Behinderung bezieht sich explizit sowohl auf den Körper einer Person als auch auf die spezifische Situation, z. B. einen bestimmten Arbeitsplatz, den aktuellen Wohnort oder die häusliche Umgebung, wo die funktionalen Behinderungen einer Person „stattfinden“. Auch umfasst die Beschreibung die Fähigkeiten, Stärken und Ressourcen, die dieser Mensch hat. Wörter und Begriffe der ICF erleichtern das gegenseitige Verstehen und Kommunizieren von Fachkräften unterschiedlicher Professionen zu den Inhalten des Hilfebedarfs von Menschen. Der Hilfebedarf wird öfter aus unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen bewilligt, verordnet und geleistet (z.B. Berufliche Reha, Eingliederungshilfe, Jugendhilfe, Pflege und Behandlung, etc.) nach dem Entwurf des neuen Bundesteilhabegesetzes soll die Bedarfserhebung einheitlich erfolgen. Hierzu ist eine gemeinsame Sprache nötig und sinnvoll. Als BRÜCKE wollen wir uns im Bereich der Eingliederungshilfen dieser Sprache und Denkweise nähern. Hierzu haben wir eine Fortbildung geplant, zu der wir auch andere Partner einladen wie das Gesundheitsamt und die Sozialen Sicherung der Hansestadt sowie andere Organisationen, die Hilfen zur Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und in der Gemeinschaft anbieten. Eine gemeinsame Sprache lernt man auch gut gemeinsam. *KR*

Gastbeitrag: Blick zurück – nach vorn!

40 Jahre Psychiatrie-Enquete – 40 Jahre Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V.

Der Blick zurück auf die Auswirkungen der Psychiatrie-Enquete (1975) macht es notwendig, den Aufbau ambulanter und lebensweltorientierter regionaler Strukturen durch gemeindepsychiatrische Träger mit in den Fokus der Betrachtung rund um ihr 40 jähriges Jubiläum zu nehmen. Die Psychiatrie-Enquete schuf die politische und fachliche Grundlage zu einem Bürgerengagement für eine menschengerechte und lebensweltorientierte Psychiatrie und forderte eine Änderung des bisherigen rein medizinischen Blicks auf psychisch erkrankte Menschen. Dabei prägte die breite gesellschaftliche Diskussion über die Patientenmorde der Nationalsozialisten – zynisch Euthanasie genannt – und die Verwicklung der psychiatrischen Kliniken und Behinderteneinrichtungen das Engagement meist junger Bürger für die Auflösung der Großkrankenhäuser und die Entwicklung ambulanter Alternativen.

Eine weitere Triebfeder des Bürgerengagements für eine ambulante Alternative zur ärztlich geprägten Großeinrichtung stellten christliche und an einer „Pädagogik der Unterdrückten“ orientierte Werte dar, die den bürgerschaftlichen Einsatz für eine Begegnung und Annahme psychisch erkrankter Menschen als Mitbürger förderten und forderten.

Gemeinsam war diesen Gruppen, dass sie eine Transition der Psychiatrischen Kliniken in die Gemeinde verlangten. Eine breite Bewegung – ganz unterschiedlich motivierter Bürger - entstand, die mit einer ansprechenden Öffentlichkeitsarbeit und einprägsamen Slogans wie „Löst das Großkrankenhaus auf!“, „Irren ist menschlich“, „Freiheit heilt!“, oder „Ambulant vor Stationär“ ihr Anliegen in der Öffentlichkeit gut kommunizierten. Sie traten für eine Wiederbeheimatung von ehemaligen Langzeitpatienten in ihren vorherigen Wohnorten sowie für eine stärkere Integration und Akzeptanz psychisch erkrankter Menschen in „der Gemeinde“ ein. In der Folge entwickelten sich aus den damaligen bürgerschaftlichen Hilfsvereinen professionelle Trägerorganisationen, die den Aufbau ambulanter und lebensweltorientierter Hilfen – finanziert aus unterschiedlichen Sozialgesetzbüchern – realisierten.

Die im Zuge einer breiten gesellschaftlichen Diskussion durch engagierte Bürger aufgebauten regionalen „Hilfsvereine“ für psychisch erkrankte Menschen gründeten schon früh (1975 vorbereitet, 1976 gegründet) einen bundesweit agierenden Verband, den Dachverband psychosozialer Hilfsvereinigungen e.V. (später Dachverband Gemeindepsychiatrie). Inzwischen sind diese ehemaligen „Hilfsvereine“ heute weitgehend professionelle Trägerorganisationen ambulanter psychiatrischer Hilfen und organisiert in unterschiedlichsten Rechtsformen.

Neben ihrer Historie, die von ständiger Innovation und unternehmerischem Risiko geprägt ist, verbindet diese Organisationen nicht nur formal ihr bundesweiter Dachverband. Wichtig ist die Ausrichtung an fachlichen Werten und Konzepten. Kommunikationsformen die trialogisch und recoveryorientiert sind, prägen ihre Angebote. Die Debatte um die UN-Behindertenrechtskonvention und die Inklusion belebte die Diskussion um eine Neugestaltung bürgerschaftlichen Engagements unter Einbeziehung psychiatrie-erfahrener Menschen. Der Aufbau von Hilfen, die ambulant, lebensweltorientiert, transparent und regional vernetzt sind, ist neben leitliniengerechtem Arbeiten (s. Leitlinie psychosoziale Therapien) ein weiteres Qualitätsmerkmal gemeindepsychiatrischer Träger.

Damals wie heute vertreten die im DACHVERBAND GEMEINDEPSYCHIATRIE e.V. zusammengeschlossenen Organisationen ein gemeinsames „Konzept Gemeindepsychiatrie“. Dies meint den Vorrang zuverlässiger ambulanter vor stationären Hilfen sowie ein Hilfs- und Behandlungskonzept, das sich am Empowerment-Gedanken orientiert, aktiv die Nutzerbeteiligung fördert und die Entwicklung inklusiver Strategien unterstützt und kommuniziert. Der DACHVERBAND GEMEINDEPSYCHIATRIE e.V. fördert dies seit seinem Bestehen aktiv im Rahmen seiner Projekte, Lobbyarbeit und seiner Mitgliederkommunikation.

Aus den Anfangstagen *Foto: Archiv*

Inzwischen hat eine breite Professionalisierung der Trägerorganisationen und des Dachverbandes Gemeindepsychiatrie stattgefunden, die Organisationen der Angehörigen und Betroffenen wurden aus Arbeitskreisen des DACHVERBAND GEMEINDEPSYCHIATRIE aufgebaut und sind aus der psychiatrischen Landschaft nicht mehr wegzudenkende Kooperationspartner, neue Behandlungsnetzwerke sowie neue Netzwerke mit anderen Fachverbänden auf Bundesebene entstanden. Seit den letzten 10 Jahren hat sich der bundesweit arbeitende unabhängige DACHVERBAND GEMEINDEPSYCHIATRIE zum sozialwirtschaftlichen und werteorientierten Unternehmensverband der Trägerorganisationen gemeindepsychiatrischer Arbeit sowie der Selbsthilfe und des Bürgerengagements entwickelt. Intern entwickelten sich fachliche Netzwerke unter anderem die „BAG Integrierte Versorgung“, die „Plattform Kinder psychisch kranker Eltern“ und in 2016 die „BAG Bundesteilhabegesetz“.

Der Blick zurück soll den Blick nach vorne öffnen, denn: Gemeindepsychiatrie gestaltet Zukunft – vor 40 Jahren und heute!

Birgit Görres

FoCuS-Seminar „Flucht und Trauma“

Interview zu einem vielbeachteten Thema im "Fortbildungsinstitut FoCuS" der BRÜCKE

Mit der Flüchtlingsbewegung nach Europa und speziell nach Deutschland ist auch das Thema „Flucht und Trauma“ aufgetreten. Zu dieser Thematik hat es im BRÜCKE-Fortbildungsinstitut „FoCuS“ im Januar 2016 eine gut besuchte Veranstaltung gegeben. Geleitet wurde die Veranstaltung von Maria Belz (Diplom–Psychologin im Schwerpunkt Kulturen, Migrationen und psychische Krankheit der Institutsambulanz des Asklepios Fachklinikums Göttingen) und von Dr. disc.pol. Ibrahim Özkan (Diplom–Psychologe und psychologischer Psychotherapeut in der Institutsambulanz des Asklepios Fachklinikums Göttingen, Leitender Psychologe des Schwerpunktes Kulturen, Migration und psychische Krankheit).

Die Redaktion (JH) hat mit beiden ein Interview geführt.

JH: Warum ist das Thema „Flucht und Trauma“ wichtig geworden?

M.Belz: Es ist ein wichtiges Thema, weil Flüchtlinge in der öffentlichen Wahrnehmung ein neues Thema sind, obwohl es uns schon ziemlich lange beschäftigt. Flüchtlinge gab es schon immer in Deutschland, es kommen einfach nur immer wieder neue dazu. Das Versorgungs- und das Hilfesystem müssen sich entsprechend dieser Realität auf psychisch belastete Flüchtlinge einstellen.

JH: Was sind denn die häufigsten psychischen Probleme, die bei Flüchtlingen auftreten?

I.Özkan: Zunächst sind es akute Belastungen, die durch die Flucht selbst realisiert worden sind. Viele haben natürlich auch Gründe, warum sie hier her geflohen sind und man stellt immer mehr fest, dass die Flucht selbst auch Traumatisierungen verursachen kann. Eine Übersicht über das Vorkommen von verschiedenen psychischen Erkrankungen haben wir derzeit noch nicht ausreichend. Wir können noch nicht sagen „So viele haben eine Depression“, sondern es ist die allgemeine psychosoziale Belastung, die man zunächst erst einmal feststellt.

JH: Sie sagen, durch die Flucht selbst können Traumatisierungen entstanden sein. Was sind denn noch andere Gründe? Woraus resultieren diese Traumata?

M.Belz: Zum Einen durch die Zustände im Herkunftsland: Krieg, Folter, Verfolgung; aber natürlich können Flüchtlinge auch die Traumatisierungen erleben, die Deutsche auch erleben, wie z.B. Vergewaltigung, Überfall, usw. Auf der Flucht kann es dann unter Anderem sowas sein wie Seenot, Gefängnisaufenthalte oder gefängnisartige Zustände in den Ländern der Durchreise gegeben haben.

I.Özkan: Was auch bedrohlich und beängstigend sein kann, aber nicht unbedingt immer eine Diagnose rechtfertigt, ist natürlich auch die Angst vor Übergriffen, die man hier erleben kann, zumal man eben auch in der Presse, auch die Flüchtlinge bekommen das mit, von Übergriffen hört.

JH: Wie sieht es mit der Behandlung für Flüchtlinge aus, die eine psychische Erkrankung haben? Was haben Sie da für Erfahrungen bzw. welche Informationen können Sie uns darüber geben?

I.Özkan: Viele Kollegen sind noch nicht geübt genug mit Dolmetschern zu behandeln. Häufig scheitert eine Behandlung an der Sprachbarriere, auch weil sich Kollegen nicht trauen, in einer Fremdsprache zu behandeln, wie z.B. Englisch, was eine gemeinsame Sprache sein kann. Was man aber vor die Behandlung im therapeutischen Bereich setzen müsste, wäre die allgemeine psychosoziale Versorgung dieser Menschen. Es werden aber häufig durch Sprachbarrieren oder durch Einschränkungen aufgrund des Status nicht alle Möglichkeiten realisiert, die genutzt werden könnten.

JH: Jetzt sind ja bei vielen Menschen, die in dem psychosozialen Bereich arbeiten, nicht genügend Informationen vorhanden. Wohin kann man sich denn wenden, dass man für diesen Bereich grundlegende Informationen bekommt?

M.Belz: Wichtig ist, die Flüchtlinge erst einmal ankommen zu lassen. Nicht jeder braucht gleich eine Therapie. Manche entwickeln vielleicht erst einmal Symptome, die, wenn der Mensch erst einmal zur Ruhe gekommen ist, wieder verschwinden können. Wenn eine Erkrankung dann doch auffällig sein sollte, findet man Hilfe in einem psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge oder über Netzwerke wie z.B. „Der Flüchtlingsrat“. Natürlich können auch psychiatrische Kliniken, die haben Ambulanzen, weiterhelfen. Auch die BRÜCKE in Lübeck hat ja eine Beratungsstelle, hier sind sogar MitarbeiterInnen mit Fremdsprachenkenntnissen beschäftigt.

JH: Ich habe im Internet gesehen, dass es spezielle Internetgruppen – wie z.B. die Bundesarbeitsgemeinschaft – gibt. Sind dieses Stellen, bei denen man Erstinformationen bekommen kann?

I.Özkan: Natürlich kann man das. Durch das Internet besteht eine Vernetzung. Wenn man weiß, wonach man sucht, kann man schon Hilfen, Erfahrungen und Expertisen bekommen und sich daran anlehnen. Man muss nicht jedes Mal das Rad neu erfinden. Es reicht, wenn man zunächst einmal lediglich die Ruhe behält, um mit Menschen arbeiten zu können, die eine normale Reaktion auf außergewöhnliche Situationen erleben.

M.Belz: Und man muss es vor Allem dem regulären Versorgungssystem zumuten, dass sie sich mit Flüchtlingen beschäftigen. Es muss nicht immer direkt eine Spezialeinrichtung konsultiert werden. Vielleicht können die einem einen Rat geben und dann kann man durchaus auch in

Leiteten die Fortbildung: Maria Belz und Dr. Ibrahim Özkan aus Göttingen *Foto: JH*

der regulären Versorgung nach Hilfen schauen.

JH: Es braucht also nicht immer gleich Spezialisten?

M.Belz: Nein, aber häufig passiert es, dass Kollegen den Spezialisten für Migranten oder die Spezialeinrichtungen suchen, weil sie denken, dass die Flüchtlinge im regulären Versorgungssystem nicht versorgt werden können. Dies entspricht jedoch nicht dem Gedanken der Integration.

JH: Was würden Sie sagen: Die BRÜCKE in Lübeck hat 25 Einrichtungen mit ganz vielfältigen Angeboten. Wie müsste sich eine Einrichtung wie die BRÜCKE mit über 300 Mitarbeitern zur Öffnung oder zur Erweiterung der Hilfsangebote positionieren?

Zunächst ist es für eine interkulturelle oder transkulturelle Öffnung immer sehr hilfreich, dass dieses zur Chefsache wird, dass es von „oben" gewollt ist, das Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, die sich letztendlich ja auch auszahlen, da dies nämlich alle anderen Ressourcen, die hinterher eingesetzt werden müssten, einspart. Wichtig ist auch, die Öffnung mit einer Reflektion des Standpunktes der eigenen Kultur zu entwickeln, um mit den subjektiv „Fremden" arbeiten zu können.

M.Belz: Vor allem bedarf es einer Schulung der ganzen Mitarbeiterschaft. Es darf nicht sein, dass es einen Spezialdienst gibt, zu dem alle hingeschickt werden, sondern das ganze Personal muss geschult werden. Dass System und die Institution muss sich in der Breite öffnen. Es sollte keine Spezialabteilung als Alibifunktion geben.

Vielen Dank für das Gespräch. *JH*

Hilfeatlas Gemeindepsychiatrie im Web

Neu: Angebote der BRÜCKE auch überregional schnell zu finden

„Gemeindepsychiatrie sichtbar machen!" – unter diesem Slogan hat der Dachverband Gemeindepsychiatrie (Sitz Köln) einen neuen „Hilfeatlas Gemeindepsychiatrie" als Webangebot im Internet aufgelegt. Durch diesen überall zugänglichen Hilfeatlas können psychisch erkrankte Menschen, deren Angehörige, Ärzte, Berater und Therapeuten sowie andere Interessenten die Angebote der 214 Mitglieder des Dachverbandes gezielt auf geeignete und ortsnahe Hilfeangebote durchsuchen. Auch z.B. kommunale Gesundheits- oder Sozialämter, Krankenkassen, Verwaltungen und gesundheitspolitische Einrichtungen oder Kliniken werden diesen noch im Aufbau befindlichen Hilfeatlas zu schätzen wissen. Der „Hilfeatlas Gemeindepsychiatrie" wurde durch die Unterstützung der DRK ermöglicht.

Ob Kontakt- und Beratungsstellen, Kliniken oder Ambulanzen, therapeutische Angebote, unterstützte Beschäftigung, Ambulant Betreutes Wohnen, Integrierte Versorgung oder Wohneinrichtungen – die Angebote der Mitglieder des Dachverbandes decken das ganze Spektrum der gemeindepsychiatrischen Versorgung in Deutschland ab. „Wir wissen, dass die vielfältigen Angebote unserer Mitglieder wesentlich zu einer Verbesserung der Lebenssituation psychisch erkrankter Menschen, ihre Familien und Freunde führen. Und wir wünschen uns, mit dem neuen Hilfeatlas dazu beitragen zu können, die Vielfalt der gemeindepsychiatrischen Angebote noch deutlicher machen zu können", so Birgit Görres, Geschäftsführerin des Dachverbandes.

Auch alle Angebote und Einrichtungen der BRÜCKE Lübeck, die selber Mitglied im Dachverband Gemeindepsychiatrie ist, sind in dem neuen Hilfeatlas eingetragen. „Wir freuen uns, dass die BRÜCKE in diesem Webangebot schnell zu finden ist", meint Frank Nüsse, Geschäftsführer der BRÜCKE in Lübeck. „Der Hilfeatlas ergänzt auf bundesweiter Ebene unsere eigenen Informationsangebote im Internet. Besonders hilfreich wird am Ende sein, dass alle Angebote der Mitglieder im Dachverband Gemeindepsychiatrie von Hilfesuchenden gezielt durchsucht werden können."

Unter den unterschiedlichen Kategorien kann nach passenden Hilfen recherchiert werden. Es ist auch möglich, sich Listen mit den entsprechenden Hilfen in der Region oder auch bundesweit anzeigen zu lassen und selbstverständlich sind diese direkt mit den Webseiten der gemeindepsychiatrischen Trägerorganisationen verlinkt. *JH*

"Hilfeatlas Gemeindepsychiatrie":
http://dvgp.mapcms.de

Für junge Erwachsene in der Krise

Neue Angebote der BRÜCKE für Adoleszenten

Mit der Erweiterung der Tagesklinik auf nunmehr 33 Plätze schafft die BRÜCKE dringend benötigte Kapazitäten für einen Bedarf, der bisher in der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen wenig Berücksichtigung fand. Es geht um junge Erwachsene, Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren, für die kinder- und jugendpsychiatrische Behandlungen nicht mehr angezeigt sind. Die Erwachsenenpsychiatrie ist dagegen zu wenig auf die Belange der jungen Menschen ausgerichtet. Denn bei den jungen Erwachsenen geht es besonders um Lebensperspektiven und Sinnfindung.

Deshalb bedarf es spezifischer Behandlungsangebote für Adoleszenten, die interdisziplinär die Angebote der Kinder- und Jugend- mit der Erwachsenenpsychiatrie verbinden. Die Psychiatrische Institutsambulanz der BRÜCKE verfügt bereits über Behandlungsangebote für junge und erwachsene Patientinnen und Patienten im Rahmen der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Aufgrund der Zuweisungen durch Haus- und Fachärzte, der Kontakte zur Jugend- und Eingliederungshilfe und der Agentur für Arbeit kommen zunehmend Jugendliche und junge Erwachsene mit seelischen Störungen zur Psychiatrischen Institutsambulanz.

Die Symptome sind vielfältig: Die Betroffenen leiden unter Antriebslosigkeit, Versagensängsten und depressiven Stimmungsschwankungen. Häufig treten auch soziale Ängste, Essstörungen und selbstverletzendes Verhalten auf.

Sehr viel Zeit verbringen diese jungen Erwachsenen auf Kosten sozialer Kontakte vor dem PC, indem sie spielen, chatten oder Filme sehen. Sie haben sich meistens noch nicht vom Elternhaus gelöst und emanzipiert. Ihre Motivation zu Veränderung und Weiterentwicklung ist äußerst gering.

Das soziale Umfeld, wie auch Schule und Ausbildung sorgen für Überforderung und im Hinblick auf berufliche Perspektiven herrscht Ratlosigkeit. Vielfach gab es im Vorfeld therapeutische und pädagogische Kontakte und Therapieansätze, die aber zu keiner nachhaltigen Stabilisierung geführt haben.

Für den besonderen Behandlungsansatz dieser Personengruppe ist eine spezifische Diagnostik erforderlich, die vor allem den persönlichen Entwicklungsstand der jeweiligen Patienten berücksichtigt. Notwendig ist außerdem eine Analyse der schulischen und beruflichen Fertigkeiten und die motivationale Förderung der persönlichen Weiterentwicklung. Im Unterschied zur Erwachsenenbehandlung müssen pädagogische, sozialisierende, psycho- und arbeitstherapeutische Behandlungsinhalte verbunden werden.

Aufgrund der Ressourcen, die in der Tagesklinik bereits vorhanden sind, wird zukünftig nun die Möglichkeit genutzt, eine neue Gruppe dieser jungen Menschen in die Tagesklinik aufzunehmen. Dafür können die Versorgungsmöglichkeiten teilweise übernommen oder mitgenutzt werden, während die therapeutischen Maßnahmen für die Adoleszenten entsprechend modifiziert und ausgebaut werden.

Das Angebot für Adoleszenten, das ab Herbst 2016 verfügbar sein wird, richtet sich demnach an Personen zwischen 18 und 25 Jahren mit Entwicklungs- und Reifungskrisen, Angst- und Panikstörungen, Essstörungen, posttraumatischen Belastungsstörungen, Persönlichkeitsstörungen, Zwangserkrankungen, Psychosen oder affektiven Störungen. Ausgeschlossen ist allerdings die Aufnahme von Patienten mit akuter Substanzmittelabhängigkeit.

Für die Behandlung, die teilstationär erfolgt, steht ein multiprofessionelles, gemischtgeschlechtliches Team zur Verfügung, das einen sozialpsychiatrischen systemischen Ansatz verfolgt und dabei eng mit anderen Sozial- und Hilfesystemen insbesondere auch mit der Familie, der Schule, Berufsbildungswerken sowie dem Arbeitsamt und der Jugend- und Eingliederungshilfe zusammenarbeitet.

Zu den Angeboten zählen Einzel- und Gruppentherapie, systemische Familientherapie, psychopharmakologische Behandlungen, lebenspraktisches Training, soziales Kernkompetenztraining, Motivationsarbeit, sozialpädagogische Beratung, Ergotherapie, Kunst-, Körper- und Musiktherapie, erlebnispädagogische Angebote, arbeitstherapeutische Belastungserprobung sowie Freizeitaktivitäten in der Gruppe.

Die Patienten sollen dadurch wieder stabilisiert werden, das Krankheitsgeschehen verarbeiten, ihre Persönlichkeit und Selbstständigkeit entwickeln, eigene Ressourcen und Initiativen aktivieren sowie berufliche und soziale Perspektiven finden.

Für dieses Angebot werden die Räumlichkeiten der Tagesklinik in der Spillerstraße durch den Ausbau des Dachgeschosses erweitert. Durch die 6 zusätzlichen Plätze steigt die Platzzahl auf insgesamt 33, wovon dann 8 bis 12 Plätze den Adoleszenten zur Verfügung stehen. Die Maßnahmen wird von den zuständigen Krankenkassen finanziert und wie bei Krankenhäusern und Tageskliniken üblich nach Tagessätzen abgerechnet. Weitere Informationen und Beratungen gibt es bei den Ansprechpartnern der Tagesklinik während der Sprechzeiten oder nach Vereinbarung.

FN

Kontakt

Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Spillerstraße 2 a-b, 23564 Lübeck
Leitung: Dr. Antje Burfeind

Telefon 0451 - 300937-0
tagesklinik@diebruecke-luebeck.de

10. Lübecker Armutskonferenz

"Chancengleichheit – Schulische Bildung und Übergänge"

Am 10. Februar diesen Jahres fand in der Lübecker Handwerkskammer die 10. Armutskonferenz statt. Die Einladung haben viele Interessierte angenommen, ca. 100 Personen nahmen an der Konferenz teil.

Der Zeitrahmen von vier Stunden wurde im ersten Teil von Vorträgen gestaltet. Christiane Wiebe, Leiterin der Volkshochschule Lübeck, formulierte einleitende Worte und stimmte alle Beteiligten auf das Thema ein: „Von Anbeginn wurde deutlich, welche herausragende Bedeutung das Thema Bildung bei der Armutsbekämpfung und vor allem bei der Armutsprävention hat."

Die Ministerin für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein, Britta Ernst, äußerte sich in ihrem Vortrag zur aktuellen Schul- und Bildungssituation.

Sie beschreibt positive Entwicklungen auf der einen Seite und bestehende Problematiken auf der anderen Seite, bei deren Bearbeitung auch die Politik gefordert sei. Nach Aussage der Ministerin erfolgt die erste große Zäsur nach der Grundschule beim Übergang in die weiterführenden Schulen. Als eine weitere Schwelle bezeichnete sie den Übergang von der Schule in den Beruf oder das Studium. Hier gibt es bereits gute Lösungsansätze und erste positive Beispiele, es bleibt jedoch ein zu bearbeitendes Thema.

Den zweiten Vortrag der Konferenz hielt Prof. Dr. Kai Maaz, Direktor des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Berlin. Er ließ uns, bezogen auf Schleswig-Holstein und Lübeck, an diversen Statistiken und Auswertungen teilhaben. Inhalte waren die Verteilung von Schulabschlüssen, die schulische Bildung im Verhältnis zur familiären Herkunft und vieles mehr. Quintessenz der Ausführungen war unter anderem, dass die Gewährung von gleichen Bildungschancen im frühkindlichen Bereich beginnt.

„Chancengleichheit bezogen auf eine Ergebnisperspektive bleibt in einer differenzierten Gesellschaft eine Utopie. Chancengleichheit bezogen auf die Realisierungschance muss und kann verbessert werden."

Es folgte eine Pause, in welcher nicht nur kulinarische Kleinigkeiten angeboten wurden, sondern auch ein reger Austausch stattfand.

Der zweite Teil der Konferenz beinhaltete eine Podiumsdiskusson zum heutigen Thema. Teilnehmende waren Kai Maaz, Günter Ernst-Basten (Landesvorsitzender des Paritätischen), Wolfgang Baasch (Landesvorsitzender der AWO und Landtagsabgeordneter) und Astrid Henke (GEW Landesvorsitzende). Untermalt wurde die Diskussion durch die praxisnahen Erfahrungen dreier Lübecker Schulleiter. Die Moderation hatte Andreas Bormann vom NDR inne.

Die Diskussion empfand ich als hinterfragend kritisch, konstruktiv und lebendig. Besonders interessant gestalteten sich aus meiner Sicht die Beiträge der Schulleiter. Mir fehlte jedoch die Möglichkeit der Beteiligung des Publikums. Schade war auch, dass Britta Ernst nicht an der Podiumsdiskussion teilnehmen konnte.

Zusammenfassend lassen sich folgende Forderungen der Lübecker Armutskonferenz festhalten (Quelle: DGB-Beitrag):

- Bildung als Wert stärker herausheben und propagieren.
- Frühes Fördern ist besser als spätes Reagieren: Stärkung von Angeboten der Frühen Hilfen. Bessere personelle Ausstattung von Kitas in Sozialen Brennpunkten.
- Kooperation zwischen Schule, Angebotsträgern und Jugendhilfe verbessern.
- eigenständige Kinder-Grundsicherung.
- den Bildungsgang von Kindern von einer Stelle verfolgen und ggfls. beeinflussen.
- Ausbau gebundener Ganztagsangebote an Gemeinschaftsschulen in sozialen Brennpunkten.
- Verbesserung der Angebote offene Ganztagsschulen in personeller und räumlicher Ausstattung.
- Mehr Jugendliche direkt in Ausbildung! Daher: Aufbau einer Jugendberufsagentur unter Einbeziehung der Partner Agentur für Arbeit, Jobcenter und Hansestadt Lübeck. Hierbei sollte das Schulamt und der Bereich Jugendhilfe aktiv in der Jugendberufsagentur (JBA) vertreten sein.

Heike Brückner

Einrichtungsübergreifende Fallkonferenz

Wissen, Kontakt und gemeinsames Handeln

Schon allein die Namensgebung ist ein Problem: Wer von uns möchte gerne ein „Fall“ sein? Und wieviel Wert legen wir BRÜCKE-Mitarbeiter nicht gerade darauf, dass wir den Menschen, die wir beraten, behandeln, betreuen und begleiten, eben nicht als „Fällen“ begegnen, sondern individuell und persönlich?

Gemeint ist eine Besprechung, in der Mitarbeiter verschiedener Einrichtungen der BRÜCKE und gegebenenfalls auch externe Ansprechpartner sich Zeit nehmen, gemeinsam die Situation eines Menschen in den Mittelpunkt stellen, mit der und mit dem sie sich in ihrer beruflichen Aufgabe auseinandersetzen: Wie ist dieser Mensch zu uns gekommen? Welche Aufgabe wurde uns von ihm selbst oder von anderen Menschen oder Institutionen übergeben? Welche Fähigkeiten hat er, welche Schwierigkeiten gilt es zu überwinden, welche weitere Entwicklung ist vorstellbar? Der Wunsch, solch eine Besprechung zu organisieren, entstand aus verschiedenen Richtungen.

In Zusammenhang mit dem Wechsel der Geschäftsführung war es dem neuen Geschäftsführer Frank Nüsse und den Mitarbeitern der Leitungsebene wichtig, zurückzuschauen. Die BRÜCKE entstand vor mehr als 40 Jahren durch bürgerschaftliches und professionelles Engagement. Hauptanliegen war es, psychisch kranke Menschen an ihrem Wohnort entsprechend ihren Bedürfnissen zu betreuen. Hierfür wurden ab den 70ger Jahren in gemeinsamer Arbeit vielfältige Möglichkeiten geschaffen. Heute verfügt Lübeck über ein komplexes System ambulanter, teil- und vollstationärer Betreuungs- und Behandlungsmöglichkeiten, nicht nur durch die BRÜCKE. Es ist kompliziert, zur richtigen Zeit die richtige Behandlungsform zu finden und die richtigen Übergänge, um persönlichen und gesundheitlichen Bedürfnissen bedarfs- und entwicklungsgerecht zu begegnen. Auch den Profis fällt es nicht leicht, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und stets über alle Entwicklungen informiert zu bleiben.

Ein in Lübeck einmaliges Qualitätsmerkmal der BRÜCKE liegt in der hohen multiprofessionellen Kompetenz, mit der sie in den verschiedenen Segmenten der psychiatrischen Versorgung arbeitet. Dies verdeutlicht der Blick auf unser Organigramm. Unter den über 350 Mitarbeitern befinden sich Experten der unterschiedlichen Berufsgruppen mit umfassenden fachlichen Ausbildungen und oft langjähriger Praxis in ihrem Berufsfeld – SozialpädagogInnenen, KrankenpflegerInnen, ErgotherapeutInnen, PsychologInnen und PädagogInnen, ÄrztInnen, um nur die zahlenmäßig häufigsten zu nennen. Diese Mitarbeiter arbeiten in ihren jeweiligen BRÜCKE-Einrichtungen in unterschiedlichen Funktionen, je nach Aufgabenstellung der Einrichtung. Diese Aufgabenstellung prägt ihre Alltagsbegegnung und ihre berufliche Perspektive. Derselbe Mensch kann in der BRÜCKE ein Bewohner (voll-und teilstationäres Wohnen), ein Betreuter (ambulantes Wohnen), ein Besucher (Tagesstätte), ein Mitarbeiter (Arbeitsprojekte), ein Teilnehmer (Rehabilitation) und ein Patient (Institutsambulanz) sein. Bei denjenigen, die unsere Behandlung finanzieren, ist er ein Mitglied, ein Versicherter, ein Kunde, ein Klient, ein Antragsteller – oder ein Fall.

Ziel der Einrichtungsübergreifenden Fallbesprechung soll es sein, diese unterschiedlichen Perspektiven und Expertenwissen zusammenzufassen, um für den in den Mittelpunkt gestellten Menschen, für den wir gemeinsam da sein möchten, „auf der Höhe der Zeit“ zu sein mit dem, was wir für und mit ihm tun und welche weitere Entwicklung wir uns gemeinsam vorstellen können. Ein weiterer Anstoß für die Entwicklung dieser Besprechung kommt jedoch auch von außen. Die Kostenträger – in der BRÜCKE ist dies zum größten Teil die Eingliederungshilfe – haben ein berechtigtes Interesse, vor und im Verlauf einer Kostenübernahme zu überprüfen, für welche Leistungen sie zuständig sind und ob es nicht Fördermöglichkeiten anderer Kostenträger gibt, die einzubeziehen sind. Sie fragen entsprechend an verschiedenen Abschnitten der Betreuung und Behandlung nach. Wie ist der Verlauf der psychischen Störung, die Behandlung und Betreuung auslöst? Liegt eine Behinderung vor? Wie ist die Prognose? Welchen Fähigkeiten und welche Handicaps liegen vor? Ist von weiterer Erwerbsfähigkeit auszugehen oder besteht Rehabilitationsbedarf? Ist eine Schwerbehinderung zu attestieren? Um diese Fragen in den Hilfeplänen oder Behandlungsberichten der Lebenswirklichkeit des Menschen entsprechend beantworten zu können, ist ein umfassender Blick notwendig, der das Wissen der verschiedenen Begegnungsebenen und Berufsgruppen einbeziehen muss.

Konkret haben wir also im Herbst 2015 begonnen, diese Einrichtungsübergreifende Fallbesprechung einmal im Monat durchzuführen. Dies geschieht ausschließlich mit Einverständnis desjenigen, der als „Fall“ im Mittelpunkt steht. Belange des Datenschutzes werden berücksichtigt. Als Ergebnis dieser Besprechung wird ein Protokoll erstellt, das auch der betroffene Mensch erhält. Je nach Wunsch und Fähigkeit kann der einwilligende „Fall“ persönlich an der Besprechung teilnehmen und seine eigene Perspektive direkt einbringen – wenn sich auch die Professionellen dies vorstellen können. Auch ist es unter dieser Voraussetzung wünschenswert, externe Personen zu beteiligen, die für dieses Anliegen wichtig sind. Die ersten Beurteilungen dieser Besprechungen sind fast durchgehend positiv. Getragen sind die Konferenzen von hoher Wertschätzung sowohl gegenüber dem „Fall“ als auch dem persönlichen und fachlichen Engagement der unterschiedlichen Profis. Über die einmalige Besprechung hinaus verbessern sie Wissen, Kontakt und gemeinsames Handeln aller Beteiligten.

Dr. Dietmar Steege

Zukunftswerkstatt Gerontopsychiatrie

Wie geht "Altwerden" mit einer psychischen Erkrankung?

Diese Frage war eine von dreien, die wir uns als alt und älter gewordene Personen in der BRÜCKE in einer Zukunftswerkstatt (März 2016) gestellt haben. Nach einem kleinen Einführungsvortrag von unserer Kollegin Petra Mezulat, die uns mit Theorien über das Altern inspirierte, schauten wir uns Bilder von alten Menschen an und widmeten uns dann an drei bunt gemischten Tischen unseren Fragen. Die zwei anderen lauteten: „Was brauchen psychisch kranke alte Menschen?“, und „Wie gehe ich mit dem eigenen Altern um?“

Unter der Moderation von Dipl.-Pflegepädagogin Ute Stahl aus Neustadt entwickelten wir gemeinsam Utopien zum Alt werden und Alt sein. Besonders bewegten uns am Schluss vier Themenbereiche, von denen wir entschieden haben, dass die BRÜCKE hieran konkret weiter arbeiten soll:

- Wohnen im Alter (gemütlich, in Gemeinschaft, mit Tieren, mit sehr viel Liebe und Geborgenheit, aber auch mit Rückzugsräumen).
- Zuhause bleiben bis zum Lebensende (Integration von Pflege und guter Palliativmedizin/Sterbebegleitung).
- Mobilität, sowohl direkt durch Bewegungsangebote (am liebsten in warmem Wasser dicht am Haus, Gymnastik, Spaziergänge)und altersgerechte Fahrräder (Dreiräder, Tandem, Rikscha). Auch Begleitung „ins Grüne“ und Freizeitmaßnahmen sind erwünscht.
- Treffpunkte, in denen man einander begegnen und aktiv sein kann: „Tante Emma-Laden“ von der Brücke mit Café, oder auch mit Schneiderei oder Reparaturcafé.

Die Rückmeldung von allen Beteiligten zeigte, dass dies eine hervorragende Arbeitsform ist und dass wir gern dicht am Thema dranbleiben wollen.

„Alte Menschen sind gefährlich – sie haben keine Angst vor der Zukunft!“

Hiltrud Kulwicki

Diskussion über "Altwerden" im Workshop der BRÜCKE *Foto: HK*

"Geprüfte Stärkung der Selbstbestimmung"

Besonderheiten der Leistungen der Eingliederungshilfe

Das Selbstbestimmungsstärkungsgesetz (SbStG) gibt es seit Juli 2009 und es dient der Stärkung der Selbstbestimmung und dem Schutz von Menschen mit Behinderung oder Pflegebedarf, die sich aufgrund der Erkrankungen und Behinderung in die Betreuung / Pflege in eine stationäre Einrichtung begeben.

Die zuständige Behörde (früher Heimaufsicht) prüft regelmäßig anhand seit 2011 festgelegter Kriterien, ob die Qualitätsstandards in der Einrichtung erfüllt sind. Auch wird geprüft, ob die vertraglich vereinbarten Leistungen erbracht werden, inwieweit das Selbstbestimmungsrecht und der Schutz der BewohnerInnen in der Einrichtung beachtet / gewährleistet werden.

Fragen zur Wohnqualität, dem Personaleinsatz, der Personalstruktur und der Personalqualifizierung, dem Konzept und zum Qualitätsmanagement der Einrichtung, zum Umgang mit Beschwerden, der hauswirtschaftliche Versorgung, Vernetzung, Teilhabe und zur sozialen Betreuung, der Wahrung der Grundrechte, der Finanzen, der Prozessqualität werden jährlich geprüft.

Der Paritätische, die BRÜCKE Lübeck und die BRÜCKE SH haben mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung eine Fortbildung für MitarbeiterInnen der Prüfbehörden in ganz Schleswig-Holstein (Mai 2016) organisiert, die von den Aufsichtsbehörden interessiert aufgenommen wurde.

Es geht um die Besonderheiten der Leistungen der Eingliederungshilfe, die sich von den Leistungen in Pflegeeinrichtungen abheben.

Durch den fachlichen Austausch soll ein landesweites Verständnis über die Besonderheiten der Eingliederungshilfeleistungen und ihrer Ziele entstehen. Dieses Verstehen erleichtert die Prüfung der Einrichtungen mit den sehr individuellen Gegebenheiten und Konzepten.

KR

Kontakt
Referentin SGB XII
Kathrin Roßberg
Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck
Telefon 0451 - 1400830
k.rossberg@diebruecke-luebeck.de

Fördermittel ermöglichen Hilfen

Für Flüchtlinge mit Traumatisierungen und psychischen Erkrankungen

Die Behandlung von MigrantInnen mit Traumatisierungen und psychischen Erkrankungen stellt Helfer und Institutionen wegen der häufig großen kulturellen Unterschiede und der Sprachbarrieren vor völlig neue Herausforderungen. Angesichts der im letzten Jahr gestiegenen Zahl von Flüchtlingen in ganz Deutschland muss hier schnell gehandelt werden.

Aufgrund der Wichtigkeit und der großen Bedeutung dieser Initiative hatte der NDR seine alljährlich stattfindende Spendenkampagne „Hand in Hand für Norddeutschland“ im Dezember 2015 der Arbeit des Paritätischen gewidmet und über zwei Wochen lang ausführlich über die Situation der Flüchtlinge und der vielen ehrenamtlichen Helfer im Land berichtet. Mit zahlreicher prominenter Unterstützung hatte der Sender im Rahmen seiner Hilfsaktion Spenden von über 2,25 Millionen Euro gesammelt, die für Projekte der Flüchtlingshilfe zur Verfügung gestellt wurden. Auch die BRÜCKE Lübeck ist diesbezüglich aktiv und bietet im Rahmen eines neuen Projekts die Beratung, Begleitung und Unterstützung von Flüchtlingen mit Traumatisierungen und psychischen Erkrankungen und deren ehrenamtlichen Helfern. Das geschieht im engen Austausch mit den Initiativen und Institutionen, die in Lübeck bereits tätig sind.

Ein Angebot im Zuge dieses Projekts ist die Unterstützung von Flüchtlingen mit psychischen Beeinträchtigungen in Lübeck, deren Versorgung häufig wegen ungeklärter Zuständigkeiten, Sprachproblemen und Unsicherheiten auf Seiten von Hilfebedürftigen und Helfern viele Fragen und Probleme aufwirft.

So wurde die Beratungsstelle der BRÜCKE in der Engelsgrube speziell für Flüchtlinge und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer erweitert. Migranten können hier Informationen über alle relevanten Angebote zur seelischen Gesundung in Lübeck erhalten. Die Beratungen werden von Sozialarbeitern durchgeführt. Auch die Menschen, die sich ehrenamtlich für Flüchtlinge engagieren, finden hier qualifizierte Beratung über die Besonderheiten und den angemessenen Umgang mit psychisch beeinträchtigten Flüchtlingen. Bei Bedarf werden Dolmetscher vermittelt und hinzugezogen.

Der zweite Schwerpunkt der Aufklärung und Information über die besonderen Anforderungen an die Flüchtlingshilfe richtet sich vor allem an die Helferinnen und Helfer. Was müssen ehrenamtlich aktive Laien, Therapeuten und Therapeutinnen und die weiteren involvierten Berufsgruppen wie Sozialarbeiter, Ärzte, Sachbearbeiter, Rechtsanwälte usw. im Umgang mit den betroffenen Migranten wissen? Antworten und Aufklärung bieten die Themen der Informationsveranstaltungen und Schulungen, die von entsprechend erfahrenen und renommierten Referentinnen und Referenten der verschiedenen Fachrichtungen im brückeeigenen Fortbildungsinstitut FoCuS durchgeführt werden. Zu den Schwerpunkten der Fortbildungen zählen die Grundlagen im Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen, transkulturelle Psychiatrie, die Kompetenzvermittlung im Umgang mit hocherregten Patienten oder Angehörigen und ähnliche Themen.

Neben der Beratung, der Aufklärung und Fortbildung sowie der Vermittlung von Hilfen steht außerdem das umfassende Therapiespektrum der BRÜCKE Lübeck hinsichtlich psychischer Beeinträchtigung und Erkrankungen zur Verfügung. Außerdem ist geplant, Informationsangebote für Helferinnen und Helfer anzubieten, die sich inhaltlich mit der Aufklärung zu psychischen Krankheitsbildern und Verhaltensweisen bei der Begleitung traumatisierter Flüchtlinge befassen. Die Beratungs- und Anlaufstelle für diese Angebote befindet sich in der Engelsgrube 47/49 und ist von montags – donnerstags von 9:30 – 17:00 und freitags von 9:30 – 16:00 sowie nach telefonischer Vereinbarung geöffnet. *FN*

Qualität hat Priorität

Verlagshaus Max Schmidt-Römhild KG, Mengstr. 16, Lübeck

SCHMIDT RÖMHILD
DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS SEIT 1579

Verlag

Verzeichnismedien
- Stadtadressbücher
- Branchenverzeichnisse

Telefonbücher
Fachzeitschriften
- Medizin
- Wirtschaft
- Verkehr
- Sport
- Kommunales

WER IST WER?
DAS DEUTSCHE WHO´S WHO

Lübeck-Literatur
- Geschichts- und Heimatliteratur
- Bildbände
- Stadtführer

Fachliteratur
- Medizin
- Rechtsmedizin
- Kriminologie
- Kriminalistik

Verlag:
Mengstraße 16
23552 Lübeck
Tel.: 70 31-01
Fax: 70 31-253

Techn. Betrieb:
Grapengießerstr. 30
23556 Lübeck
Tel.: 8 79 88-90
Fax: 8 79 88-92

Druckerei
- Satzstudio – Computer-Grafik – DTP
- Grafisches Atelier
- Druckvorstufe-CTP
- Offsetdruck + Digitaldruck
- Heidelberg Speedmaster 8-Farben
- Heidelberg Speedmaster 5-Farben + Lack
- Heidelberg Stitchmaster Sammelhefter
- Industriebuchbinderei
- Versand

Neue technische Medien
- Film- und Fernsehstudio
- Film-Verlag
- Datenbanken
- CD-ROM
- Online-Dienste
- Internet

INTERNET CODE

Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de
04 51/70 31-01

Supervision, Coaching und Fortbildungen

– für engagierte Mitarbeiter im Sozialen Bereich wichtiger denn je…

Aufgrund der Bestrebungen, unsere MitarbeiterInnen fachlich und persönlich immer in die Lage zu versetzen, unsere anspruchsvollen und manchmal belastenden Leistungen erbringen zu können, haben wir als BRÜCKE, als Leistungserbringer im sozialpsychiatrischen Behandlungs- und Betreuungsbereich, einen hohen Bedarf an Supervision, Coaching, Fortbildung und Seminaren.

Um auch vor Ort die notwendigen Themen aus den Bereichen Psychiatrie und Sucht, Kinder- und Jugendhilfe, Gesunde Arbeit, Inklusion und Sozialraumorientierung vorhalten zu können, organisiert nun bereits seit einigen Jahren das von uns gemeinsam mit der Brücke Ostholstein gegründete Fortbildungsinstitut „FoCuS“ entsprechende Angebote direkt vor Ort in Lübeck.

Diese Angebote stehen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer Träger zur Verfügung und werden von unterschiedlichsten Leistungsanbietern in der Region Lübeck wahrgenommen.

Nachdem die Brücke Ostholstein nach der Unterstützung in der Gründungsphase nun als Gesellschafter zurückgetreten ist und die Angebote zukünftig weiterhin als Angebot für deren Mitarbeiterinnen nutzt, haben wir von der BRÜCKE die alleinige Organisation übernommen. Argumente für eine eigenständige Gesellschaft entfielen damit. Deshalb führt DIE BRÜCKE gGmbH Lübeck die Aktivitäten des Fortbildungsinstituts unter dem bewährten Namen „FoCuS“ als eine Einrichtung und ein Angebot unter dem organisatorischem „Dach“ der BRÜCKE gGmbH fort.

Weiterhin organisiert FoCuS die notwendigen Angebote für alle engagierten MitarbeiterInnen in den unterschiedlichen Trägerorganisationen und Unterstützungsvereinen der Stadt Lübeck. Die Veranstaltungen finden überwiegend in den Räumlichkeiten in der Katharinenstr. 11, 23554 Lübeck statt.

Auf der Internetseite: http://www.bildungimfocus.de finden Sie alle aktuellen Angebote und auch die Möglichkeit, sich direkt anzumelden.

Gerne reagieren wir auch auf Wünsche und Bedarfe, die uns engagierte Mitarbeiterinnen der Einrichtungen Lübecks mitteilen und richten die Angebote von FoCuS darauf aus.

FN

Die Seminarräume von FoCuS in der Geschäftsstelle der BRÜCKE (in der Schwartauer Allee 10, Lübeck) werden auch für Veranstaltungen vermietet *Foto: JH*

Bildung im FoCuS
Fortbildung, Coaching und Seminare

Mit unserem Fortbildungsinstitut bieten wir interessierten Menschen Angebote in den Fachgebieten Psychiatrie und Sucht, Gesunde Arbeit, Inklusion und Sozialraumorientierung.

FoCuS bietet:

- Fortbildungen, Workshops, Coaching im Bereich Psychiatrie und Sucht
- Fortbildungen, Vorträge, Kurse, Seminare für Betriebe im Sinne von gesunder Arbeit, Stress-Prävention, Zeitmanagement usw.
- Förderung der Inklusion / sozialräumliche Bildungsangebote
- Übernahme von Schulungen der Mitarbeiter sozialer Organisationen

FoCuS - Fortbildung, Coaching und Seminare - das Fortbildungsinstitut der BRÜCKE gGmbH
Katharinenstraße 11 • 23554 Lübeck • Tel. 0451 14008-61 • Fax 0451 - 14008-62 • www.bildungimfocus.de • info@bildungimfocus.de

Begleitung von Familien

Possehl-Stiftung fördert Hilfesuchende in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Kinder von psychisch kranken Eltern sowie auch Jugendliche in psychiatrischer Behandlung und deren Eltern sind häufig mit der eigenen Situation überfordert. Im Rahmen der Behandlung von Kindern und Jugendlichen bei der BRÜCKE werden bei der Suche nach passenden Hilfsangeboten auch bestehende Defizite im sozialen Netzwerk sichtbar. Oft ist es keine leichte Aufgabe für Betroffene, die individuell richtige Hilfe herauszufinden.

Deshalb ist es wichtig, dass die Betroffenen – Kinder, Jugendliche und deren Eltern – in enger Abstimmung mit Ärzten und Therapeuten durch die Lübecker Versorgungsangebote begleitet werden. Eine Finanzierung über die Sozialsysteme ist für diese Form der beratenden und begleitenden Hilfe allerdings nicht vorgesehen. Die BRÜCKE ist deshalb dankbar für eine Unterstützung durch die Possehl-Stiftung.

Sie ermöglicht es uns, über die ärztlichen und therapeutischen Angebote hinaus den Betroffenen auch Hausbesuche, Begleitung zu Behördengängen, Schulen und weiteren Institutionen anbieten zu können. Es sind Hilfestellungen, die die Annahme von Unterstützung für viele erst denkbar und realisierbar machen.

Die „Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche“ der BRÜCKE gGmbH bietet das gesamte Spektrum kinder- und jugendpsychiatrischer Diagnostik und Behandlung an. Die für die orientierenden Hilfestellungen erforderliche interdisziplinäre Zusammenarbeit medizinischer, psychologischer, pädagogischer und sozialer Dienste wird großenteils über unsere Sozialarbeit organisiert und koordiniert.

Im Alltag bedeutet dies, dass wichtige Termine angebahnt und begleitet, Informationen weitergeleitet und somit Weichen gestellt werden können, damit die Betroffenen sowie auch deren Familien in den Hilfesystemen ankommen. So haben wir seit April 2015 über 40 Familien im Raum Lübeck beraten und begleiten können. Dabei hat sich gezeigt, wie wichtig der Ansatz ist, die familiäre Gesamtsituation zu betrachten, um individuelle Unterstützung zu organisieren.

Deike Waschinski von der "Sozialpsychiatrischen Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche" *Foto: JH*

Die sozialpädagogische Arbeit in direkter Zusammenarbeit mit Ärztin und Therapeuten der KJP-Ambulanz der BRÜCKE bietet ein umfassendes Setting. Erst durch das hier beschriebene Angebot werden gerade den adoleszenten Patienten, die sich in einer Umbruchs- und Orientierungsphase ihres Lebens befinden, individuell abgestimmte Hilfen ermöglicht. Diese erschließen den jungen Menschen eine notwendige Perspektiventwicklung und entsprechenden Weichenstellungen. Auch für die psychisch belasteten Eltern ist die sozialpädagogische Unterstützung dringend erforderlich, damit sie in der Lage sind, ihren Kindern adäquate Entwicklungsbedingungen durch entsprechende Hilfeangebote zu bieten.

POSSEHL Stiftung

Ein herzliches „Danke“ geht deshalb nochmal an die Possehl-Stiftung.

Deike Waschinski/*JH*

Björn Heblich

Installateur und Heizungsbaumeister

- Heizungsbau
- Öl- und Gasfeuerung
- Solaranlagen
- Wärmepumpen
- Badezimmersanierung
- Sanitäre Anlagen
- Wartung
- Kunden- und Notdienst

Björn Heblich GmbH
Blankstraße 28
23564 Lübeck

Tel. 0451 7 12 86
Fax 0451 7 08 46 75

„Mein FSJ hat mir viel gebracht!“

Rückblick auf ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der BRÜCKE

Das FSJ ist ein Freiwilligendienst, bei dem junge Menschen in einer gemeinwohlorientierten Einrichtung mitarbeiten und dabei oft erste Erfahrungen im Berufsleben sammeln. Sie leisten in den Einrichtungen etwas, das gut für das Zusammenleben aller Menschen in der Gesellschaft ist. Das nennt man soziales Engagement. Für ihr Engagement erhalten die Freiwilligen kein Gehalt, sondern ein Taschengeld. Bei der BRÜCKE in Lübeck sind derzeit (bis Ende Juli 2016) elf FSJler in verschiedenen Einrichtungen tätig. Wohneinrichtungen, die Tagesklinik und Tagesstätten stehen dabei an erster Stelle.

Die Redaktion (JH) hat Madeline Buurma über ihre Erfahrungen im FSJ befragt. Ihr Einsatzort ist das Tageszentrum in der Engelsgrube.

JH: Madeline, Ihr FSJ neigt sich im Juli 2016 dem Ende zu. Blicken wir mal zurück: Wie hat es angefangen?

MB: Ich habe nach meinem Abitur eine Orientierung für mein eigentliches Ziel – ein Studium der Sozialarbeit - gesucht. Durch Recherchen im Internet bin ich dann auf das „Freiwillige Soziale Jahr“ bei der BRÜCKE in Lübeck gestoßen. Dieses Angebot kam mir sehr entgegen, einerseits, da meine Suche nach einem Studienplatz für Sozialarbeit noch nicht abgeschlossen war. Und andererseits, weil ich mich sehr gern mit dem Bereich „Psychologie“ und „psychische Erkrankungen“ beschäftigen wollte. Nach meiner Bewerbung und dem Vorstellungsgespräch landete ich dann hier im Tageszentrum, wo ich gleich von Anfang gern hin wollte.

JH: Welche Aufgaben haben Sie im Rahmen des FSJ bei der BRÜCKE?

MB: Das hat sich zu sehr vielfältigen Aufgaben entwickelt. An erster Stelle steht der Kontakt zu den BesucherInnen. Hier geht es um Gespräche, Hilfestellungen oder Freizeitaktivitäten. Z.B. veranstalten wir immer mittwochs einen Ausflug (u.a. Warnsdorf, Vogelpark, Ostsee). Für mich in-

Madeline Buurma machte das "Freiwillige Soziale Jahr" bei der BRÜCKE Foto: JH

teressant ist auch die Vertretung in Gruppen – z.B. in der Malgruppe, die ich bei Abwesenheit der professionellen Helfer dann leiten darf. Und es gibt auch Aufgaben, die für den Tagesablauf einfach sein müssen, sie liegen im hauswirtschaftlichen Bereich und werden im Team erledigt.

JH: Sie arbeiten im Tageszentrum mit psychisch erkrankten Menschen. War das eine Herausforderung für Sie?

MB: Eigentlich nicht. Ich hatte mich ja vor dem FSJ schon mit psychischen Erkrankungen beschäftigt. Außerdem gab es hier eine Einführung in die Tätigkeit, es gab Schulungen zu verschiedenen Erkrankungen und es gibt regelmäßig Weiterbildungen. Insofern sind wir FSJler ganz gut auf unsere Tätigkeit vorbereitet.

Und wenn mal spezielle Fragen oder Situationen auftreten, dann können wir uns jederzeit an die festen Mitarbeiter im TZ wenden. Auf diese Weise können auch schwierige Situationen – es gab bisher zum Glück nur wenige – für alle Seiten zufriedenstellend und gemeinsam gelöst werden.

JH: Nun ist das FSJ bei Ihnen fast vorbei. Wie haben Sie sich verändert?

MB: Da kann ich einiges nennen. Zunächst einmal hat sich meine anfängliche Unsicherheit fast ganz gelegt. Ich kenne die Abläufe, die BesucherInnen, deren Verhalten und Probleme, ich weiß damit umzugehen und wo notfalls auch Rat und Hilfe zu bekommen ist. Durch die Fortbildungen kann ich auch besser mit psychischen Erkrankungen und bestimmten Verhaltensweisen umgehen, fühle mich nicht mehr so belastet und nehme auch nicht mehr – wie noch am Anfang – die Probleme nach Feierabend mit nach Hause. Hier hat sich bestimmt ein Schritt in Richtung „Professionalität“ bei mir ergeben.

JH: Nach einem Jahr FSJ: Wie lautet Ihr Fazit?

MB: Zunächst mal bin ich immer sehr gern hierher gekommen, meine Tätigkeit macht mir im Rahmen des Tageszentrums, mit den BesucherInnen und in dem Kollegenkreis viel Spaß. Ich habe viel gelernt und bin sicherer, ja selbstbewusster geworden. Ich habe meine Grenzen kennen gelernt und auch ein bisschen verschoben. Für mich war es auf jeden Fall ein sinnvolles Jahr, es hat sich für mich gelohnt. Irgendwie werde ich auch ein bisschen traurig sein, wenn es vorbei ist. Aber: Es geht weiter, und für mich heißt das, einen Studienplatz für „Sozialarbeit“ zu bekommen oder eine Ausbildung zur „Erzieherin“ zu machen.

Danke für das Gespräch und viel Erfolg weiterhin. *JH*

Bewerbung für FSJ / BFD
DIE BRÜCKE gGmbH
Personalabteilung
Geschäftsstelle Schwartauer Allee 10, 23554 Lübeck oder an
bewerbung@diebruecke-luebeck.de

Neues Angebot "BeTrain"

Betriebliches Training bei der BRÜCKE

Foto: Shutterstock

Seit September 2015 gibt es das neue Angebot "BeTrain" unter dem Dach der BRÜCKE Lübeck. Was beinhaltet das Angebot und wie unterscheidet es sich von den bereits bestehenden Angeboten?

BeTrain ist eine Trainingsmaßnahme für Kunden des Jobcenters und richtet sich an erwachsene Arbeitssuchende mit eingeschränkter Belastbarkeit von z.B. 3-5 Stunden pro Wochentag. In Teilzeit werden ein berufliches Training und Unterstützung bei der Suche nach einer passgenauen Arbeitsstelle angeboten. Ziel der Maßnahme ist die Erarbeitung einer individuellen beruflichen Perspektive, orientiert an der Lebensrealität und dem persönlichen Profil sowie die Reintegration in den allgemeinen Arbeitsmarkt. In der Regel bieten die Teilhabemaßnahmen des Jobcenters und der Arbeitsagentur Vollzeitmaßnahmen an, die für diese Zielgruppe leider nicht leistbar bzw. nutzbar sind, unter anderem deshalb wurde ergänzend zu den bereits bestehenden Angeboten das Konzept für BeTrain entwickelt. Das Team setzt sich aus einer pädagogischen Leitung und Fachkräften unterschiedlicher Professionen zusammen. Zusammen mit SozialpädagogInnen, Reha-Fachkräften, IT-Fachkräften, Fachanleitern, Verwaltungsfachkräften etc. arbeiten alle am gemeinsamen Ziel. Das Konzept baut auf drei Bausteinen auf. Erstens die konkrete Arbeit an drei Wochentagen, zweitens das individuelle Coaching und drittens einer sportlichen Betätigung. So soll einerseits der Arbeitsalltag trainiert, andererseits die berufliche Weiterentwicklung und deren Hindernisse bearbeitet und geplant werden. Gleichzeitig wird etwas für die Work-Live-Balance getan. Diese Aufteilung zieht sich durch die gesamte Maßnahmendauer.

Das auf ein Jahr angelegte Angebot ist in drei Module unterteilt. Es beginnt mit einer Standortbestimmung inklusive Profiling und beruflicher Orientierung. Dabei geht es um die Feststellung der persönlichen und beruflichen Situation, der Eingewöhnung in die Maßnahme mit einem Training der Wochenstruktur inklusive Arbeit, also auch gleich ab der ersten Woche mit regelmäßiger Arbeit innerhalb der Beschäftigungsprojekte im ADiNet (Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk der BRÜCKE). Im zweiten Modul geht es um die Arbeitsmarktorientierung, genauer um die Orientierung in Richtung allgemeiner Arbeitsmarkt mit Trainings in einem externen Betrieb. Im dritten Modul geht es schließlich um die Vermittlung, also um die Bewerbungsstrategien, die Akquise freier Arbeitsstellen und letztlich die Unterstützung bei der Aufnahme einer Tätigkeit.

Das Coaching holt die TeilnehmerInnen da ab, wo sie inhaltlich gerade stehen und ist sehr individuell. Je nach persönlicher Situation werden die Themen berücksichtigt, die eine Arbeitsaufnahme befördern oder auch behindern können. Hier wird der Ansatz dieser Einzelmaßnahme im Vergleich zu einer Gruppenmaßnahme deutlich. In der Einzelmaßnahme kann direkt auf die individuelle Situation, dem individuellen Tempo, der individuellen Zielsetzung eingegangen werden, was in einer Gruppenmaßnahme immer nur bis zu einem bestimmten Punkt geht. Gruppenangebote haben dafür andere Vorteile, die in den beruflichen Rehaangeboten der BRÜCKE genutzt werden und darin liegt auch einer der wesentlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Angeboten. Ein weiterer deutlicher Unterschied liegt im Angebot zur Work-Live-Balance. Während in den meisten Maßnahmen des Jobcenters oder der Rehaträger ein Sportangebot als Gruppenangebot für die TeilnehmerInnen organisiert wird, geht BeTrain hier individuelle Wege. Mit allen TeilnehmerInnen wird individuell besprochen welche Sportart der eigenen Person entspricht und wo diese Sportart am sinnvollsten ausgeübt werden kann. Hier wird auf Lösungen möglichst im Wohnumfeld gesetzt, um einerseits eine höhere Wahrscheinlichkeit zu haben, dass nach Beendigung der Maßnahme der Sport weitergeführt wird und andererseits bedeutet es Kontakte innerhalb des eigenen Quartiers aufzunehmen. Eventuelle Beitragskosten werden während der Maßnahme von BeTrain übernommen.

Wenn die Integration in Arbeit klappt, ist dann hoffentlich auch genug Einkommen da, um den Beitrag selbst zu finanzieren und den Sport fortzuführen. Mit diesem Ansatz hat BeTrain bereits gute Erfahrungen gemacht.

Wie wird man/frau TeilnehmerIn bei BeTrain? Die Kosten werden vom Jobcenter oder der Agentur für Arbeit übernommen, wenn die individuellen Voraussetzungen erfüllt sind. Da es sich um eine zertifizierte Maßnahme nach AZAV handelt, stellt das Jobcenter einen sogenannten AV-Gutschein aus, mit dem die TeilnehmerInnen sich direkt bei BeTrain melden können. *Tilman Schomerus*

Kontakt

BeTrain
An der Untertrave 71-73,
23552 Lübeck
Telefon 0451 - 397789-0
betrain@diebruecke-luebeck.de

Für Menschen mit "Doppeldiagnose"

Die ambulante Betreuung „Psychose und Sucht“ (PSA)

Die ambulante Betreuung Psychose und Sucht wurde für Menschen mit der „Doppeldiagnose Psychose und Sucht“ im Februar 2013 gegründet. Zunächst aus dem Gedanken heraus, sie als Folgemaßnahme an vollstationäre, bzw. teilstationäre Eingliederungshilfen zu verstehen, da es schwierig ist, die Klienten in eine andere adäquate Betreuung überzuleiten. Eine primäre Suchterkrankung ist in allen rein psychiatrischen Einrichtungen eine klare Ausschlussdiagnose. Es ist ebenso schwierig, die Doppeldiagnoseklienten in Einrichtungen unterzubringen, die in erster Linie auf Suchterkrankungen ausgerichtet sind.

Also wuchs die Idee, ein spezielles Angebot zu schaffen. Da sich die Verhandlungen mit dem Kostenträger hinzogen, durften wir in Rücksprache mit diesem Plätze des „Ambulant Betreuten Wohnens“ (ABW) mit unseren Klienten belegen und die Betreuung auch aus dem Team der teilstationären Wohngruppe Marlistraße durchführen. Das erforderte eine hohe Flexibilität der Kolleginnen, die immer bereit waren, ihre Arbeitszeit den Bedarfen anzupassen. Im Februar 2013 war es dann endlich soweit, und wir durften offiziell mit einer eigenen Einrichtung starten. Es bot sich an, zunächst das Souterrain der teilstationären Wohngruppe in der Marlistraße als Zentrale zu nutzen.

Die ersten Anfragen kamen aus dem Wohnhaus in der Rabenstraße und unserem teilstationären Angebot, aber auch schon bald von unseren schon bekannten Netzwerkpartnern, so dass sich relativ schnell die Frage nach neuen Kolleginnen stellte. Wir arbeiten inzwischen in einem siebenköpfigen Team, das ausschließlich für das ambulante Angebot tätig ist und vier Kolleginnen, die aus dem Team der teilstationären Wohngruppe kommen und die in erster Linie die Nachbetreuung der entlassenen Bewohner im eigenen Wohnraum übernehmen. Eine besondere Bereicherung ist die Vielfältigkeit der Kolleginnen, die sich in unterschiedlichen Berufsgruppen, Alter, Charakter, Berufserfahrung zeigt. Wir sind zu einem tollen Team zusammengewachsen, dass hat uns durch viele schwierige Prozesse gut durchgehen lassen. Gemeinsam betreuen wir inzwischen rund 45 Klienten, Tendenz steigend.

Eine besondere Herausforderung war 2013 für uns, sich vom Pflegesatz auf die Fachleistungsstunde umzustellen, aber das gelingt uns inzwischen sehr gut und wir freuen uns jeden Tag an einer guten Zusammenarbeit im Team und mit unseren Klienten.

Diana Kuchenbecker

Kontakt
Ambulante Betreuung (PSA)
Leitung: Diana Kuchenbecker
Stülpnagelstraße 2, 23566 Lübeck
Telefon 0451 - 61162-57
psa@diebruecke-luebeck.de

Neuer Wohnraum in der Engelsgrube 49

In direkter Nähe zum Tageszentrum der BRÜCKE mit geeigneten Angeboten

Das Gebäude in der Engelsgrube 49 war viele Jahre der Sitz der Verwaltung der BRÜCKE. Es liegt in direkter Nachbarschaft zur Engelsgrube 47, jenem ehemaligen Speichergebäude, das in der Geschichte der BRÜCKE eine ganz besondere Bedeutung hat.

Nach aufwändiger Restaurierung wurde dieses Gebäude in den 1980er Jahren zu einer der ersten Einrichtungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen mit Tagesklinik, betreutem Wohnen, Tagesstätte und Wohngruppen. Damit wurde die BRÜCKE zum Vorbild für viele ähnliche Institutionen, die in den folgenden Jahren im ganzen Land gegründet wurden.

Neu und vorbildlich war damals auch die betriebswirtschaftliche Organisation, die für das wirtschaftliche Funktionieren und die Nachhaltigkeit elementar wichtig ist. Womit wieder von der Verwaltung die Rede ist: Mit dem Wachsen der BRÜCKE nahmen naturgemäß auch die kaufmännischen und organisatorischen Aufgaben zu. Sonderaufgaben wie Arbeitssicherheit, Qualitätsmanagement, Datenschutz und Öffentlichkeitsarbeit kamen hinzu, so dass mit der Zeit die räumlichen Kapazitäten des Verwaltungsgebäudes, das zuvor als Wohnhaus genutzt worden war, nicht mehr ausreichten. Die BRÜCKE-Administration dehnte sich daher anfangs auf freie Räumlichkeiten in Nachbargebäuden aus.

Aber viele kleine Räume, die sich zudem über mehrere Stockwerke und auf verschiedene Gebäude verteilten und den vorgegebenen Kriterien nicht mehr entsprachen, erwiesen sich mit der Zeit nicht mehr als zweckmäßig.

So zog die BRÜCKE-Verwaltung 2015 komplett in ein modernes Bürogebäude an der Schwartauer Allee, das in hellen Räumlichkeiten den perfekten Workflow und kurze Wege garantiert.

Die Engelsgrube 49 wurde daraufhin wieder zu ihrer ursprünglichen Nutzung als Wohnhaus zurückgebaut. Vom Schnitt und der Raumverteilung war das ohne einschneidende Baumaßnahmen möglich.

Entstanden sind in der Engelsgrube 49 auf diese Weise Wohneinheiten für eine 3er Wohngemeinschaft sowie drei Einzelwohnungen.

Dieser neue Wohnraum ist gut nachgefragt, da es nicht nur im Lübecker Altstadtbereich für Menschen mit psychischen Erkrankungen schwierig ist, geeigneten Wohnraum zur dauerhaften Nutzung zu finden.

Ein weiterer großer Vorteil des „neuen alten“ Wohnhauses besteht darin, dass es in unmittelbarer Nähe zur Tagesstätte und anderer altstadtnaher Einrichtungen der BRÜCKE gelegen ist, so dass die Bewohnerinnen und Bewohner bei Bedarf für sie geeignete Angebote nutzen können.

FN

Arbeiten an den neuen Wohnungen in der Engelsgrube 49 *Foto: HK*

Eine Küche: Hier läßt sich lecker kochen *Foto: HK*

Besser geht es nicht: Ein wundervoller Ausblick auf die Lübecker Altstadt und den Garten des Tageszentrums der BRÜCKE *Foto: HK*

„Dialog über Zufriedenheit“

Gespräche über Qualität in der gemeindepsychiatrischen Versorgung

Seit Mitte der 90er Jahre führt die BRÜCKE Zufriedenheitsbefragungen bei den von ihr betreuten Menschen durch. Es geht darum, ihre Rückmeldungen auf mögliche Verbesserungen der Betreuungsarbeit hin auszuwerten.

Grafik: Anja Ludwig aus der Digitaldruckerei

Im Bereich „beziehungsorientierter Dienstleistungen“ stellt der Einbezug der Betroffenen bei der Bewertung und Weiterentwicklung der Hilfeleistungen ein „Muss“ dar: Das Ergebnis der geleisteten Unterstützung – im Idealfall Gesundung und weitgehende Teilhabe am Leben in der Gemeinde – kommt ja nur mit der Beteiligung der Betroffenen zustande. Sie sind es auch, die mit herausarbeiten müssen, was das konkrete Ziel der Behandlung/ Betreuung sein soll.

Mittlerweile geben uns psychiatrieerfahrene Menschen auf diese Weise nicht nur Rückmeldungen über ihre Zufriedenheit mit der Betreuung der BRÜCKE. Sie nehmen auch aktiv an der Ausgestaltung und Durchführung der Befragungen teil. Mindestens alle 2 Jahre, in einigen Einrichtungen jährlich, finden diese statt. In Einrichtungen, wo die Menschen nur kurze Zeit verweilen, wird jede/r Betreute zum Ende der Betreuung befragt.

DIE BRÜCKE hat für sich festgelegt, dass die Betreuten in den Einrichtungen über die statistischen Ergebnisse informiert werden. Da, wo es möglich ist, erfolgt dies in einem moderierten Austausch, bei dem Wünsche und Anregungen der Teilnehmenden erfragt werden. Auf Grundlage all dieser Informationen und Bewertungen stimmt sich das Einrichtungsteam über Verbesserungsmaßnahmen ab.

Hierbei kann es sich um kleine Veränderungen der Alltagsorganisation handeln. Vereinzelt geht es aber auch um grundsätzliche Fragen der Betreuung und Behandlung. Entscheidend ist aus unserer Sicht, dass ein Dialog auf Augenhöhe zustande kommt. Das Konzept der Evaluation (= Bewertung und Weiterentwicklung) unserer Betreuungsarbeit steht deshalb unter dem Motto „Dialog über Zufriedenheit“.

Dies setzt sich fort, wenn die betreuten Menschen über die abgestimmten Verbesserungsmaßnahmen informiert werden, wobei hier – wie bei allen anderen Gelegenheiten – auf einfache Sprache geachtet wird. Nach wiederum einem halben Jahr holt das Team erneut Resonanz darüber ein, ob die getroffenen Maßnahmen die erhofften Verbesserungen erzielt haben. Erst dann ist der Verbesserungszyklus (s. Grafik) vollständig abgeschlossen. Aber dann steht bald schon wieder der nächste Durchgang an…

Mit Impulsen aus der Inklusionsarbeit bei der BRÜCKE (s. Beitrag der AG Inklusion) führen wir diesen Dialog an einigen Stellen auch schon über die eingesetzten Fragebögen: Erfassen sie eigentlich die Dinge, die für Betreute wichtig sind? Welche Fragen sollten noch gestellt werden? Ist die Sprache verständlich, der Umfang des Bogens angemessen? Und schließlich unterstützen uns psychiatrieerfahrene Menschen ehrenamtlich dabei, Betreuten bei der Bearbeitung der Zufriedenheitsbögen Hilfestellung zu geben. Auch hier ist die gleiche Augenhöhe der Verständigung förderlich.

Weitere Ansätze, diesen Austausch auf Augenhöge herzustellen, wollen wir noch für die Bereiche entwickeln, wo der Kontakt zwischen BRÜCKE und Betreuten/Behandelten regelmäßig sehr kurz ist, etwa in der psychiatrischen Arztpraxis.

Für diese Ausarbeitung werden wir aber auch wieder diejenigen um Hilfe bitten, denen es am Ende nutzen soll – die Betroffenen selbst.

Matthias Göpfert

Kontakt
DIE BRÜCKE
Qualitätsmanagement
Schwartauer Allee 10
23554 Lübeck
Telefon 0451 - 14008-46
m.goepfert@diebruecke-luebeck.de

20 Jahre "Kurzer Weg 9"

Die sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung feierte 2015 Jubiläum

Liebe BewohnerInnen des Hauses,
liebe Gäste!

Wir feiern heute unser 20jähriges Einrichtungsjubiläum. Vielleicht erinnern Sie sich noch: vor 20 Jahren war der Reichstag verhüllt, die Pflegeversicherung und das Schengen-Abkommen traten in Kraft, und bei ebay wurde der allererste Gegenstand versteigert.

Und zwanzig Jahre ist es her, dass dieses Haus fertiggestellt, bezogen und mit Leben gefüllt wurde. Seit jener Zeit ist dieses Haus vielen Menschen ein Zuhause, wohl wissend, dass es „normale Wohn- und Lebensbedingungen" allenfalls ersetzt und diesen ähnelt; aber mit dem Angebot unserer Außenwohnungen sind wir „ganz nah dran" an „normalen" Lebensverhältnissen.

Viele Menschen sind in diesen zwanzig Jahren gekommen, Bewohner und Mitarbeiter, mehr als 140 Menschen wurden oder werden hier betreut, viele sind gegangen, manche, um ihr Leben wieder eigenständig in die Hand zu nehmen, manche, weil ihnen die Betreuung nicht gefiel und die Leistungen, die wir erbringen, nicht ihren Vorstellungen entsprach, manche benötigten mehr Betreuung und Pflege, und manche sind gestorben. Etliche aber blieben lange oder sind hier, weil sie sich wohlfühlen und von dem Angebot profitieren. Dabei fragten wir schon bei der Eröffnung etwas provokativ und kritisch, ob ein Heim vielleicht bald ein „Auslaufmodell" ist … Der Zulauf, der Zuspruch, die Rückmeldungen der Nutzer zeigen uns, dass es nicht so ist. Viele Menschen haben sich niedergelassen, fühlen sich zu Hause, fühlen sich sicher und wohl, geborgen und unterstützt, eingebunden, angeregt, gefordert, gefördert, unterhalten, vernetzt, verstanden.

Das verdanken sie den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Hauses, die sich mit großem Engagement und hoher Professionalität auf diese Aufgabe und Arbeit einlassen. Sie engagieren sich fachlich und persönlich, und zwar an 365 Tagen im Jahr, Ostern, Weihnachten, Silvester. Sie schaffen eine gute Atmosphäre, und sie bauen mit den Menschen eine Betreuungsbeziehung auf: freundlich, herzlich, fröhlich, verlässlich, belastbar, bereichernd, schützend, bereit zur Auseinandersetzung, mal auch fordernd und konfrontierend, stets geduldig und wertschätzend.

Dabei ist der gemeinsame Weg immer eine Herausforderung an alle Personen, die im Betreuungsprozess zusammenkommen, also MitarbeiterInnen und BewohnerInnen. Sie sehen das Betreuungsverhältnis aus unterschiedlichen Perspektiven, und die Verknüpfung von Wohnen und Betreuung in einem Leistungspaket birgt noch mal ganz eigene Herausforderungen. Diesen gemeinsamen Weg sind schon viele Menschen in den letzten zwanzig Jahren gegangen, und wir werden ihn auch in der Zukunft beschreiten, auch wenn sich dies und das verändern kann und im Wandel ist.

Aber nun: kleiner Themenschwenk; betrachten wir noch mal die Geschichte unseres Hauses, ich nenne diese Betrachtung jetzt mal „der Kurze Weg" im Wandel und habe mir Gedanken dazu gemacht, was wir mal hatten, jetzt aber nicht mehr haben. Da sind zum Beispiel zu nennen (und dabei spielt die Zahl 2 eine Rolle):

Zwei Fasane, zwei Ziegen, zwei Katzen, zwei Hausnummern, zwei Zivildienstleistende Jahr für Jahr, am Anfang sogar noch für zwei Jahre (insgesamt sind es 43), zwei Geschäftsführer, das 20. Jahrhundert, ein ganz großer Garten, eine Scheune, eine elektrische Schreibmaschine (Computer waren noch nicht im Einsatz), die D-Mark.

Und ich habe mich gefragt: Was ist neu, was ist im Laufe der Jahre gekommen: Einiges fiel mir dazu ein: Wohn- und Betreuungsverträge, Hilfepläne, das Hilfeprinzip „Fordern und Fördern", ein neuer Geschäftsführer, eine Bereichsleitung, eine Schwestereinrichtung mit der Hausnummer 9, einen Beirat, mehrere Außenwohnungen, eine Wäscherei und dann das ADiNET, ein internes Beschäftigungsprogramm, das Tagwerk, das Nichtraucherschutzgesetz, neue Räume für die Beschäftigungstherapie, das Fach- und Schlagwort „Inklusion" und vieles mehr.

Und was gab, was gibt es schon seit 20 Jahren, was ist geblieben, und was soll auf jeden Fall erhalten werden, was soll bleiben? Ein schönes Haus, ein schöner Garten, für jeden ein Zimmer, ein Schlüssel, ein Briefkasten, eine hohe Lebensqualität, das gute Essen, eine professionelle solidarische Betreuung und: ein Sommerfest in jedem Jahr, das heutige ist das 20ste!

Barbara Schmidt

Tolle Atmosphäre beim Sommerfest *Foto: Kurzer Weg 9*

Zum Jubiläum *Von Klaus Beth*

Die Jahre sind vergangen
es sind zwanzig an der Zahl
hier am Kurzen Weg Nummer neun
Man erinnert sich an den Beginn.

Bald füllte sich dieses Haus
mit vielen netten Bewohnern
um hier in Ruhe zu leben
es fehlte ihnen an nichts.

Man wird verwöhnt mit hochklassiger Küche
was es auch ist, es hat immer Geschmack
viele fleißige Hände im häuslichen Bereich tun,
dass es immer vor Reinheit glänzt.

Die Bewohner haben Programm jeden Tag
es steht vieles zur Auswahl.
Die Betreuer sind stets bereit
mit gutem Rat zur Seite zu stehen.

Hoch soll es leben dieses Haus
Nach all den vielen Jahren
eine Stätte von Ruhe und Frieden
wo jedermann seinen Platz gefunden hat.

Es ist eine Oase in der Natur
nicht allzu weit von Promenaden
zur Stadt gelangt man schnell
Gut zu erreichen sind alle Bereiche.

Wohngruppen der Eingliederungshilfe

Wofür psychologische Fachlichkeit gebraucht wird

Seit über 30 Jahren haben wir in der BRÜCKE gute Erfahrungen mit multiprofessionellen Teams (Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen innerhalb einer Einrichtung) gesammelt. Wir sehen diese als fachliche Notwendigkeit an, um bedarfsgerechte Leistungen in den Angeboten der Eingliederungshilfe erbringen zu können. Sozialpädagogische und ergotherapeutische, sowie hauswirtschaftliche Kräfte sind auch beim Leistungsträger unumstritten. Beim Einsatz von Krankenpflegekräften kommt es auf den „Einrichtungstyp" an. Die Mitarbeit einer/eines Psychologin/Psychologen in Wohngruppen der Eingliederungshilfe ist dagegen in Schleswig-Holstein generell nicht vorgesehen. Als Gründe hierfür werden benannt, dass die Trennung von Leistungen nach dem SGB V (medizinische Leistungen) und dem SGB XII (Eingliederungshilfe) bestehen bleiben soll (keine Psychotherapie in der Einrichtung) und dass die Kosten für das Angebot so niedrig wie möglich gehalten werden sollen. In der Wohngruppe in der Travemünder Allee arbeiten wir seit Anbeginn mit der psychologischen Fachlichkeit und mit durchgängig sehr gutem Erfolg bei den Betreuten und für das Team der Einrichtung. Damit wir auch in der FrauenWeGe zukünftig mit psychologischer Fachlichkeit arbeiten können, wollen wir die Arbeit in der Einrichtung nach bestimmten Gesichtspunkten auswerten. Hierfür haben wir nun bis Ende 2017 mit dem Gesundheitsamt und der Hansestadt Lübeck den Einsatz einer Psychologin vereinbart. Gezielte Auswertungskriterien und Testverfahren sind zusammengestellt. Wir sind gespannt auf die Ergebnisse und werden berichten.

KR, Marion Borch-Madsen, MG

ADiNET-Hilfe vermögensunabhängig möglich

In der Eingliederungshilfe kommt die Frage auf, ob deren Angebote einkommens- und vermögensunabhängig gewährt werden sollten.

Für eine Behinderung kann ein Mensch in der Regel nichts und ist bereits durch die Behinderung belastet. Wenn dann noch Hilfen notwendig werden, um am Leben in der Gemeinschaft teilhaben zu können, so wird zunächst geprüft, ob diese selbst finanziert werden können. So kommt es immer wieder zu Situationen in denen hilfebedürftige Menschen die Hilfe nicht in Anspruch nehmen, weil sie diese von ihrem Einkommen oder Vermögen bezahlen müssen.

Insbesondere im Bereich Arbeit war dies bisher immer schwer zu vermitteln. Seit Anfang des Jahres hat sich das für die Beschäftigungsprojekte im ADiNet verändert. Diese Hilfe wird jetzt einkommens- und vermögensunabhängig gewährt, was den Zugang teilweise einfacher macht. Möglich wurde diese Änderung durch eine Neubeurteilung des Angebotes durch die Hansestadt Lübeck. Diese Regelung gilt allerdings nur für ADiNet, da es sich hier um eine sogenannte sonstige Beschäftigungsstätte nach § 56 SGB XII handelt.

Bei allen anderen Eingliederungshilfeangeboten der BRÜCKE bleibt es bei der Überprüfung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse. *TS*

Ambulante Krisenintervention – AKI

BRÜCKE wieder im "Netzwerk psychische Gesundheit"

Seit dem 01.07.2015 ist die BRÜCKE Lübeck gGmbH wieder Leistungserbringer im „Netzwerk psychische Gesundheit“. Das neue Angebot für eine noch bessere Versorgung von Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen in und um Lübeck ist bei der Einrichtung SPK angesiedelt.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff AKI?

Einigen ist sicherlich die Bezeichnung „Integrierte Versorgung – IV“ bekannt. Mit dem Neustart wurde auch die Begrifflichkeit neu definiert: AKI steht für „ambulante Krisenintervention“ und trifft unserer Meinung nach die Art und Inhalte dieser Versorgungsform für betroffene erkrankte Menschen eher.
In einem Netzwerk aus Krankenkassen und Anbietern von ambulanter psychiatrischer Versorgung, werden Menschen in ihrem vorhandenen sozialen, beruflichen und privaten Umfeld von Fachkräften unterstützt, beraten und betreut. Ziel ist die Vermeidung von stationären Klinikaufenthalten und der Verbleib in den eigenen vorhandenen Strukturen.
Die Fäden laufen bei der ABITATO Managementgesellschaft in Kiel zusammen, die die Koordinierung und Zuweisung von interessierten Betroffenen nach dem jeweiligen Wohnort und dem nächst gelegenen Fachdienst vornimmt. In Hamburg und Schleswig-Holstein gab es in 2015 insgesamt 2164 Teilnehmer/innen. Die Krankenkassen verwenden in ihrem Leistungsangebot häufig Begriffe wie „Mein seelisches Wohlbefinden“ oder „Netzwerk psychische Gesundheit“ oder „Seelische Gesundheit leben“. Alle diese Bezeichnungen stehen für die gleiche Versorgungsform.

Wie läuft eine „Einschreibung“ – so der Begriff für eine Teilnahme an diesem Angebot – ab?

Die Krankenkassen ermitteln anhand von verschiedenen Kriterien (z.B. Klinikaufenthalte in der Vergangenheit) mögliche infrage kommende Versicherte. Diese werden entweder schriftlich oder telefonisch über das Versorgungssystem informiert. Bei Interesse des Versicherten, werden der Name, Adresse und Telefonnummer nach Einwilligung des Versicherten an die ABITATO gegeben. Anhand des Wohnortes werden dann diese Daten an z.B. die BRÜCKE Lübeck zu AKI geleitet. Wichtig ist hierbei selbstverständlich der Datenschutz. Andere Informationen, wie Diagnosen, Medikamente, andere Therapien usw., werden nicht weitergegeben. Die AKI lädt daraufhin die Interessierten zu einer Informationsveranstaltung ein, um Inhalte und weitere Abläufe zu erläutern. Möchte jemand am AKI-Angebot teilnehmen, wird ein persönlicher Vorgesprächstermin zum gegenseitigen Kennenlernen vereinbart. Wichtig für alle Versicherten ist, dass eine Teilnahme freiwillig ist und als ein zusätzliches Angebot zu bereits bestehenden Behandlungen oder Therapien anzusehen ist.

Im Anschluss an das Vorgespräch, an dem zwei Fachkräfte mit dem Interessenten teilnehmen, wird gemeinsam entschieden, ob die Teilnahme an der AKI das „Richtige“ ist, oder ob andere Versorgungsformen sinnvoller erscheinen. Die erforderlichen Unterlagen - Einwilligungserklärung, Schweigepflichtsentbindung - werden unterschrieben und über die ABITATO an die zuständige Kasse geleitet. Nach ca. 7 - 10 Tagen erfolgt ein schriftlicher Teilnahmebescheid von der Krankenkasse an die AKI. Die Kosten für die Teilnahme trägt die Krankenkasse.

Was sind die Inhalte der AKI?

Im Anschluss an die schriftliche Teilnahmebestätigung wird ein Erstgesprächstermin vereinbart, der nach Möglichkeit in der Häuslichkeit des Teilnehmers stattfinden sollte. Hier nehmen wieder zwei Fachkräfte teil. Es wird besprochen, welche Probleme, Krisen oder Lebensumstände bestehen oder bestanden. Aufgrund dieser Erkenntnisse wird gemeinsam ein individueller Plan für die weitere Vorgehensweise erstellt. Grundsätzlich ist das Ziel, möglichst die Hilfe zur Selbsthilfe zu fördern oder wieder herzustellen. Beispiele hierfür können sein: Erstellen einer Netzwerkkarte, Netzwerkgespräche, Erstellung eines Krisenplanes, Einbeziehung des sozialen Umfeldes, Aktivierung weiterer Hilfen (psychiatrisch und/oder nicht psychiatrisch, wie Freizeitangebote, Selbsthilfegruppen oder Beratungsstellen), Unterstützung bei der Planung verschiedener Lebensbereiche. In unterschiedlichen Abständen finden dann weitere (wenn notwendig) Gespräche statt, auch mit Teilnahme anderer Menschen aus dem eigenen Umfeld. Eine/r der beiden Fachkräfte wird dann Hauptansprechpartner des Teilnehmers. Wichtig ist, dass der/die Teilnehmer/in bestimmt, in welchem Zeitintervall ein nächstes Treffen stattfindet, wer daran teilnehmen soll und an welchem Ort. Eine 24-stündige Krisenhotline an 365 Tagen im Jahr rundet dieses Angebot ab. Für viele Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen ist es wichtig, in einer Krise sofort mit jemandem persönlich sprechen zu können, um ein Sicherheitsgefühl oder Entlastung zu bekommen. Sollten darüber hinaus weitere Interventionen notwendig sein, werden diese mit unserer Unterstützung aktiviert. Die Teilnahme an der AKI ist freiwillig und kann jederzeit auf Wunsch beendet werden.
Bei Interesse wenden Sie sich bitte an ihre Krankenkasse, um zu erfahren, ob diese auch Mitglied des „Netzwerkes Psychische Gesundheit“ ist. Die Kontaktaufnahme zu uns erfolgt dann, wie oben beschrieben. Selbstverständlich können Sie auch uns direkt kontaktieren und sich beraten lassen.

Oliver Sprie-Merenz

Ansprechpartner AKI
Koordinator: Oliver Sprie-Merenz
Telefon 0451 - 61169-0
o.sprie-merenz@diebruecke-luebeck.de

AVISTA – ein Ehemaliger im Interview

„Ohne AVISTA wäre ich nicht da, wo ich jetzt stehe!“

AVISTA – Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching ist ein Angebot für Menschen mit psychischen, psychosomatischen und verschiedenen körperlichen Erkrankungen, die wieder einen Zugang zum Arbeitsmarkt finden möchten. Darüber hinaus beraten die MitarbeiterInnen AVISTAs Arbeitgeber, Angehörige und weitere Bezugspersonen von Menschen mit dem Wunsch nach beruflicher Perspektive.

Nicolaus Fischer-Brüggemann traf einen früheren Teilnehmer, der seit dem Ende der Maßnahme in einem öffentlichkeitswirksamen Bereich als Projektentwickler im Veranstaltungsbereich arbeitet und daher hier unter dem Pseudonym Müller erscheint. Er führte mit ihm ein Gespräch darüber, inwieweit AVISTA für ihn hilfreich war bei der Rückkehr in das berufliche Leben.

Nicolaus Fischer-Brüggemann:
Hr. Müller, danke, dass Sie sich für das Interview zur Verfügung stellen. Erzählen Sie bitte, wie Sie zu AVISTA gekommen sind.

Hr. Müller: Bevor es endlich losging, musste ich sehr lange warten. Ich habe mir mehrere Anbieter angesehen und der Grund für meine Entscheidung für AVISTA war, dass dort die persönliche Begleitung viel mehr im Vordergrund steht; das Eingehen auf die Person ist viel intensiver. Die Leiterin Frau Schmidt-Glasneck sagte z. B. in der Informationsveranstaltung bzgl. der beruflichen Orientierung: „Dann müssen wir mal schauen, in welchem Betrieb das geht, wie Sie sich in der gegenwärtigen Situation fühlen, was Ihren Interessen, Neigungen und Ihren Fähigkeiten entspricht und im Prozess werden Sie eine Lösung finden.“ Das war nicht so streng und in Schubladen gedacht, wie ich es woanders erlebt hatte.

Dann begannen Sie bei AVISTA mit ihrer beruflichen Rehabilitation …

… und ich habe festgestellt, dass es bei AVISTA wirklich ein Dialog war. Natürlich waren wir nicht immer einer Meinung. Der Leistungsträger hatte eine ganz genaue Vorstellung und ich hatte Ideen, wusste, dass ich bisher schon einiges versucht, den Durchbruch aber noch nicht geschafft hatte, weit unter meinen Möglichkeiten geblieben war.

Wie sind Sie Ihrem Ziel näher gekommen?

Man muss ein eigenes Interesse an Fortschritt mitbringen. Bei mir war es durch die Arbeit mit und von AVISTA, dass sich Stück für Stück mehr klärte. Man muss sich aber auch öffnen und wollen. Ich meine zu behaupten, dass ich mich nie auf meine jetzige Stelle beworben hätte, wenn ich nicht bei AVISTA gewesen wäre.

Was war hilfreich für Sie?

Die Zuversicht wurde gefördert. Wenn ich mich selber mit dem Thema zu Hause allein, vielleicht mit meiner Partnerin, beschäftigt hätte, dann wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin. Man vermutet hinter jeder Ecke gleich einen Vorwurf. Dagegen bringt die Auseinandersetzung mit einer neutralen Person einen sehr voran, aber auch nur, wenn man will.

Wichtig war ein positives Feedback durch die Bezugsbegleitung, durch die Gespräche, auch mal mit dem Arbeitgeber, wobei das letztere bei mir nicht erforderlich war. Und auch die anderen MitarbeiterInnen gehen auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein.

Die Seminare empfand ich als harte Arbeit an sich selbst an einem Thema, das auch mal trocken sein kann Für mich nicht so interessant, aber für andere war das wahrscheinlich wichtig: Es gibt bei AVISTA viele, die ein Burnout hatten, viele mit beruflich ähnlichen Schicksalen. In der Gruppe gab es ein sich gegenseitiges Anspornen, Unterstützen wie: „Jetzt mach doch mal!“ oder auch „Kann mir mal jemand helfen?“.

Bezüglich der Seminare erinnere ich mich an das Radioseminar. Über dieses Seminar habe ich erfahren, ich kann sachlich mit einem Team arbeiten, kann im Dialog entscheiden, das nehme ich, das nicht, und kann die Entscheidung auch vertreten.

Was würden Sie Interessentinnen und Interessenten an dem Angebot AVISTA empfehlen?

Offen sein. Bereit sein, an sich und seinen Einstellungen zu arbeiten. Kurz in drei Worten: Lockerheit, Humor und Gelassenheit.

Nicolaus Fischer-Brüggemann

Bei dem Bestreben, sich durch Betätigung und Arbeit zu verwirklichen und zum Nutzen des Gemeinwohls zu engagieren, kann eine psychische Erkrankung ein großes Handicap sein. Häufig resultiert aus der Erkrankung eine eingeschränkte Arbeitsfähigkeit, die auch zum Verlust des Arbeitsplatzes führen kann. Beim Wiedereinstieg in das berufliche Leben besteht ohne entsprechende Vorbereitung ein erhöhtes Risiko, an den Bedingungen des Arbeitslebens erneut zu erkranken.

AVISTA bietet mit hochqualifizierten Fachkräften in einer seit 1992 erprobten und ständig weiterentwickelten, fundierten Maßnahme Unterstützung bei der Neugestaltung des Lebensbereiches Arbeit.

Information

AVISTA – Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
Leitung: Sabine Schmidt-Glasneck
(Dipl. Sozialpädagogin)
Mühlenbrücke 8, 23552 Lübeck
Telefon: 0451 - 88971-0
Telefax: 0451 - 88971-29
avista@diebruecke-luebeck.de

Aktivitäten im „Viertel Brolingplatz“

BRÜCKE mit der Tagesstätte Kerckringstraße ist dabei!

Das Viertel in St. Lorenz Nord wird durch die Fackenburger Allee, Lohmühle und Katharinenstraße eingefasst. Räumlicher Mittelpunkt ist der Marktplatz, auch Brolingplatz genannt. AnwohnerInnen des Viertels haben gemeinsam mit den dort ansässigen Institutionen sowie den MarktbeschickerInnen 2008 die „Initiative Brolingplatz“ gegründet.

Seit 2016 ist die Initiative Brolingplatz Lübeck ein gemeinnütziger eingetragener Verein. Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebensqualität im Quartier zu erweitern, eine lebendige Nachbarschaft zu fördern und an der Stadtraumgestaltung mitzuwirken. Die BRÜCKE mit ihrer Tagesstätte „Kerckringstraße“ ist bei dieser Initiative dabei.

Die Initiative Brolingplatz trifft sich seit Gründung einmal im Monat im AWO Treff direkt am Brolingplatz. An Ideen und deren Umsetzung mangelt es den InitiatorInnen nicht. So wurde der Brolingplatz durch die unterschiedlichsten Aktionen belebt: Frühlings- und Pflanzenmarkt, Flohmarkt, Tanz- und Laternenfest sowie ein Adventssingen. Jeden 3. Samstag im Monat findet ein Markt-Café im AWO Treff statt.

Der Neugestaltung des Brolingplatzes widmete sich die Initiative mit viel Engagement, Beharrlichkeit, Kreativität und intensiver Öffentlichkeitsarbeit. Eine Zukunftswerkstatt gab den BewohnerInnen den Raum, ihre Vorstellungen und Wünsche bezüglich der Neugestaltung des Marktplatzes zu entwickeln und zu äußern.

Im März 2015 war es schließlich soweit. Der erste Spatenstich! Im November des gleichen Jahres konnte der Platz zusammen mit den MarktbeschickerInnen eingeweiht werden. Nun gibt es endlich Sitzgelegenheiten, eine bespielbare Kletterskulptur, Bäume und Platz für die Marktstände am Mittwoch und Samstag. Raum für ein geplantes Markthäuschen ist ebenfalls vorhanden. Das Markthäuschen soll Herzstück des Viertels werden und als Treffpunkt und Informationsstelle dienen.

Parallel zu den Aktivitäten der Bürgerinitiative hat die AWO das Projekt „Zu Hause ist es doch am schönsten“ entwickelt; mit dem Ziel, die Teilhabe älterer Menschen im Wohngebiet zu sichern. Eine dreijährige Förderung durch die Fernsehlotterie machte die Einrichtung einer halben Stelle, befristet auf drei Jahre, möglich. Frieda Stahmer wurde 2015 für die nachhaltige Quartiersarbeit eingestellt.

Schon bei dem ersten Quartierstreffen fanden einige Ideen Anklang und vor allem fanden sich auch Verantwortliche, die sofort in konkrete Planungen einstiegen. An diesem Abend entstand ebenfalls die Idee, "BRÜCKE kocht für`s Viertel". Gesagt, getan. Gemeinsam mit Frau Behrendt/AWO plante die Kochgruppe der Tagesstätte Kerckringstraße ein Probekochen für die Frauengruppe des Treffs (s. Artikel auf Seite 32). Ein voller Erfolg für beide Seiten! Daher bereitet die Kochgruppe nun 1x im Monat einen Mittagstisch für Hungrige aus dem Viertel zu.

Und auch sonst gibt es viele Möglichkeiten der Tagesstätte, sich zu beteiligen. Peter Feldtmann (von der BRÜCKE-Fahrradwerkstatt) unterstützt Frieda Stahmer tatkräftig bei ihrem Projekt "Mobiler Kaffeekorb" – Klönschnack am Gartenzaun mit Kaffee und Kuchen. Im Rahmen der „Info-Reihe Quartier Brolingplatz“ stellt die Tagesstätte sich und ihre Arbeit im Juli vor. Darüber hinaus beteiligen wir uns an anstehenden Aktionen wie Flohmarkt, Spaziergang durchs Viertel und Quartierstreffen. Unser Anliegen dabei ist es, Vernetzungsmöglichkeiten zu schaffen, eine `Viertel-Identität` zu entwickeln und die Türen der BRÜCKE-Tagesstätte nachbarschaftlich zu öffnen.

Anne Hellwig

Ein Treffpunkt für junge Erwachsene

„Querweganschluss“ ist ein fester Termin für junge Erwachsene

Der „Querweganschluss“ – ein regelmäßiger Treffpunkt der BRÜCKE für junge Erwachsene - bietet immer donnerstags von 18 – 20 Uhr im Tageszentrum in der Engelsgrube Kontakt & Austausch, Spiel & Kurzweil sowie eine Anlaufstelle für Unterstützung & Freizeitaktivitäten. Auch Ausflüge oder gemeinsames Reisen und Essen kochen stehen auf dem Programm. Rund 30 Psychiatrie-Erfahrene und andere junge Menschen gehören zu der Gruppe, die Intensität ist jedoch jeder/m selbst überlassen. Die Gruppe wird von den BRÜCKE-Mitarbeiterinnen Hanne Jesse und Annelene Düwel begleitet.

Einige vom Querweganschluss: v.l. André Potreck, Annelene Düwel (BRÜCKE), Alina Napp, Theresa Warmuth, Hanne Jesse (BRÜCKE) *Foto: JH*

„Neue Leute kennenlernen“, „einen schönen Abend verbringen“, „es ist eine offene Gruppe“, „es ist schwierig, andere solche Gruppen zu finden“, „miteinander reden“, „gemeinsame Aktivitäten“ – das und mehr höre ich bei meinem Besuch beim Querweganschluss. Frau/Mann ist offensichtlich gern zusammen, man kennt sich und neue Mitglieder werden herzlich aufgenommen. Dann gibt es viel zu erzählen und zu planen. Z.B. wird ein Wunschessen gekocht, wenn jemand aus der Gruppe Geburtstag hat. Oder ein Ausflug ist zu planen, zum Strand, zum Billardspielen oder ein Theaterbesuch steht auf dem Programm.

Und dann gibt es noch die gemeinsame Sommerreise. Bereits 3 x war eine Gruppe unterwegs, es geht für eine Woche an die Westküste Dänemarks. Auch für 2016 ist wieder eine solche Reise geplant. Diese Reise muss von den Teilnehmern teilweise selber finanziert werden. Doch auch der BRÜCKE-Verein spielt eine Rolle, denn er sponsert Ausflüge während der Reise.

Bei meinem Besuch fühle ich mich wohl in der Gruppe, es wird offen miteinander geredet und über den Querweganschluss berichtet. Ich habe den Eindruck, dass alle gern kommen, man freut sich jede Woche auf den Donnerstag. „Ich finde es gut so, wie es hier ist“ meint eine junge Frau, und die anderen nicken, meinen offenbar dasselbe. Auch zwei neue sind an diesem Abend gekommen, sie werden von der Gruppe so herrlich unkompliziert aufgenommen. *JH*

Endlich wieder Trialog in Lübeck

BRÜCKE führt das Psychoseseminar fort

Im vergangenen Jahr fiel der „Trialog“ bei der Volkshochschule Lübeck aus. Diesen Herbst nun findet das Lübecker Psychoseseminar wieder statt. Doch worauf zielt ein Psychoseseminar eigentlich ab?

Psychose-Erfahrene erleben sich meist nur als Teil eines Behandlungsplanes und fordern, dass in stärkerem Maße von ihren Erfahrungen ausgegangen und ihnen gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht wird. Angehörige sitzen häufig zwischen allen Stühlen, ihre Erfahrungen und Wünsche werden nur selten ausreichend angehört. Professionelle in der Psychiatrie sind konfrontiert mit neuen Begriffen wie z.B. Inklusion und UN-Konvention, vermissen aber oft das vertiefende Verstehen von Psychosen und dem, was von Betroffenen als hilfreich erlebt wird. Sie alle kommen in einem Dialog auf Augenhöhe zusammen.

Ausgehend von den Fragen und Themen der Teilnehmenden findet ein intensiver Erfahrungsaustausch statt. Die Vielfalt der Erfahrungen und unterschiedlichen Sichtweisen bereichern alle Beteiligten. Ziel ist es, Perspektivwechsel zu erleichtern und ein vertieftes Verstehen von Psychosen, deren Erleben und Behandlung zu ermöglichen.

Organisiert und moderiert wird die Veranstaltung von den Beschäftigten der BRÜCKE Andrea Kordel (Ambulant Betreutes Wohnen) und Björn Broda (Tagesstätte Kerckringstraße) sowie Holger Pawlack vom Verbund sozialtherapeutischer Einrichtungen. Für spezielle medizinische Themen werden Dr. Antje Burfeind (Tagesklinik der BRÜCKE) oder Herr Jürgen Möller-Nehring (Institutsambulanz der BRÜCKE) teilnehmen.

Das Lübecker Psychoseseminar findet statt an 6 Mittwochsterminen (28.09., 05.10., 12.10.,02.11., 09.11., 16.11., jeweils 18-19:30 Uhr) in den Räumen der Volkshochschule Lübeck, Hüxstraße 118-120. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

MG

„Viele Köche verderben den Brei“

Das kann man jedoch von der Kochgruppe der Tagesstätte Kerckringstraße nicht sagen

Die seit einigen Jahren in wechselnder Zusammensetzung existierende Gruppe besteht im Schnitt aus 4 bis 10 Besucherinnen (bei freiwilliger Teilnahme). Diese kümmern sich von Montag bis Freitag darum, dass mittags ein leckeres Essen auf dem Tisch steht. Gekocht wird paarweise und für eine variierende Personenzahl. Zum Preis von 2,50 € kann jeder, der sich rechtzeitig in den aushängenden Wochen-Essensplan eingetragen hat, mitessen. Das jeweilige Kochpaar bereitet dann innerhalb von 3 Stunden, inklusive Einkaufszettel schreiben und einkaufen, das Essen zu.

Alle 14 Tage bespricht die Gruppe die Zusammensetzung der Kochpaare und die Essenspläne für die kommenden 2 Wochen. Bei der Auswahl der Mahlzeiten wird möglichst auf Abwechslung und Ausgewogenheit geachtet. Es sollte in der Woche mindestens einmal etwas Vegetarisches und einmal Fisch geben. Aber auch Wünsche werden berücksichtigt. Im Laufe der Zeit hat sich eine Tendenz zu eher fleischloser Kost herauskristallisiert. Und es wird quer durch nationale und internationale Küchen – auf (für Laienköche) recht hohem Niveau – gekocht.

Aus diesen Gründen und durch die Freude am Kochen und das große Engagement aller KöchInnen findet unser Mittagstisch bei BesucherInnen, PraktikantInnen und MitarbeiterInnen großen Zuspruch. Sehr selten wird für unter 10 Leute gekocht, und manchmal reichen sogar unsere Sitzplätze in der Küche nicht mehr aus.

Seit diesem Jahr beteiligen wir uns außerdem an der „Brolingplatz-Initiative“, indem wir einmal im Monat bei der AWO für Bewohner des Quartiers kochen (s. Artikel auf Seite 30).

An meinem 1. Tag in der Tagesstätte wurde ich sozusagen „ins kalte Wasser“ respektive die kalte Küche „geworfen“. Seit dem bin ich ein Mitglied der Kochgruppe und habe auch heute immer noch Spaß am Kochen und Ausprobieren von neuen Rezepten. Zum Glück trugen und tragen meine Kochpartnerinnen vertrauensvoll meine, manchmal auch recht gewagten, Experimente mit. Die meisten dieser Rezepte stehen nun regelmäßig auf unserem Essensplan.

Aus den gelungenen Kochexperimenten hatte sich irgendwann eine umfangreiche Rezeptsammlung entwickelt. Das daraus im letzten Jahr entstandene „Kochbuch“ war ursprünglich nur als Geburtstagsgeschenk für einen ehemaligen Kochpartner gedacht. Da sich dann auch noch Andere dafür interessierten, habe ich mittlerweile schon einige Exemplare gedruckt und weitergegeben. Die Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge zum Design berücksichtige ich bei der aktuellen Überarbeitung, die dann hoffentlich bald druckreif sein wird.

Claudia Kuhlen

Hier ein Lieblingsrezept der Gruppe:

Birnen-Buchteln

Für 4 Portionen

- 500 g Mehl
- 1 Prise Salz
- 1 Pck. Trockenhefe
- 250 ml lauwarme Milch
- 90 g Zucker
- 3 Eigelb (Größe M)
- 80 g weiche Butter
- 600 g Birnen
- 2-3 EL Zitronensaft
- 50 g Rosinen oder 50 g gehackte Walnusskerne
- 100 ml Milch
- etwas Butter zum Fetten

1. Mehl, Salz, Zucker, Hefe, Eigelbe, Butter und lauwarme Milch mit dem Handrührgerät zu einem glatten Teig verkneten. Zugedeckt an einem warmen Ort 45 Minuten ruhen lassen.
2. Birnen waschen, schälen, vierteln, Kerngehäuse entfernen. Fruchtfleisch würfeln, mit Zitronensaft und Rosinen oder gehackten Walnusskernen mischen.
3. Hefeteig auf bemehlter Arbeitsfläche in 12-15 Stücke teilen, zu Kugeln rollen, flach drücken. Jeweils 2 EL Birnenwürfel in die Mitte geben und wieder zu einer Kugel formen. Buchteln dicht an dicht in eine gefettete Auflaufform (35 x 20 cm) setzen, Milch angießen. Buchteln zugedeckt weitere 30 Minuten gehen lassen.
4. Backofen auf 180 °C (Umluft: 160 °C) vorheizen. Buchteln im Ofen ca. 40 Minuten backen.
5. Mit Vanillesoße servieren.

„K.O. – NO!!! Pass auf dich auf“

Interessante Lesung im BRÜCKE-Tageszentrum zu "KO-Tropfen" mit Autorin Petra Glueck

In Kooperation mit dem Magazin „Miles“ hat Frau Petra Glueck am 26. April aus ihrem Buch über ihre sehr persönliche Erfahrung als Opfer eines Verbrechens mit sogenannten „K.O.-Tropfen“ vorgelesen, frei berichtet, sich vielfältigen Fragen aus der Zuhörerschaft gestellt und offen geantwortet. Die Veranstaltung fand im Tageszentrum der BRÜCKE statt und hätte bei der Aktualität und großen inhaltlichen Bandbreite durchaus mehr Öffentlichkeit verdient gehabt.

Neben der persönlichen Erfahrung und dem dringlichen Aufruf, sich mit unterschiedlichsten Möglichkeiten zur Wehr zu setzen (Anzeige nach Spurensicherung durch GerichtsmedizinerInnen, Strafantrag, Begleitung durch den Weißen Ring, durch den Frauennotruf z.B.) wies Petra Glueck mit Nachdruck darauf hin, worum es im Kern geht: Wer „K.O.-Tropfen“ verabreicht, begeht das Delikt der schweren Körperverletzung und

Petra Glueck schrieb ein Buch zur Verarbeitung ihrer Erfahrungen
Foto: Lonniegraphie

nimmt – bei grober Dosierung – den Tod des Opfers billigend in Kauf.

Es handelt sich bei den Opfern nicht nur um Frauen, sondern auch um Kinder und Männer. Die unter dem Einfluss der Droge ausgeübte weitere Gewalt ist nicht ausschließlich sexualisierte Gewalt, sondern es finden auch Diebstahl und Betrugsdelikte statt, auch Unterschriften können einer wehrlosen Person abgezwungen werden.

Unter den Oberbegriff „K.O.-Tropfen“ fallen unterschiedlichen Drogenmischungen und Petra Glueck hat bei ihrer Forschung festgestellt, dass diese relativ leicht entweder zu beziehen, oder auch herzustellen sind, da von Substanzen in Reinigungsmitteln bis zu freiverkäuflichen Medikamenten die „Zutaten“ relativ einfach zu bekommen sind. Zum Schutz sind wir alle aufgefordert, aufeinander acht zu geben, fürsorglich zu sein und sehr sorgfältig zu prüfen, was wir wann, wo, mit wem und in welcher Menge zu uns nehmen.

Diese Lesung ist die erste, mit der Petra Glueck in die Öffentlichkeit geht, und es ist ihr zu wünschen, dass weitere Lesungen folgen.

HK

„Zur Quelle des Seins“

Ein Erfahrungsbericht von Lars Megies vom Kurzen Weg 9

Bei mir ist mal was passiert ! Ich bin ausgezogen in die große weite Welt, um das große Glück zu suchen und glaube, es gefunden zu haben. Ich war in Europa hauptsächlich in Spanien, Griechenland, Italien und außerhalb von Europa in Indien, Kenia, Ägypten und Marokko.

Dieses Buch ist eine abenteuerliche biografische Odyssee. Weiter handelt es von den schönsten Fleckchen der Erde. So eine Gipfelaussicht in den Pyrenäen. 3500m hoch ein Niemandsland mit blauen Seen. Werde spirituell Eins mit dem Universum. Es gibt die Gesteinsriesen in Ägypten in der Weißen Wüste. Eine Palmenschlucht an der Südküste Kretas. Einen wundervollen Tauchgang in Sharm el Sheikh, wo sich ein seltener Löwenfisch in 18m Tiefe wie ein Helicopter zu mir dreht. Einfach Faszination.

Weiter geht es mit zahlreichen Erlebnissen in Kenia bei den Massaikriegern und einem weiteren Tauchgang mit Schnorchel im Marine Malindi Nationalpark, wo ein Blaupunktrochen plötzlich wie aus dem Nichts auftaucht.

Es gibt noch zahlreiche weitere Erlebnisse. So in Indien eine erleuchtete Frau in einem Ashram (indischer Tempel) namens Amritannanda May, die neben ihrer Ausstrahlung, die ich schon von Weitem spüren konnte, auch sehr schön singen kann.

Bei Interesse Kontaktadresse:
super.lars1@gmx.de

Lars Megies

Es handelt sich hier um eine vom Autor erstellte Zusammenfassung aus einem in Arbeit befindlichen Buch.

Ein Foto aus dem Buch von Lars Megies
Foto: Lars Megies

Einladung

an alle Psychiatrie-Erfahrenen in Lübeck und Umgebung

Wir, die „Selbsthilfegruppe der Lübecker Psychiatrie-Erfahrenen“, treffen uns (fast) jeden ersten Donnerstag im Monat von 19 Uhr bis 21 Uhr in der Tagesstätte der BRÜCKE, Engelsgrube 47, 2. Obergeschoss. Im Juli und August ist jedoch Sommerpause.

In der ersten Stunde sprechen wir über unsere psychischen Erkrankungen. Es geht um unser seelisches Wohlbefinden und um unsere Alltagsprobleme, um Medikamente, Ärzte, Arbeit, Freizeit. Gespräche wirken und helfen.

Wir respektieren jeden Menschen so wie sie/er ist, egal was der einzelne für eine Diagnose hat. Alles was privat besprochen wird, bleibt in der Gruppe. Es gibt Tee für fünf Cent pro Becher.

In der zweiten Stunde geht es um Organisatorisches und um Psychiatriepolitik. Im Landesverband für Psychiatrie-Erfahrene e.V. (LPE) sind einige von uns Mitglied. Hier kämpfen wir gegen die Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit einer psychischen Erkrankung. Wir setzen uns für eine menschliche Psychiatrie ohne Zwang und Gewalt und mit möglichst wenigen Medikamenten ein.

Die „Selbsthilfegruppe der Lübecker Psychiatrie-Erfahrenen“ gibt es seit 1999. 1992 gründete sich der Bundesverband der Psychiatrie-Erfahrenen e.V. und 1995 der Landesverband der Psychiatrie-Erfahrenen e.V. in Schleswig-Holstein.

Die Termine für 2016 sind:
01.09.; 06.10.; 03.11.; 01.12.

Matthias Schuldt

Kontakt
Selbsthilfegruppe der Lübecker Psychiatrie-Erfahrenen
c/o Matthias Schuldt
Telefon 0451 - 14008-82
(Mo., Di, 16-17 Uhr)
matthias-schuldt@gmx.de

Zum 20. Jubiläum auf Reisen

Kurzer Weg 9: Ein erinnerungswerter Ausflug in die Lüneburger Heide

Zum 20-jährigen Jubiläum des Hauses im Kurzen Weg 9 fuhren alle MitarbeiterInnen und alle BewohnerInnen im September 2015 nach Undeloh in die Lüneburger Heide.

Der Busfahrer bekam ein kleines Geschenk und los gings nach Undeloh – einem Örtchen mit 700 Einwohnern und ohne Supermarkt. Dafür gibt es einen Kiosk, und ich war froh, dass ich Batterien kaufen konnte. Was hier sonst noch verkauft wird, sind der berühmte Honig, Honigseife und Heidekraut (Erika!), wovon meine Freundin und ich eine Pflanze für meine Mutter mitnahmen. Wir aßen im 25 Jahre alten Undeloher Hof zu Mittag. Was für ein Luxus mit Bedienung für alle - besonders für unsere fleißigen Bienen der Hauswirtschaft, die nun selber einmal verwöhnt wurden. Das Essen war sehr gut.

Dann machten wir eine Kutschfahrt, ein Rundweg durch die üppige Heidelandschaft. Da wir doch viele waren, fuhren wir mit 4 Kutschen. Der Wilseder Berg mit seiner Höhe von 169m ist die höchste Erhebung in der Lüneburger Heide am Heidschnuckenweg. Die Anhöhe liegt ca. 3 Kilometer entfernt von uns. Es gab vereinzelt Wacholderbüsche, manchmal Bäume und Heidebüsche. Allerdings blühte die Heide nicht so reich wie sonst, weil der Sommer zu trocken war. Das erklärte uns der Kutscher.

Heidschnucken sahen wir nicht, aber Bienenkästen. Ich machte Fotos, obwohl die Kutsche sehr wackelte. Der zweite Teil der Kutschfahrt verlief durch den Kiefernwald. Hier gab es auch Wildschweine. Der Boden ist sandig und wie ich weiß, gibt es wilde Himbeeren und Blaubeeren. Es war alles ganz spaßig. Wie wir erfuhren gibt es 40 Gespanne in Undeloh und gefahren wird bis Oktober. Ein Gespann fährt bis zu fünfmal am Tag. Zurück am Undeloher Hof: Es gab mehrere Stände mit Verkauf von üppigem Heidekraut, den berühmten Honig, Honigseife, Plüschtiere und Heidschnuckenwürstchen.

Das folgende Kaffeetrinken, ein Festschmaus, war gekrönt von einem Stück Buchweizentorte, einer Spezialität in der Lüneburger Heide. Der Mitbewohner Klaus Beth hielt eine Rede zum 20-jährigen Jubiläum der „Wohneinrichtung Kurzer Weg 9“. (Diese Rede hat Klaus Beth auch auf dem Sommerfest des Hauses zum 20-jährigen Jubiläum gehalten. Da gab es abends ein Riesen-Spanferkel).

Um 17.30 Uhr waren wir zurück und ließen den Tag mit gegrillten Würstchen zum Abendbrot ausklingen. Ich habe selten einen Tag gehabt, an dem ich so hervorragend gut gegessen habe. Und wir freuten uns auf das Wochenende, denn da feierten wir weiter und luden Freunde und Angehörige zum Sommerfest ein.

Lars Megies

Anmerkung der Redaktion:
Dieser Artikel wurde aus Platzgründen gekürzt, er findet sich in voller Länge unter:
www.diebruecke-luebeck.de/aktuelles/

Eine "Institution mit Sinn"

Bericht eines Psychiatrie-Erfahrenen über seine Zeit bei der BRÜCKE

Durch eine schwerwiegende Angst- und Panikstörung wurde ich im Januar 2014 auf eigenem Wunsch Patient in der BRÜCKE-Tagesklinik in der Spillerstrasse. Zuvor bin ich wochenlang nicht mehr alleine aus dem Haus gegangen und hatte mir Rituale angeeignet, welche für einen Außenstehenden nicht nachvollziehbar sind.

Mein Psychotherapeut / Neurologe empfahl mir einen stationären oder ambulanten Klinikaufenthalt. Um den Stationären wollte er sich bemühen und um den Ambulanten sollte ich mich kümmern. Somit schrieb ich die Tagesklinik Spillerstrasse an und schilderte in einer Mail meine Not. Ca. 14 Tage später klingelte morgens gegen 9 Uhr mein Telefon und am anderen Ende meldete sich die Tagesklink … am Apparat Gude Ehlers (Ärztin). Sie teilte mir mit, dass kurzfristig ein Platz freigeworden wäre und aufgrund meiner Dringlichkeit für eine therapeutische Behandlung könnte ich sofort in die Tagesklinik kommen.

"Sofort" war für mich ein Angstwort … Wie sollte ich sofort in die Tagesklink kommen, wenn ich verbarrikadiert in der Wohnung sitze …?

Angst - Angst - Angst - egal in welche Richtung ich dachte. Die Zeit lief - und mir fiel die Schwester meines Partners ein, welche aber 20 km entfernt wohnt. Das Glück war mir hold - sie sagte mir ihre Hilfe zu, mich in die Tagesklinik zu bringen. Kurz vor 11 Uhr waren wir Gott sei Dank dort und wurden sehr freundlich begrüßt.

Dann begann für mich die Zeit in der Tagesklinik. 6 Wochen waren veranschlagt. Besonders die Einzelgespräche mit meiner behandelnden Ärztin und gleichzeitig Bezugstherapeutin waren für mich hilfreich und ein Strohhalm, an dem ich mich klammerte. Die Gespräche waren sehr unterschiedlich: mal einfach gehalten und manchmal sehr in die Tiefe gehend. Ich habe die Gespräche geliebt und gehasst. Aber ich musste da durch und letztendlich waren sie hilfreich auf meinem Weg.

Meine Tagesklinikzeit wurde um 2 Wochen verlängert. Aber was ist dann? Wie gehe ich zuhause alleine damit um, keine Tagesstruktur mehr zu haben? Mit diesen Gedanken wendete ich mich kurz vor meiner Entlassung an meine Bezugstherapeutin. Sie teilte mir mit, dass es die Möglichkeit gäbe, übergangslos in eine Tagesstätte der BRÜCKE zu wechseln, wo meine Tagesstruktur erhalten bleibt.

Ich teilte meinen Entschluss meiner behandelnden Ärztin in der Tagesklinik mit, und diese befürwortete meinen übergangslosen Wechsel von der Tagesklinik in die Tagesstätte Engelsgrube, in der ich mich nun schon 2 Jahre befinde.

In der Engelsgrube bin ich von montags bis freitags und nehme an unterschiedlichen Tagesangeboten teil. Der Tag beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück. Dann habe ich auf die Woche verteilt entweder Kreativergotherapie, Einzelgespräche, Lesegruppe, Acrylmalen, Töpfern, Theatergruppe, Küchendienst, gemeinsames Mittagessen, Möglichkeit zur Teilnahme an Ferienfahrten etc. Alle diese Angebote halten mich davon ab, Gedanken zu entwickeln, die nicht förderlich für mich sind. Ich bin mit mir und meinem Tun beschäftigt. Ich erfahre Geborgenheit und Sicherheit. Ich bin wieder kreativ und selbstsicherer geworden - ich habe wieder Freude am Alltag und Freude am Miteinander. Ich habe Ansprechpersonen, welchen ich meine Sorgen und Ängste mitteilen darf. Ich erfahre Unterstützung und Hilfe zur Selbsthilfe.

Für mich ist die Tagesstätte zu einer Heimat geworden und ohne Tagesstätte ist für mich ein Tagesablauf nicht mehr denkbar … Natürlich verfalle ich ab und zu wieder einmal in kurzzeitige Depressionen oder Ängsten zurück, aber diese belasten mich nicht mehr so wie früher, da ich kurzfristig meine Ängste dann durch Einzelgespräche abbauen kann - sei es in der Tagesstätte mit meinen Betreuerinnen oder in der Institutsambulanz der BRÜCKE bei meinem zuständigen Psychologen oder bei meinem behandelnden Neurologen.

Nun bin ich wieder am Anfang meines Artikels angelangt mit meiner Frage: „Die BRÜCKE Lübeck" – vom Sinn einer Institution. Eindeutig und aus vollem Herzen sage ich "Sinn"! Ohne diese Institution hätte ich nicht mehr so stabil ins Leben zurück gefunden und ich möchte jeden ermuntern, welcher mit Angststörungen oder depressiven Phasen zu kämpfen hat, die Hilfe der BRÜCKE in Anspruch zu nehmen, wenn er/sie die Möglichkeit dazu hat. Wie heißt ein so schöner bekannter Spruch aus der Werbung? – „Hier werden Sie geholfen!" – In diesem Sinne bedanke ich mich.

Hajo Schumann (HS)

Artikel in voller Länge unter:
www.diebrucke-luebeck.de/aktuelles/aktuelles/

Hajo Schumann berichtet von seinen Erfahrungen bei der BRÜCKE Foto: HS

Farbenfestival im "PONS Essen & Trinken"

Eine gelungene Ausstellung der „Pinselakrobaten“ im BRÜCKE-Restaurant PONS

Die Idee zu einer Ausstellung im BRÜCKE-Restaurant „Pons – Essen & Trinken“ entstand im März 2015 in den Malgruppen der Tagesstätte Engelsgrube 47. Geleitet werden diese Malgruppen von der Ergotherapeutin Hanne Jesse und der Laienhelferin Sieglinde Ohde. Im Teamgespräch mit den beiden Anleiterinnen und Tilman Schomerus von ADiNET sowie allen Malkünstlern entstand im Brain-Storming der Name der Künstlergruppe: „Pinselakrobaten“.

Ein Bild aus der Ausstellung der "Pinselakrobaten" *Foto: HS*

Die Künstler der Pinselakrobaten arbeiten seit einigen Jahren in der Engelsgrube 47 zusammen. Hierbei geht es ihnen darum, spielerisch mit viel Spaß den individuellen künstlerischen Ausdruck herauszuarbeiten und zu trainieren. Dabei unterstützen sie sich gegenseitig in ihrer kreativen Freiheit und dabei, die eigenen, ursprünglichen Grenzen zu überschreiten. Zu sehen waren in der Ausstellung überwiegend in Acryl gearbeitete Werke.

Ich persönlich hatte die Ehre, mit Tilman Schomerus zusammen die Vernissage im vollbesetzten Pons zu eröffnen. Es war ein beglückendes Gefühl, die eigenen, sowie die Werke der gesamten Künstlergruppe im Strahl der Wandlampen an den Wänden hängen zu sehen. Sehr erfreut war ich auch, dass ein Acrylbild von mir als Plakatbild für die Werbung zur Vernissage verwendet wurde. Es entstanden bei der Vernissage sehr interessante Gespräche zwischen den Künstlern und den geladenen Gästen. Während der Vernissage wurden auch zwei Bilder verkauft, welche nach Beendigung der Ausstellung an die Käufer übergeben wurden. Alles in allem war es ein gelungener und schöner Abend und ich würde mich freuen, wenn dieses mit anderen Bildern der Künstlergruppe Pinselakrobaten wiederholt würde. Gerade die Kombination „Gut und lecker Essen“ im PONS sowie die präsentierte Kunst der MalerInnen ergeben eine gute Symbiose.

Die Vernissage mit geladenen Gästen fand am 07. Juli 2015 statt. Die öffentliche Ausstellung ging vom 08. Juli 2015 bis zum 06. Oktober 2015, der Eintritt war frei. Im Pons finden regelmäßig Bilderausstellungen unterschiedlicher Künstler statt. Ein Besuch im PONS ist kulinarisch und künstlerisch auf jeden Fall empfehlenswert. *HS*

„Das Krokodil in meinem Nacken“

Wie indirekte Steuerung zum Stressfaktor werden kann

„Indirekte Steuerung – ein Thema für uns?" lautete der Titel der letzten Betriebsversammlung des Jahres 2015 bei der BRÜCKE. Die rege Beteiligung nach dem Vortrag von Peter Junk, Gewerkschaftssekretär für Bildung bei ver.di-Nord, zeugte davon, dass Fragen rund um das Thema auch bei uns aufkommen.

Doch halt!

An dieser Stelle sollten wir zunächst festhalten, was unter „indirekter Steuerung“ verstanden wird bzw. was dem Trend zugrunde liegt. „In den Unternehmen geht es heute darum, die Leistungsdynamik von Selbständigen und Freiberuflern bei unselbständig Beschäftigten hervorzurufen:“ (alle Zitate entnommen einer Präsentation „Indirekte Steuerung“, Gewerkschaft ver.di/cogito, Institut für Autonomieforschung, Berlin, Dr. Klaus Peters)

Dies stellt zunächst ein Ziel von Personalführung unter sich zuspitzenden Wettbewerbsbedingungen dar, dem die indirekte Steuerung zuarbeiten kann.

Wie gelingt dies?

Dr. Klaus Peters, Philosoph und Leiter von cogito, Institut für Autonomieforschung (weitere Info http://www.cogito-institut.de/Pages/KlausPeters.aspx), hat das Phänomen der indirekten Steuerung untersucht und in die Entwicklung innerhalb der Arbeitswelt eingeordnet:

- Früher war das **direktive Führungsmodell** an der Tagesordnung: Beschäftigte führten das aus, was die Vorgesetzten anordneten (Stichworte Befehl und Gehorsam, Zwang, Kontrolle) Prinzip: Unterordnung des eigenen Willens.

- Dieses einfache Führungsmodell wurde vom **entwickelten Kommandosystem** abgelöst: Die Angst vor Strafe wird durch Lob und Belohnung ergänzt – Hoffnung auf Belohnung und Anerkennung treibt die Beschäftigten voran. Prinzip: Verinnerlichung des fremden Willens durch Anbindung an soziale und materielle Gratifikation.

- Auch dieser Ansatz stößt immer mehr an seine Grenzen bzw. wird von dem weiterentwickelten in der Auswirkung überflügelt: **Funktionalisierung des eigenen Willens:** Die Beschäftigten übernehmen die Ziele des Unternehmens als ihre eigenen. So setzen sie ihren ganzen Willen ein, diese Ziele auch zu erreichen.

Wie erreicht man das?

„Lohnabhängige Beschäftigte werden nicht mehr von dem unternehmerischen Herausforderungen fern gehalten, sondern persönlich mit diesen konfrontiert und verantwortlich für Erfolg oder Misserfolg ihres Arbeitshandelns gemacht. Indirekte Steuerung bedeutet: Das Arbeitshandeln wird nicht direkt angewiesen, sondern durch Rahmenbedingungen gesteuert (insb. Zielvereinbarungen, Kennzahlen).“

Dies alles mag größere Freiheiten in der Gestaltung der Arbeit bedingen und bei den Beschäftigten große Motivation und Kreativität freisetzen – was nicht unmittelbar ein Problem darstellt. Kritisch wird es, wenn Beschäftigte, getrieben von ihrem funktionalisierten Willen und z.B. unrealistischen Zielvorgaben beginnen, ihre Arbeitskraft ungehemmt auszureizen, ihre körperliche und seelische Gesundheit auf's Spiel zu setzen, sprich: „Interessierte Selbstgefährdung“ zu betreiben. Prof. Peters hat dazu das Bild des „Krokodils im Nacken“ gezeichnet, das uns beständig antreibt, ohne dass entsprechende Impulse von außen wahrzunehmen wären.

Ein Beispiel: Das Abrechnungsmodell der Fachleistungsstunde bietet die Möglichkeit zur flexiblen Betreuung von Menschen – wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Vielfach treten „Leistungsausfälle“ auf, wenn Betreute z.B. Termine nicht wahrnehmen. Je nach Abrechnungsmodell führt dies dazu, dass Beschäftigte den vorgegebenen „Erfolg“ innerhalb ihrer Normalarbeitszeit nicht einhalten können. Statt nun die Rahmenbedingungen infrage zu stellen („Wie soll das gehen?“), sind viele Beschäftigte geneigt, dies durch „persönlichen“ Zeiteinsatz auszugleichen.

Eine ähnliche Konstellation birgt auch die Finanzierungssituation in der ambulanten medizinischen Behandlung: Kommt der Patient nicht zum Termin, kann die Leistung nicht abgerechnet werden. Die Behandelnden sind aber vor Ort verfügbar gewesen = „erzeugen Kosten“, die nicht refinanziert werden. Wenn die Pflege-/ Behandlungssätze diesen möglichen Ausfall nicht ausreichend einbeziehen, steigt der Druck auf die Behandelnden, den Durchlauf zu erhöhen und sich persönlich zu verausgaben. Ein Controlling unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist – auch im Bereich der Gemeinwirtschaft – inzwischen selbstverständlich. Dies birgt die Gefahr, dass man sich die Frage, warum die Versorgung von Kranken eigentlich gewinnbringend sein muss, gar nicht mehr stellt.

„Indirekte Steuerung“ setzt z.B. auf „Transparenz“, und es werden die zu erzielenden wirtschaftlichen Erfolge kommuniziert. Diese sind jedoch nicht mit der erbrachten „Leistung“ (= was habe ich dem betreuten/ behandelten Menschen Gutes tun können) gleichzusetzen. Das unternehmerische Ziel ist in letzter Konsequenz der „Erfolg“; die Beschäftigten haben aber eigentlich nur ihre Leistung zu erbringen. Zwischen beiden Größen liegen viele Stellschrauben (z.B. die Dienstorganisation), über die es zu sprechen und zu befinden gilt.

„Indirekte Steuerung“ im schlechten Sinn vermittelt lediglich, was der Erfolg sein soll (z.B. in erzielten Abrechnungseinheiten), um den Willen der Beschäftigten zur Erreichung der Ziele („Ich bin erfolgreich!“) auszunutzen, ohne wirkliche Möglichkeiten, auf die Rahmenbedingungen Einfluss nehmen zu können.

„Indirekte Steuerung“ ist also nicht per se gut oder schlecht. Sie fordert uns – also allen Beteiligten - einen achtsamen Umgang mit dem, was wir unter „Erfolg“ verstehen (wollen) und den zugehörigen Rahmenbedingungen ab. Dies erfordert an vielen Stellen gut gestaltete Aushandlungsprozesse und ein Herangehen, das vermeintlich Vorgegebene nicht einfach nur hinzunehmen.

In den letzten Jahren hat sich ein entsprechender Umgang – die Rahmenbedingungen zu thematisieren, wenn sich Arbeitsbedingungen zuspitzen - schon bei einigen Umbruchprozessen in der BRÜCKE gezeigt. In der Beschäftigung und mit der Bewusstheit um das Modell der Indirekten Steuerung können wir möglichen negativen Auswirkungen dieses Ansatzes weiter vorbauen. Deshalb zielen wir darauf ab, Umgestaltungsprozesse als Betriebsrat zu begleiten. Und wir wollen Euch weitere Impulse geben, wie man „dem Krokodil“ auf die Spur kommen kann.

Der Betriebsrat der BRÜCKE

Betriebliche Gesundheitsförderung

Der Bereich ist bei der BRÜCKE breit aufgestellt

Seit einigen Jahren gibt es bei der BRÜCKE ein Gesundheitsmanagement und die Betriebliche Gesundheitsförderung. Wo hört das eine auf, wo fängt das andere an?

A	B	C	D
Was man in Erfahrung bringen muss Situationserhebung/-analyse	Was verpflichtend zu gestalten ist Arbeitsschutz (Pflicht)	Was gesundheitsfördernde Maßnahmen sein können Gesundheitsförderung (Kür)	Was der Gesunderhaltung mittelbar dient betriebl. Rahmenbedingungen
Maßnahme A1	Maßnahme B1	Maßnahme C1	Maßnahme D1

Grafik: Carolin Schilling aus der Digitaldruckerei

Das Gesundheitsmanagement umfasst eine Vielzahl betrieblicher Maßnahmebereiche, die dazu beitragen sollen, dass Arbeit nicht krank macht, sondern Gesundheit und Arbeitsfähigkeit erhalten, im Idealfall sogar gefördert werden (s. Beitrag „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ im BRÜCKE-Magazin 2015). Diese Maßnahmebereiche hat die BRÜCKE unter dem Konzept der „Matrix des Betrieblichen Gesundheitsmanagements“ zusammengefasst (s. Grafik). Dies setzt ein mit einer auskömmlichen Personalbesetzung, gesetzeskonformer und familienfreundlicher Arbeitszeitgestaltung und geht weiter über Maßnahmen des Arbeitsschutzes bis hin zu eben auch Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung.

Unter dieser Rubrik finden sich Angebote und Maßnahmen des Unternehmens, die für die Gesundheit der Beschäftigten förderlich sein können, ohne dass dies einen unmittelbaren Bezug zur Arbeitstätigkeit und den mit ihr einhergehenden Belastungen haben muss. Es handelt sich sozusagen um die Kür des Betriebes in der Fürsorge um Gesundheit und Wohlbefinden der Beschäftigten.

Früher wurden hierzu schwerpunktmäßig Fortbildungsangebote gefördert – vielfach über den hauseigenen Anbieter FoCuS (s. Beitrag auf 'Seite 19) – mit denen sich Beschäftigte auf berufliche (aber auch persönliche) Anforderungen hin stärken können, z.B. mit Kursen zur Burnout-Prävention, Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen, Qi-Gong oder Yoga. Daneben bietet die BRÜCKE Möglichkeiten für Fitness in Eigenregie (Volleyball-Freizeitgruppe, vergünstigte Kanuausleihe, Boßel- und Zumba-Treff) und fördert die Teilnahme von Beschäftigten an Sport- und Fitness-Events in der Region (z.B. Rudern gegen Krebs, 7-Türme-Triathlon, Drachenbootfestival). Aktivitäten wie diese kommen zumeist durch Initiativen aus der Belegschaft auf und werden großzügig gefördert.

Bei allem wollen Beschäftigte aber nicht immer mit Kolleginnen und Kollegen zusammen sein, da fordert die sozialtherapeutische Tätigkeit schon viel „Persönliches“ während der Arbeit ab. So bezuschusst die BRÜCKE seit Jahresbeginn auch die Teilnahme an Präventionskursen der Krankenkassen sowie VHS-Kursen, die den Sparten „Gesundheit“ und „Persönlichkeitsentwicklung“ zuzuordnen sind.

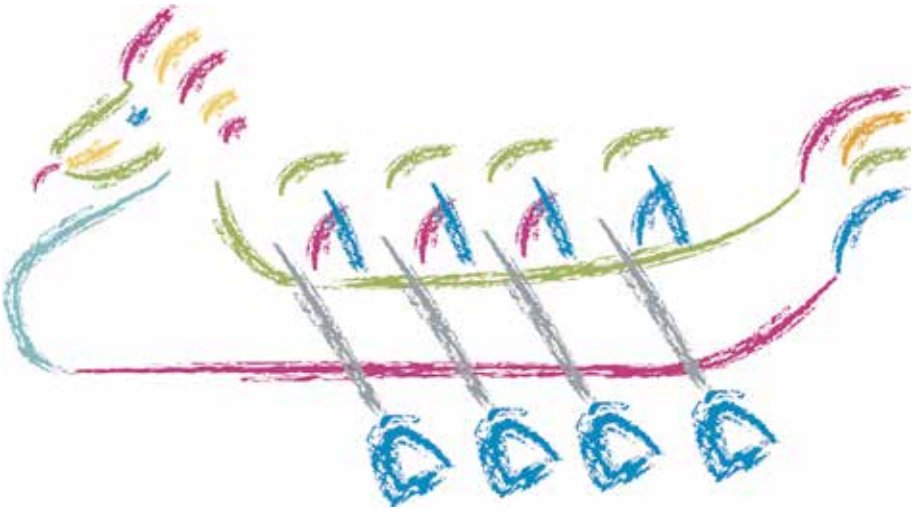
Wichtig ist dabei jedoch, dass Angebote zur individuellen Fitness immer nur eine Ergänzung sein können, um einen Ausgleich zum fordernden Arbeitsalltag zu bieten. Wenn die Personalbesetzung und weitere Rahmenbedingungen jedoch „stimmen“, kann die Betriebliche Gesundheitsförderung ihrem Namen gerecht werden. *MG*

Drachenboot-Festival am Klughafen

BRÜCKE ist 2016 wieder am Start! - Viele Besucher helfen den Teams!

Einige Jahre war Pause - doch jetzt ist die BRÜCKE wieder beim Lübecker Drachenbootrennen auf dem Kanal dabei.

Termin für das Spektakel auf dem Kanal vor der Lübecker Altstadtkulisse ist Freitag, der 2. September (von 20:00 - 22:30 erster Durchlauf) und Samstag, der 3. September ab 10:30 Uhr. Die BRÜCKE wird mit einem großen Informationsstand vertreten sein. Die OrganisatorInnen und Sportler freuen sich auf möglichst viele Zuschauer zum Anfeuern. Die Redaktion wünscht viel Spaß und viel Erfolg!



Grafik: Joschka Kayser und Carolin Schilling aus der Digitaldruckerei

Triathlon im 5. Jahr

Drei Teams der BRÜCKE beim Triathlon

Grafik: Joschka Kayser aus der Digitaldruckerei

Wie die Zeit vergeht … Als wir 2011 mit einem dreiköpfigen Team an den Start gingen, hätten wir nicht gedacht, dass daraus ein jährliches Event für Kolleginnen und Kollegen werden könnte. So auch in diesem Jahr, in dem sich die Teilnahme der BRÜCKE Lübeck zum 5. Mal jährt. Der Veranstaltungstermin war am 12. Juni 2016 – leider nach der Drucklegung unserer Zeitschrift. In den letzten beiden Jahren ist es uns sogar gelungen, mit 3 Teams anzutreten und wir hoffen, dies in Zukunft weiter zu steigern. Wichtig zu wissen ist es, dass bei uns der Spaß und die Gemeinschaft der Teams im Vordergrund stehen und wir nicht starten, um Bestleistungen zu erzielen. Wer sich daher fit genug fühlt und Lust und Laune hat in den Disziplinen Schwimmen (500m), Radfahren (20km) und Laufen (6,6km) anzutreten, kann sich gerne bei mir informieren.

Björn Broda

Kontakt
Björn Broda
Tagesstätte Kerckringstraße 9,
23554 Lübeck
Telefon 0451 - 4868698-0
b.broda@diebruecke-luebeck.de

Aktuelles aus der Inklusions-AG

Vielfältige Aktivitäten der Arbeitsgruppe bei der BRÜCKE

Begonnen haben wir das Jahr 2016 mit einem Inklusionsfrühstück. Dieses fand am 25. Januar in den Räumen der Katharinenstraße statt. Neben den AG-Mitgliedern nahmen 9 weitere Betreute und hauptamtliche Mitarbeiter teil. In fröhlicher Runde genossen die Teilnehmer das bunte Programm. Das Highlight war ein Gewinnspiel, in dem es mit drei verschiedenen Bustickets eine „Reise in die Inklusion“ zu gewinnen gab.

Weiter ging es am 24. Februar mit dem Workshop Barrierefreiheit für Menschen mit psychischen Erkrankungen, welchen eine Unter-AG seit Sommer 2015 geplant und vorbereitet hat. Die Veranstaltung war für uns alle ein Erfolg, hat uns viel Freude bereitet und Motivation geweckt, um an diesem Thema weiterzuarbeiten. Aus dem Workshop heraus sind Vernetzungen mit dem Verein „FairVereinen“ sowie dem Verein für Selbsthilfegruppen „KISS“ entstanden.

Beim guten alten Dabei-Sein-Treff gibt es einige Veränderungen. Seit November 2015 findet dieser jeden letzten Montag im Monat im Marlistro in der Königstraße 15 von 16-18 Uhr in geselliger, heiterer und beständiger Runde statt. Die Teilnehmer wirken an der Gestaltung des Treffs selbstbestimmt und mit eigenen Ideen mit, wie z.B. Diavorträgen und Besuch einer Kunstausstellung. Der Schwerpunkt liegt mittlerweile auf dem gemeinsamen Klönen sowie dem Austausch von Ereignissen und Veranstaltungen in Lübeck.

Mit dem Frühjahr nahm die Boulegruppe ihre sportliche Aktivität im Mai wieder im Stadtpark auf. Jeden Mittwoch um 13.30 Uhr und jeden Sonntag um 11 Uhr werfen die Spieler ihre Kugeln über die Bahn. Aktuelle Termine zu den Inklusionsaktivitäten sind auf der Website der BRÜCKE unter „Aktuelles – Forum dabei sein“ und auf Facebook einzusehen.

Die Inklusions-AG besteht seit 5 Jahren aus Mitarbeitern, Betreuten und ehemaligen Betreuten der BRÜCKE.

Es macht uns allen viel Freude, uns jeden letzten Montag im Monat von 10.15 - 12.15 Uhr in der Engelsgrube 47 zusammen zu finden und in beständiger, fröhlicher und engagierter Runde neue Ideen Wirklichkeit werden zu lassen. Zu allen Aktivitäten sind Sie herzlich Willkommen!

Es grüßt herzlich das Inklusions-Team *Heidi Kern, Julia Kilchenstein*

Grafik: Benjamin Rix aus der Digitaldruckerei

Was erwarten neue MitarbeiterInnen?

Umfrage unter neuen Beschäftigten der BRÜCKE

Bei seiner letzten Jahresklausur in Hohwacht, November 2015, arbeitete das Leitungsteam der BRÜCKE zu Themen wie der sozialpsychiatrischen Ausrichtung der BRÜCKE, über neue Vorhaben zu Hilfsangeboten sowie das interne Zusammenwirken. In Vorbereitung hierauf hatten die Einrichtungsleitungen Beschäftigte, die weniger als 2 Jahre bei der BRÜCKE tätig sind, zu ihren Erwartungen sowie ersten Erfahrungen befragt. Die Umfrage fokussierte auf die Neuen, da wir bei ihnen noch am ehesten einen unvoreingenommenen Blick auf die BRÜCKE erwarteten. Zweck der Erhebung war es, Resonanz einzuholen, ob die BRÜCKE mit ihrer Ausrichtung, ihren Vorhaben und bei der Gestaltung von Rahmenbedingungen zeitgemäß agiert.

Die Fragen, die an die Betreffenden gerichtet wurden, sowie Rückmeldungen dazu lauteten:

Was schätzen Sie an der Arbeit bei der BRÜCKE?

Die BRÜCKE ist gut strukturiert; sicherer Arbeitsplatz; Betreute stehen im Mittelpunkt; angemessene Bezahlung; die BRÜCKE ist vielfältig; Gesundheit und Wohlbefinden aller ist wichtig; gutes Miteinander; Sinnhaftigkeit der Arbeit; gutes Leitbild; Augenhöhe und Wertschätzung untereinander; keine Zeiterfassung; klare Organisation.

„Was ist für Sie besonders in der BRÜCKE?“

Begrüßungspaket; dass es ausreichend Personal gibt; Bezahlung nach Qualifikation; freie, flexible Arbeitseinteilung; Teamentscheidungen; gewachsene Strukturen; die BRÜCKE Lübeck ist ein besonderer und bekannter Begriff; permanenter Austausch untereinander; der Mensch steht im Vordergrund; hohe Identifikation der Mitarbeiter mit der BRÜCKE; Konflikte gehören dazu; wir sind selbstkritisch; flexibles Personalwesen.

„Ist das Arbeiten in der BRÜCKE zeitgemäß?“

gute Ausstattung; klare Kommunikationswege; keine computergestützte Dokumentation; viel Dokumentation; Ausstattung verbesserungswürdig (Computer); Organisation manchmal chaotisch

„Fühlen Sie sich ausreichend informiert?“

Teamintern ja, BRÜCKE-übergreifend wenig; guter fachlicher Austausch; ja, durch Betriebsversammlung und durch die Leitung.

Besonders spannend erscheint uns das Spektrum der Anregungen zur Verbesserung:

„Was würden Sie ändern?“

Einrichtungsübergreifender Austausch (mit anderen Einrichtungen); Büroräume sind etwas beengt; Rauchen im Haus ist eine Belastung für mich; verteilte Örtlichkeiten; Arbeitsabläufe schneller machen; die Möglichkeit bekommen, persönlich in Einrichtungen gehen zu können; bewusster Umgang mit Schäden, welche durch Mitarbeiter verursacht werden; zentrale Zeiterfassung einrichten; Synchronisation der Dokumentationsabläufe; mehr Sportangebot für das Personal; Barrierefreiheit gewährleisten; Klienten sollen im Mittelpunkt sein; schnellere Abwicklung im Personalbereich; Vereinfachung: es sind oft viele Instanzen (Hierarchieebenen) einzubeziehen; mehr Leitungshierarchien; die Struktur der BRÜCKE ist unübersichtlich: Wer macht was?; Fachkongress organisieren; Sprachkurse, damit interkulturell kommuniziert werden kann.

Einige Themen werden derzeit aufwändig bearbeitet (Einführung einer neuen Personalmanagementsoftware sowie einer elektronischen Betreuungsdokumentation für den Eingliederungshilfebereich; einrichtungsübergreifende Fallbesprechungen). An anderen Stellen werden Verbesserungsmaßnahmen – auch laufend - entwickelt (internes Hospitationssystem, Sportangebote fürs Personal). Zu einigen wenigen gibt es keine kurzfristigen Lösungen (Barrierefreiheit, beengte Räume) oder absehbar gar keine (verteilte Örtlichkeiten da Anforderung der Gemeindenähe).

Dass „die Klienten im Mittelpunkt stehen“ und „Entscheidungswege kurz gehalten werden“ sind für uns herausstehende Anforderungen, denen es täglich aufs Neue zu begegnen gilt.Insgesamt sehen wir die Rückmeldungen als sehr wertschätzend gegenüber der BRÜCKE an und auch als wertvolle Bestätigung unserer Anstrengungen, attraktive Arbeitsplätze in der Region zu schaffen.

Im Zuge der im April 2016 durchgeführten Mitarbeiterbefragung "Great Place to Work" hatten dann wieder alle Beschäftigten der BRÜCKE die Möglichkeit, ausführliche Rückmeldungen über ihren Arbeitsrahmen zu geben.

MG

Arbeit und Tagesstruktur für psychisch Erkrankte
und Dienstleistungen in den Bereichen:

- Druckerei
- Wäscherei
- Gartenservice
- Restaurant PONS
- PC-Service (A. d. Untertrave 68)
- Fahrradwerkstatt (Tagesstätte, Kerckringstraße 9, Tel. 0451 4868698-14)

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

ADiNet
Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk
An der Untertrave 71-73 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 397789-0, adinet@diebruecke-luebeck.de
www.diebruecke-luebeck.de

DIE BRÜCKE bei „Rudern gegen Krebs“

Wir waren mit zwei Teams dabei!

Unter dem Motto „Sport tut gut und macht Mut“ haben sich viele Lübecker bei der Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ (2015) kräftig in die Riemen gelegt – und die BRÜCKE war mit zwei Booten dabei. „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer therapeutischen Einrichtungen haben sofort zugesagt, an dieser Regatta teilzunehmen“, erklärt BRÜCKE-Geschäftsführer Frank Nüsse, „denn wir wissen aus Erfahrung im eigenen Bereich, dass körperliche Bewegung und sportliche Aktivitäten viele Patienten in ihrer Therapie und bei der Verbesserung ihrer Befindlichkeit unterstützen können.“

BRÜCKE-Team im Boot bei „Rudern gegen Krebs" *Foto: JH*

Die Benefizregatta „Rudern gegen Krebs“ ist eine Initiative der „Stiftung Leben mit Krebs“ und wurde 2005 in Mainz mit dem Ziel ins Leben gerufen, medizinisch betreute Sport- und Bewegungstherapie für Patienten mit Krebserkrankungen anzubieten. Mittlerweile finden jährlich bundesweit mehr als 10 Regatten in verschiedenen Städten statt. *JH*

In Suchtfragen: Neue Ansprechperson

für unsere MitarbeiterInnen: Lieber vorbeugen als zu spät kommen

Lieber vorbeugen als zu spät aktiv werden: Auf Basis einer Betriebsvereinbarung hat die Geschäftsführung der BRÜCKE zusammen mit dem Betriebsrat mit Dorothee Heßbrüggen (hauptberuflich Anleiterin im Gartenservice bei ADiNET) eine qualifizierte "Ansprechperson für Suchtfragen" (AfS) ernannt. Noch ist sie in dieser Funktion seit Dezember 2014 nicht ernsthaft in Anspruch genommen worden - doch gut, dass sie da ist!

Die AfS ist ansprechbar für Führungspersonen, Kollegen und für Betroffene, falls sich Fragen zu Suchtproblematik zeigen sollten. In einem solchen Fall wird die AfS nicht nur beratend tätig. In der „Betriebsvereinbarung Sucht“ ist der Stufenplan integriert, dieser gibt klare Handlungsrichtlinien vor, wenn es zu Auffälligkeiten oder zu Missbrauch von Suchtstoffen bzw. zu süchtigem Verhalten kommt.

"Von diesen Maßnahmen im Bereich des betrieblichen Gesundheitsmanagements versprechen wir uns unkomplizierte Hilfen für Betroffene bei einer unterschwelligen Suchtproblematik", meint Geschäftsführer Frank Nüsse. Bei der BRÜCKE in Lübeck sind Suchtmittel - wie z.B. Alkohol - natürlich Tabu. Aus diesem Grund gibt es die Betriebsvereinbarung mit Stufenplan und die AfS, um das Tabu aufzubrechen und süchtiges Verhalten als Krankheit wahrzunehmen und anzuerkennen.

Mit Hilfe des Stufenplans sind offene, ehrliche konkrete Gespräche möglich und erwünscht. Denn - so Dorothee Heßbrüggen: „über Sucht zu sprechen und aufzuklären ist eine Möglichkeit der Hilfe und der Vorbeugung“. Die AfS reagiert nur auf Ansprache!

Dorothee Heßbrüggen jedenfalls freut sich über ihre neue Aufgabe, „sie ist eine Ergänzung meiner Tätigkeit, die ich gern zusätzlich übernommen habe.". Überwiegend - so sagt sie mir in einem Gespräch - "hängt mein Herz an der naturnahen Gartenum- und neugestaltung", die sie gerne mit den Mitarbeiterinnen (mit psychischer Vorgeschichte) aus dem ADiNET Garten-Service (oder auch mit Bewohnern aus anderen Einrichtungen, z.B. FrauenWeGe oder Curtiusstr.) in Gartenprojekten netzwerkübergreifend in der BRÜCKE und als Dienstleisterin ausführt. *JH*

Kontakt AfS
Dorothee Heßbrüggen
c/o ADiNET Garten-Service
Telefon 0451 - 14008-55
(wird weitergeleitet)
afs@diebruecke-luebeck.de

Dorothee Heßbrüggen hat als "Ansprechperson für Suchtfrqgen" eine zusätzliche Aufgabe bei der BRÜCKE übernommen *Foto: JH*

„Tagesstruktur gilt auch für mich“

Michael Schultz war 30 Jahre Ergotherapeut im Tageszentrum

Was für ein Jubiläum! Fast auf den Tag genau war Michael Schultz 30 Jahre lang als Ergotherapeut im Tageszentrum der BRÜCKE in der Engelsgrube tätig. Die dortige Holzwerkstatt zur ergotherapeutischen Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen trägt seine Handschrift. Jetzt ist Michael seit April 2016 im Ruhestand. Er kann auf eine lange und vielfältige Entwicklung des Tageszentrums und der BRÜCKE zurückblicken und sagt über seinen neuen Lebensabschnitt: „Tagesstruktur gilt auch für mich!“. An Beschäftigung wird es ihm im „Ruhestand“ jedenfalls nicht mangeln, denn Michael betreibt im Kreis Segeberg einen landwirtschaftlichen Resthof, da ist Tagesstruktur fast garantiert. Die Redaktion hat mit Michael über seine Zeit bei der BRÜCKE gesprochen.

JH: Michael, wie schwer fällt Dir der Abschied von der BRÜCKE?

MS: Rein formal eigentlich gar nicht. Ich weiß seit langer Zeit von diesem Termin und habe mich darauf vorbereitet. Ich weiß, dass bei mir ein bestimmter Lebensabschnitt abgeschlossen ist und akzeptiere das. Allerdings werde ich doch so Einiges vermissen. Dazu gehören meine KollegInnen, die Diskussionen über neue Wege und Entwicklungen im Tageszentrum und bei der BRÜCKE und natürlich die Gespräche und die therapeutische Arbeit mit den Betreuten in meiner Ergotherapie. Hier sind viele persönliche Kontakte entstanden, an die ich mich noch lange erinnern werde.

JH: Wie kamst Du zur BRÜCKE?

MS: Das ist in der Tat lange her, meine Tätigkeit bei der BRÜCKE begann im Oktober 1986, zunächst als Elternschaftsvertretung, aber schon hier im Tageszentrum in der Engelsgrube. Zuvor hatte ich die dreijährige Ausbildung „Ergotherapie“ in Baden-Württemberg abgeschlossen und bin danach sozusagen „wieder nach Hause gekommen“. In meiner Heimat Norddeutschland gab es damals noch keine solche Ausbildung.

JH: Wie hat sich das mit der Ergotherapie im Tageszentrum dann entwickelt?

MS: Stellen für Ergotherapie waren damals nicht sehr üppig gesät. So begann ich mit ½ Stelle in der Tagesklinik, die ja noch in der Engelsgrube angesiedelt war, später kam zusätzlich ½ Stelle für das Tageszentrum dazu. Sogleich begann ich mit dem Aufbau der Holzwerkstatt, die noch heute den Kern der Ergotherapie im Tageszentrum ausmacht. 1994 wurde dann die heutige „Praxis für Ergotherapie“ durch meine Initiative aus dem Angebot des Tageszentrums heraus zur ersten eigenständigen Ergotherapie-Praxis der BRÜCKE entwickelt. Die Ergotherapie im Tageszentrum blieb weiter bestehen.

JH: Wie war Dein Verhältnis zu den Betreuten in Deiner Ergotherapie?

MS: Immer ausgezeichnet. Die sogen. „Bezugsbetreuung“ hat mir immer viel Freude gemacht, besonders, wenn ich Fortschritte bei den Betreuten festgestellt habe. Ich kann es nur schwer schätzen, wie viele Betreute über die 30 Jahre bei mir in der Ergotherapie waren. Wichtig war für mich, ihnen immer einen großen Spielraum für Kreativität zu geben. Die Freiheiten in der Therapie wurden auch gern angenommen. Es entstanden sogar kleine Kunstwerke, wie in Holz gebrannte Bilder von Lübeck oder das Projekt „Lübeck in der Schachtel“.

JH: Du hast Dich auch immer sehr um den Nachwuchs bei Ergotherapeuten gekümmert.

MS: Ja, und auch das hat mir sehr viel Freude gemacht. Seit 1991 habe ich mehr als 100 Praktikanten, die sich gerade in einer ergotherapeutischen Ausbildung befanden, bei uns für einige Wochen betreut. Einige der Praktikanten sind später auch KollegInnen bei der BRÜCKE geworden, auch hier im Tageszentrum.

JH: Gibt es bei Dir ein bisschen Wehmut, dass die Ergo im Tageszentrum jetzt in andere Hände übergeht?

MS: Nein, überhaupt nicht, im Gegenteil, Innovation ist hilfreich. Jeder Therapeut muss für die Gestaltung der Ergotherapie seinen eigenen Stil finden, man kann nichts vorgeben. Das eine oder andere in der Holzwerkstatt wird so weiter gehen, anderes bekommt eine neue Handschrift. Ich hatte von der BRÜCKE einen großen Vertrauensvorschuss für meine Arbeit bekommen, dafür bedanke ich mich, und das wünsche ich auch meinem Nachfolger.

Danke für das Gespräch und alles Gute weiterhin. *JH*

Michael Schultz (sitzend, Mitte) am Tage seiner Verabschiedung durch BRÜCKE-Geschäftsführer Frank Nüsse (hinten, 2. von links) und (fast) dem gesamten Team aus dem Tageszentrum *Foto: JH*

„Arbeiten gefährdet Ihre Gesundheit“

DIE BRÜCKE sorgt vor und analysiert Gefährdungspotentiale

Lange bevor die Gesundheitspolitik unser Wohl als Passivrauchende in der Gesetzgebung berücksichtigte, gab es schon Regelungen, die Arbeitgeber verpflichten, Gefährdungen, die von der Arbeit in Betrieben ausgehen, fest- und weitgehend abzustellen. Neu an dieser Stelle ist, dass die Betriebe seit dem Jahr 2015 auch die *psychischen* Gefährdungen, denen die Beschäftigten ausgesetzt sein können, in den Fokus zu nehmen.

Dieses stellt für die BRÜCKE ein besonderes Anliegen dar, aus folgenden Gründen:

- Vielfach sind Menschen, die von uns behandelt und betreut werden, leidtragend und erkrankt durch unangemessene psychische Belastungen und Beanspruchungen, denen sie über längere Zeit in ihrem Beruf ausgesetzt waren.
- DIE BRÜCKE arbeitet gemeindenah, nah am Alltagsleben der Betreuten. Mit dieser Alltagsbegleitung gehen weniger physische – also in der Regel sichtbare – Gefährdungen einher. Vielmehr resultiert eine psychisch-emotionale Beanspruchung aus dem Kontakt mit Betreuten, aber auch der Vielzahl von kooperierenden Gruppen bei diesem Alltagsgeschäft. Die hieraus entstehenden Gefährdungen sind für Außenstehende nicht sichtbar und entziehen sich der direkten Messung - wie dies z.B. bei Lärm als Gefährdungsmoment möglich ist.
- Vereinzelt werden wir – da wir durch Arbeitseinwirkungen erkrankte Menschen behandeln – auch um Expertise zu dem Thema angefragt.

So hat die BRÜCKE schon vor etwa 8 Jahren begonnen, Maßnahmen zu entwickeln, um den psychischen Belastungen und Beanspruchungen im eigenen Haus auf die Spur zu kommen. Eine innerbetriebliche Regelung legt fest, dass die nach dem Arbeitsschutzgesetz vorgeschriebenen „Gefährdungsbeurteilungen“ mindestens alle 4 Jahre aktualisiert werden (bei neuen oder veränderten Arbeitsplätzen unverzüglich). Alle 2 Jahre sogar erhalten die Beschäftigten einen von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin herausgegebenen Fragebogen, der sie für auftretende psychische Gefährdungen individuell sensibilisieren soll. Denn das ist das Kernprinzip bei den Bemühungen, psychische Beanspruchungen zu minimieren: Die Beschäftigten sind potenziell die besten Expertinnen und Experten für ihre Belastungssituation. Maßnahmen „von oben herab“ werden nur bedingt greifen – abgesehen davon, dass eine auskömmliche Personalausstattung die stärkste Prävention überhaupt darstellt.

Im vergangenen Jahr erhielten wir einen weiteren Impuls, auf diesem Gebiet voranzuschreiten: Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin suchte Interviewpartner für ein Forschungsvorhaben, das zum Ziel hat, gute Praxis von Betrieben bei der Umsetzung der gesetzlichen Anforderungen zu identifizieren. Auch wenn das Thema „psychische Gefährdungen“ seit dem letzten Jahr in aller (Fach-)Munde ist, erweist sich eine Umsetzung in betrieblichen Zusammenhängen doch als überaus schwierig, aus bekannten Gründen: Psychische Gefährdungen lassen sich nicht direkt messen, die Entwicklung von Gegenmaßnahmen ist ein noch weitgehend unbekanntes Feld, festgestellte psychische Gefährdungen können einen Schatten auf das Renommee eines Unternehmens werfen. Hier gibt es ähnliche Stigmatisierungen wie sie Menschen erleben, die mit einer psychischen Erkrankung in der Arbeitswelt anzukommen suchen.

Am 04. Juni 2015 kamen also Katja Schuller und Anika Schulz-Dadaczynski, Arbeitspsychologinnen bei der Bundeanstalt (FG 3.5 Psychische Belastungen) zu einem Expertengespräch mit Andrea Hartz (ZD-Beauftragte für den Arbeitsschutz), Wolfgang Lassen (Leitungskraft für die Umsetzung vor Ort verantwortlich), Michael Weimann (Sicherheitsbeauftragter, der die Teams bei der Erstellung der Gefährdungsbeurteilungen unterstützt) und Matthias Göpfert (Qualitätsbeauftragter und Betriebsrat). Auf Grundlage dieses spannenden Austauschs fassten die Fachkolleginnen unsere Angaben zu einem Fallbericht zusammen, der für uns eine beflügelnde Rückmeldung in Sachen „Gefährdungsbeurteilung“ darstellt. Folgende Passage aus der Zusammenfassung mag unser Rezept für den guten Entwicklungsstand deutlich machen:

„Als zentrales Medium für den Prozess der Gefährdungsbeurteilung wird die im Unternehmen hoch entwickelte und hoch bewertete Gesprächskultur angesehen. (…) Die Ableitung von sowohl verhältnis- als auch verhaltenspräventiven Maßnahmen erfolgt ebenfalls dezentral direkt in den Einrichtungen im Gespräch. Nach Möglichkeit werden die Maßnahmen direkt und zeitnah umgesetzt. So ist ein Großteil der Maßnahmen bereits umgesetzt, wenn der Leiter des Qualitätsmanagements den ausgefüllten Formularbogen erhält.

Für andere weitreichendere, begründete Maßnahmen erhalten die Einrichtungsleitungen Rückendeckung von der Geschäftsführung. Die flache Hierarchie unterstützt eine schnelle Umsetzung der Maßnahmen.“ Wolfgang Lassen, Bereichsleiter Psychose & Sucht, fasste dies mit folgenden Worten zusammen:

„Die Kommunikation fördern untereinander. Aus einer Runde von Mitarbeitern ein Team machen. Das klingt jetzt so simpel, das dauert auch Ewigkeiten, aber das ist die Basis. Und wenn Ihnen das gelingt, dann kriegen Sie auch alle Themen auf den Tisch.“

Was können wir noch verbessern? Ein gutes System erzielt nur dann entsprechende Ergebnisse, wenn es über alle Bereiche zuverlässig gelebt wird. Dies zu gewährleisten und angemessen zu dokumentieren fordert uns weiterhin heraus. Mit Spannung warten wir auch auf den Forschungsbericht der Kolleginnen aus Berlin, um weitere Anregungen aus der Praxis anderer Betriebe zu erhalten. *MG*

Jubiläen Mitarbeiter

Herzlichen Glückwunsch!

Die Mitarbeiter der BRÜCKE bleiben ihren Aufgaben und den psychisch erkrankten Menschen treu. Die Geschäftsführung gratuliert allen JubilarInnen und dankt für die lange Zusammenarbeit. Das BRÜCKE-Magazin sagt HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH zum Jubiläum!

25 Jahre
Maria Mengering
Tilman Schomerus
Sabine Gusewski

20 Jahre
Ingrid Beckendorff
Gudrun Vinzing
Sonja Du Maire
Bettina Grützmacher
Günter Hinrichs-Selle

10 Jahre
Tanja Bössow
Martina Juhnke
Jutta Stadach
Birte Jöns
Martina Raschke
Stefanie Nölting
Andrea Hartz
Natalie Borth
Christoph Stapperfenne
Hanne Jesse

Foto: Anja Ludwig

Musik heilt

Konzerte der Initiative LIVE MUSIC NOW bei der BRÜCKE

Seit vielen Jahren gibt es im Tageszentrum der BRÜCKE Konzerte der Initiative LIVE MUSIC NOW. Junge Musiker spielen mit viel Enthusiasmus – aber für Zuhörer eintrittsfrei – für Menschen, die sich normaler Weise einen Besuch in einem Konzert nicht leisten können.

Die Vereine YEHUDI MENUHIN LIVE MUSIC NOW (LMN) organisieren seit 2004 in Lübeck Konzerte für Menschen, die in Krankenhäusern, Altenheimen, Waisenhäusern, Gefängnissen, Heimen oder anderen sozialen Einrichtungen leben oder betreut werden.

LIVE MUSIC NOW vermittelt die Überzeugung, dass Musik auch Therapie ist. „Musik heilt, Musik tröstet, Musik bringt Freude“ – das war eine prägende Erfahrung des weltberühmten Geigers Yehudi Menuhin. Der Humanist und Weltbürger verstand Musik nicht nur als Kunst, sondern als Beitrag zu einer besseren Gesellschaft. Dieser Gedanke liegt der von ihm 1977 gegründeten Organisation LIVE MUSIC NOW zu Grunde. *JH*

Plakat einer Konzert-Veranstaltung

HUGO PFOHE GmbH

Ihr zuverlässiger Partner in Sachen automobiler Dienstleistungen - Hugo Pfohe GmbH.

VERKAUF | WARTUNG | SERVICE

UNSER LEISTUNGSSPEKTRUM
- Neuwagen von Ford und Mazda
- Transporter und Freizeitmodelle
- Reise- und Wohnmobilservice
- Über 1000 Gebrauchtwagen im Bestand
- Vorführ- und Dienstwagen
- Unfallreparatur und Lackierung
- Inspektionen für alle Fabrikate
- Ersatzteile und Zubehör
- Werkstattersatzwagen
- 5 Tage die Woche TÜV+AU

Am Spargelhof 10
23554 Lübeck

(0451) 88900-0 | www.hugopfohe.de

Hauptsitz: Hugo Pfohe GmbH, Alsterkrugchaussee 355, 22335 Hamburg.

Tageszentrum mit neuem Besucherbeirat

Wir wünschen viel Erfolg bei der Arbeit!

Auf Initiative der Besucherinnen und Besucher gibt es jetzt wieder einen Besucherbeirat im Tageszentrum in der Engelsgrube. Der Besucherbeirat besteht aus den drei langjährigen Besucherinnen Bianca Rudloff, Susanne Jambang und Bärbel Sauer. Zusätzlich gibt es drei NachrückerInnen.

Der Beirat steht den BesucherInnen zur Verfügung für Anregungen und die Interessenvermittlung zum Team sowie für die Information aus dem Team zu den BesucherInnen. Die Mitglieder des Beirates wollen auch AnsprechpartnerInnen für Persönliches sein und evtl. nach Möglichkeit eine persönliche Begleitung organisieren z.B. für Arztbesuche, Einkäufe, Besuche im Krankenhaus. Der Besucherbeirat möchte auch in ggf. auftretenden Konfliktfällen die BesucherInnen zum Beschwerdemanagement der BRÜCKE vermitteln – natürlich ohne dieses Organ ersetzen zu wollen. Jeder Besucher/jede Besucherin kann den Beirat direkt ansprechen oder Aufträge und Anfragen in den im TZ bereitgestellten Holzkasten einwerfen. Die Redaktion wünscht dem Besucherbeirat viel Erfolg bei seiner Arbeit! *JH*

Der Besucherbeirat im Tageszentrum:
Bianca Rudloff, Bärbel Sauer und Susanne Jambang *Foto: JH*

LIVE beim Hansekulturfestival 2016

BRÜCKE bei einer Sendung von "Radio Sonnengrau"

Am 21. Mai 2016 fand im Rahmen des Hansekulturfestivals 2016 in Lübeck eine Livesendung von „Radio Sonnengrau" (siehe Anzeige Seite 30) statt. Themen der im Offenen Kanal ausgestrahlten Sendung waren „Beratung für psychisch Erkrankte" und „Depressionen". Hiltrud Kulwicki von der BRÜCKE stand Moderatorin Tanja Salkowski Rede und Antwort. *JH*

Hiltrud Kulwicki (BRÜCKE, li.) und Tanja Salkowski (Moderatorin) *Foto: JH*

akquinet

Gemeinsam.Einfach.Mehr.

Leistungsfähige IT-Lösungen
für die Sozialwirtschaft in den Bereichen:

- Stationäre und ambulante Pflege
- Behindertenhilfe
- Soziale Komplexträger

Gesteigerte Produktivität: Effiziente Arbeitsabläufe durch optimierte Geschäftsprozesse

Einfach und intuitiv: Unsere Anwendungen sind bedienerfreundlich und passen sich flexibel an Ihre Prozesse an

Ihre Mitarbeiter sind mobil: Informationen sind sofort auf Mobilgeräten Ihrer Pflegekräfte verfügbar

Bei uns sind Ihre Daten sicher:
Zertifizierte Rechenzentren in Deutschland, die wir als Integrationsbetriebe führen

Gesellschaftliches Engagement und soziale Verantwortung sind zentraler Bestandteil unserer Unternehmensphilosophie.

Nehmen Sie Kontakt auf!

www.akquinet.de

akquinet AG
Paul-Stritter-Weg 5
22297 Hamburg
Fon: +49 (0)40 881 73-0
info@akquinet.de

Gern gelesen…

Ein Lesetipp

„Ach diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ – dies Zitat aus Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ ist der Titel eines autobiografischen Romans von Joachim Meyerhoff.

Es ist sein dritter Roman, in dem der Burgschauspieler Meyerhoff aus seinem Leben berichtet. Diesmal ist es die Zeit, in der er in der Schauspielschule lernen soll, sich authentisch auszudrücken und Bühnenpräsenz zu entwickeln, während er bei den Großeltern wohnt und den Verlust des Bruders zu verkraften versucht. Der Roman hat sowohl eine umwerfende Komik, wenn fröhlich aus der Schauspielschule erzählt wird, als auch eine Zartheit, mit der die prominenten Großeltern (sie, Schauspielerin und Schauspiellehrerin, er, bekannter Philosoph) liebevoll geschildert werden.

Sie wirken trotz ihres teils skurril anmutenden ritualisierten Alltags niemals lächerlich, und der doppeldeutige Titel zeigt, welche Lücke der Verlust von geliebten Menschen bedeutet und wie tief die Lücke ist, wenn der Zugang zu den Gefühlen vorübergehend versperrt ist. *HK*

Comic: Anja Ludwig aus der Digitaldruckerei

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

LEITBILD

VORWORT

Neues entwickeln und Bewährtes erhalten, Gegenwart leben und Zukunft gestalten mit und für Menschen mit psychischer Erkrankung – das braucht innere Überzeugung und aktives Handeln.

Die Entstehung der Gemeindepsychiatrie in Lübeck wurde 1973 von der BRÜCKE initiiert, und die Angebote werden kontinuierlich an den Bedürfnissen der Menschen weiter entwickelt.

Als Mitgestalter sozialer Lebensräume für Menschen mit psychischer Erkrankung bereichern wir das Gemeinwesen und machen die Stadt Lübeck lebenswerter.

UNSER LEITBILD

Wir verstehen den Erhalt seelischer Gesundheit als einen Prozess. Unterschiedliche Auslöser und Bedingungen können bei jedem Menschen zu einer psychischen Erkrankung führen.

Eine psychische Erkrankung kann die gesamte Persönlichkeit betreffen und alle Lebensbereiche beeinflussen. Daher vertreten wir in der Beratung, Behandlung und Betreuung einen individuellen, bedarfsorientierten und ganzheitlichen Ansatz.

Wir unterstützen Menschen bei der Entwicklung und Umsetzung vereinbarter Ziele und Pläne auf der Grundlage eines gegenseitig respektierenden, wertschätzenden Dialoges.

Grundlage unseres Handelns sind kontinuierliche und vertrauensvolle Beziehungen.

Wir erarbeiten zusammen mit dem Menschen ein Verständnis von Gesundheit und Erkrankung im Kontext seines Lebensumfeldes. Seine persönlichen Fähigkeiten und Stärken stehen hierbei im Vordergrund.

Wir engagieren uns für die Rechte und Interessen psychisch erkrankter Menschen.

Wir stehen ein für das Ziel der Inklusion im Sinne der selbstverständlichen Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Dies wird übergreifend in unserem Handeln deutlich.

Wir setzen uns für eine innovative sozialpsychiatrische Versorgung in der Region ein und verstehen uns als aktiv gestaltender Teil des gemeindepsychiatrischen Netzwerkes.

Wir orientieren unsere Konzepte am wissenschaftlichen Erkenntnisstand. Unsere fachlichen Standards prüfen wir mittels eines definierten Qualitätsmanagements.

Wir beziehen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Angehörige und psychiatrieerfahrene Menschen sowie ihre Verbände in die Entwicklung, Gestaltung und Umsetzung unserer Angebote ein.

Wir fühlen uns einem wertschätzenden Umgang verpflichtet: Gemeinsam schaffen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Bedingungen, unter denen Gesundheit, Motivation, Engagement und Initiative erhalten und gefördert werden. Hierbei kommt den Führungskräften eine besondere Verantwortung zu.

Auf der Grundlage dieses Leitbildes richten wir unsere Arbeit und unsere Angebote verantwortungsbewusst an gesellschaftlichen Entwicklungen und ihren Erfordernissen aus.

Gemeinsam verpflichten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Leitbild umzusetzen und sich sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die sozialpsychiatrische Ausrichtung der BRÜCKE einzusetzen.

DIE BRÜCKE
Gemeinnützige therapeutische Einrichtungen

Unsere Hilfen in seelischen Krisen und bei psychischen Erkrankungen

Jeder Mensch kann in eine seelische Krise geraten, die fachliche Hilfe erforderlich macht.
DIE BRÜCKE bietet den Bürgerinnen und Bürgern der Hansestadt Lübeck vielfältige und individuell abgestimmte Hilfen bei psychischer und seelischer Beeinträchtigung.
Mit professionellen Angeboten und Einrichtungen haben wir eine Versorgungsstruktur für Lübeck geschaffen, die seelisch belasteten oder psychisch kranken Menschen dabei hilft, ihr Leben nach ihren Möglichkeiten eigenständig und selbstbestimmt zu führen.

Unsere Einrichtungen

Geschäftsführung - Zentrale Dienste
GESCHÄFTSSTELLE:
Schwartauer Allee 10 • 23554 Lübeck
Tel. 0451 14008-48 • Fax 14008-40
verwaltung@diebruecke-luebeck.de
geschaeftsfuehrung@diebruecke-luebeck.de

Tageszentrum mit Begegnungsstätte, Tagesstätte, Beratungsstelle, Krisenwohnung
Engelsgrube 47 • 23552 Lübeck
Tel. 0451 14008-0 • Fax 14008-77
tageszentrum@diebruecke-luebeck.de
beratungsstelle@diebruecke-luebeck.de

Tagesstätte
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4868698-0 •
Fax 4868698-16
kerckringstr.ts@diebruecke-luebeck.de
Fahrradwerkstatt
Kerckringstraße 9 • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4868698-14

Tagesstätte für ältere psychisch kranke Menschen
Curtiusstraße 29 • 23568 Lübeck
Tel. 0451 5027619 • Fax 5026983
gerontopsych-ts@diebruecke-luebeck.de

Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Spillerstraße 2 a-b • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-0 • Fax 300937-20
tagesklinik@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Institutsambulanz
Hüxtertorallee 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-50 • Fax 300937-70
institutsambulanz@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Institutsambulanz für Kinder und Jugendliche
Hüxtertorallee 41 • 23564 Lübeck
Tel. 0451 300937-40 • Fax 300937-41
kjp@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie im Paracelsus-Gesundheitszentrum
Oberbüssauer Weg 6 • 23560 HL
Tel. 88190670 • Fax 881906719
mvz@diebruecke-luebeck.de

Praxis für Ergotherapie und Arbeitsdiagnostik
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 7070728 Fax 7071718
ergotherapiepraxis@diebruecke-luebeck.de

Kinderprojekt "Pampilio"
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 2963450 • Fax 7071718
pampilio@diebruecke-luebeck.de

AVISTA - Berufliche Rehabilitation, Integration und Coaching
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 889710 • Fax 8897129
avista@diebruecke-luebeck.de

REHA-ASSESSMENT
Mühlenbrücke 8 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 889710 • Fax 88972129
reha-assessment@diebruecke-luebeck.de

RPK - Rehabilitationseinrichtung für psychisch Kranke
Katharinenstraße 11 a • 23554 Lübeck
Telefon 0451 70766-0 • Fax 70766-29
rpk@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Marlesgrube 75 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 70245-0 • Fax 70245-24
wh.marlesgrube@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kurzer Weg 7 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49965-250 • Fax 49965-259
wh.kurzerweg7@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung
Kurzer Weg 9 • 23556 Lübeck
Tel. 0451 49965-0 • Fax 49965-139
wh.kurzerweg@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrische Wohn- und Betreuungseinrichtung "Psychose und Sucht"
Rabenstraße 3 • 23566 Lübeck
Telefon 0451 61168-0 • Fax 61168-13
wh.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Außenwohnungen "Psychose und Sucht"
Eschenburgstraße 18 • 23568 Lübeck
Telefon 0451 58085-79 Fax 58098-46
aw.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Teilstationäre Wohngruppe „Psychose und Sucht"
Marlistraße 9 a • 23566 Lübeck
Telefon 0451 61162-96 • Fax 61162-98
wg.suchtpsychose@diebruecke-luebeck.de

Sozialtherapeutische Wohngruppe
Travemünder Allee 10 • 23568 Lübeck
Telefon 0451 32313 • Fax 32413
sozialtherapeutische.wg@diebruecke-luebeck.de

FrauenWeGe
Sozialtherapeutische Wohngruppen
Klappenstraße 31 • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4806543 • Fax 4806383
frauenwege@diebruecke-luebeck.de

Wohngruppen für ältere psychisch kranke Menschen
Fackenburger Allee 32 a • 23554 Lübeck
Telefon 0451 4809952 • Fax 4809953
Curtiusstraße 29 • 23568 Lübeck
Telefon 0451 5027619 • Fax 5026983
wohngruppe-aeltere@diebruecke-luebeck.de

Ambulant Betreutes Wohnen
Roeckstraße 19 a • 23568 Lübeck
Telefon 0451 4809900 • Fax 48099099
betreuteswohnen@diebruecke-luebeck.de

Ambulante Betreuung „Psychose und Sucht" (PSA)
Stülpnagelstraße 2 • 23566 Lübeck
Telefon 0451 611292-57 • Fax 611292-82
psa@diebruecke-luebeck.de

Sozialpsychiatrischer Fachpflegedienst und Soziotherapie
Wisbystraße 2 • 23558 Lübeck
Telefon 0451 61169-0 • Fax 61169-61
spk@diebruecke-luebeck.de

Ambulante Krisenintervention / Integrierte Versorgung
Wisbystraße 2 • 23558 Lübeck
Telefon 0451 61169-0 • Fax 61169-61
iv@diebruecke-luebeck.de

ADiNet Arbeits- und Dienstleistungsnetzwerk
An der Untertrave 71-73 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 397789-0 • Fax 397789-20
adinet@diebruecke-luebeck.de

Wäscherei	Tel.	397789-11
PC-Service, An der Untertrave 68		397789-30
Gartenservice		397789-13
Digitaldruck		397789-14
PONS Essen und Trinken		397789-15

BeTrain - Betriebliches Training
An der Untertrave 71-73 • 23552 Lübeck
Telefon 0451 397789-0 • Fax 397789-20
betrain@diebruecke-luebeck.de

Mehr zur BRÜCKE:
www.diebruecke-luebeck.de

GREAT PLACE TO WORK® BESTE ARBEITGEBER SOZIALES 2014